

Briefe im Namen des Apostels Johannes

Gesammelte Gottesdienste, Band XXXV

Helmut Schütz, Gießen

Mai 2026

URL: <https://bibelwelt.de/wp-content/uploads/2026/05/Gottesdienste-35.pdf> –
fast alle Texte sind hier abrufbar: <https://bibelwelt.de/johannes/>

Die drei Briefe des Johannes sind inhaltlich und stilistisch dem Johannesevangelium ähnlich und stammen wahrscheinlich aus den Gemeinden, für die es geschrieben wurde. Gegen die Lehre der Gnosis wird am Anfang des 2. Jahrhunderts betont, dass Jesus Christus tatsächlich Mensch wurde und den Tod am Kreuz erlitt. In den verwendeten Predigttexten kommen thematisch hauptsächlich die Liebe, das Licht und das Leben vor.

Inhaltsverzeichnis

Vorrede: Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken	3
Martinsfeier zum Laternenfest: „Gott ist Licht“ (11. November 2013):	
1. Johannes 1, 5 / 1. Buch Mose – Genesis 1, 3 / Sure 24, 35	4
„Das Leben ist erschienen“ (27. Dezember 2009):	
1. Johannes 1, 1-4 / 1. Buch Mose – Genesis 1, 1.3	
2. Buch Mose – Exodus 3, 10 / 5. Buch Mose – Deuteronomium 4, 9	7
Orgelspiel als Bekenntnis zum Glauben (30. Dezember 1979):	
1. Johannes 1, 1-4	14
Jesus überwindet die Weltordnung der Gewalt (2. Juli 2006):	
1. Johannes 1, 5-10 und 2, 1-6 / 2. Buch Mose – Exodus 20, 16	20
„Blutstrahl der Gnade“ (3. April 2015):	
1. Johannes 1, 7 / Johannes 1, 29 und 3, 14-15 / Hebräer 4, 16	
4. Buch Mose – Numeri 21, 4-9	28
Wenn Gott sich als Mensch verkleidet (25. Dezember 2005):	
1. Johannes 2, 28-29 und 3, 1 / Evangelisches Gesangbuch 23, 2	43
Kain und Abel im Dialog der Religionen (2. September 2012):	
1. Johannes 3, 8-12 / Matthäus 25, 40 / Psalm 119, 145.147.156a.159b Sirach 2, 6 / 1. Buch Mose – Genesis 4, 1-16 / Hebräer 11, 4 Sure 74, 21-25 / Sure 67, 22 / Sure 5, 27-32	50
Israel und Jesus: erstgeboren und eingeboren (3. August 2008):	
1. Johannes 4, 7-12	
2. Buch Mose – Exodus 4, 22 / 1. Buch Mose – Genesis 5, 1-6.8-11	59

Liebe zulassen (5. September 2004):	
1. Johannes 4, 7-12	67
Geburtshelfer für eine Neugeburt durch Gott (10. Mai 1992):	
1. Johannes 5, 1-4	74
Durchlaufende Liebe (27. April 1980):	
1. Johannes 5, 1-5	83
„Du bist meines Lebens Leben“ (3. Januar 2016):	
1. Johannes 5, 1-3.11-13 / Evangelisches Gesangbuch 36, 10+12 Johannes 6, 40.47-48.50-51 und 10, 27-28 und 12, 49-50 und 17, 1-3 Psalm 119, 116 / 1. Buch Mose – Genesis 16, 13 und 21, 33	
2. Buch Mose – Exodus 3, 14-15 und 6, 3	91
Lebt nur, wer an Jesus glaubt? (4. Januar 2004):	
1. Johannes 5, 11-13 / Psalm 16, 11 / Johannes 14, 6 Evangelisches Gesangbuch 40, 4 / Lukas 23, 34	100
Bei Jesus ist das Leben (6. Januar 1980):	
1. Johannes 5, 11-13 / 1. Timotheus 2, 4	107
„Was ich mir wünsche...“ (12. Dezember 2010):	
3. Johannes 1-4.10-11.13-15	111

Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken

Warum veröffentliche ich als Pfarrer keine reinen Predigtsammlungen, sondern füge Liedstrophen und zur Predigt hinführende Texte aus der Liturgie des Gottesdienstes hinzu? Weil jeder Gottesdienst ein kleines Gesamtkunstwerk ist, hoffentlich geschaffen mit der Hilfe des Heiligen Geistes, eine Einheit aus Hören und Reden, Singen und Beten. Zustande kommen soll ein Gespräch zwischen unserer Wirklichkeit heute und den Worten der Bibel, die uns oft gerade in ihrer Fremdheit und Sperrigkeit etwas zu sagen haben. Daher steht in meinen Gottesdiensten fast nie nur der Predigttext am Anfang einer Predigt, sondern ich lege Wert darauf, immer wieder genau hinzuschauen, die einzelnen Verse auf ihren Sinn abzuklopfen und auch ihren Zusammenklang mit anderen Büchern der Bibel wahrzunehmen.

Bibeltexte zitiere ich in der Regel nach: **Lutherbibel**, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder: Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder (unter Angabe von GNB) nach: Die Gute Nachricht. Die Bibel in heutigem Deutsch, © 1982, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Liedtexte aus dem **Evangelischen Gesangbuch** (Ausgabe für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau 1993), die keinem urheberrechtlichen Schutz mehr unterliegen, zitiere ich in der Regel ohne weiteren Quellenhinweis oder mit dem Kürzel EG (in Gottesdiensten aus den Jahren vor 1995 zitiere ich aus dem Evangelischen Kirchengesangbuch für Hessen und Nassau 1950 mit dem Kürzel EKG).

Im **Inhaltsverzeichnis** sind neben den jeweiligen Texten aus den Johannesbriefen weitere Bibelstellen und Gesangbuchlieder (oder auch Suren aus dem Koran) aufgeführt, die in dem jeweiligen Gottesdienst eine inhaltlich tragende Rolle spielen. In manchen Fällen spielen die Texte aus den Johannesbriefen sogar nur eine Nebenrolle, die aber nicht unterschätzt werden sollte.

In der PDF-Version meiner Gottesdienste lasse ich sich wiederholende Teile der Liturgie (auch Begrüßung, Glaubensbekenntnis, Vaterunser und Segen) sowie an die jeweilige Gemeindesituation angepasste Texte und Gebete in der Regel weg.

„Gott ist Licht“

Martinsfeier zum Laternenfest am 11. November 2013 in der Pauluskirche Gießen

Nicht nur in der Bibel steht der Satz „Gott ist Licht“. Auch im Koran heißt es: „Gott ist das Licht der Himmel und der Erde.“

Glockenläuten und Klaviervorspiel

Liebe Kinder, liebe Eltern, Großeltern und andere große Leute!

Wir feiern ein Fest, das mehrere Namen hat. Wie heißt es denn, wisst ihr das?

Es heißt Martinsfest, weil wir bei diesem Fest an den Heiligen Martin denken. Was hat dieser Heilige Martin, dieser Sankt Martin, denn gemacht? Er hat seinen Mantel, der so groß war wie eine Schlafdecke, in die er sich richtig einkuscheln konnte, mit einem armen Mann geteilt, der sonst erfroren wäre. Unser Fest heute heißt aber auch Laternenfest, weil wir nachher mit Laternen durch die Nacht gehen. Es ist nämlich schön, wenn es im Dunklen ein bisschen hell wird, damit wir keine Angst haben und uns über das Licht freuen können.

Lied: „Wir geben uns die Hände heute Nacht“

Als es noch überhaupt nichts gab, keine Erde, keinen Himmel, keine Sonne, keinen Mond, noch überhaupt gar nichts, da war es ganz dunkel. Da hat Gott sich gedacht: Es ist nicht schön, dass es überhaupt nichts gibt. Er wollte gern etwas haben, über das er sich so richtig freuen konnte, und hatte die Idee, die Welt zu schaffen, und mitten in dieser Welt unsere Erde. Und auf dieser Erde viele Pflanzen und Tiere und schließlich auch die Menschen. Und die Menschen konnten einander liebhaben und sich über die Erde und die vielen Tiere freuen.

Aber wisst ihr, womit Gott angefangen hat, als er die Welt geschaffen hat? Was hat er zu allererst geschaffen? Der G. hat mir mal gesagt, dass Gott zuerst eine Hand geschaffen hat, damit er alles andere schaffen konnte. Oder einen Roboter. Das sind gute Ideen, finde ich.

In der Bibel steht, dass Gott ganz am Anfang noch eine andere Idee gehabt hat. Er hat erst einmal gesagt (**1. Mose 1, 3**):

„Es werde Licht!“

Es soll hell werden! Es soll Licht geben! Und es wurde Licht. Auf einmal wurde es hell. Wie mit einem großen Knall erstrahlte plötzlich Licht, und wo es vorher ganz ganz dunkel gewesen war, da war es nun auf einmal ganz ganz hell und leuchtend. Und dann konnte er weitermachen und alle anderen Sachen erschaffen, denn er mochte nicht gern alles im Dunkeln machen.

Warum fängt Gott beim Schaffen mit dem Licht an? Vielleicht weil er selbst das Licht ist. In der Bibel, im heiligen Buch der Christen, steht (**1. Johannesbrief 1, 5**):

Gott ist Licht.

Und im Koran, im heiligen Buch der Muslime, steht in der **Sure „Das Licht“ (24, 35)**:

Gott ist das Licht der Himmel und der Erde.

Und wenn Gott es in der Welt hell macht, dann gibt er der Welt etwas von seinem eigenen Licht ab.

Lied: Ein Licht geht uns auf in der Dunkelheit

Glühwürmchenszene (gespielt von Kindern der Paulus-Kita)

Laterne, Laterne, Sonne, Mond und Sterne!

Glühwürmchentanz



Das Foto ist unscharf - aber es vermittelt ein wenig von der Stimmung beim Glühwürmchentanz

Die Glühwürmchen in der Geschichte haben mit den Kindern ihr Licht geteilt. Und die Kinder haben die Glühwürmchen wieder freigelassen. Es ist schön, wenn wir Menschen auch auf die Tiere achten und ihnen nicht einfach so weh tun.

Lied: Sankt Martin ritt durch Schnee und Wind

Lieber Gott, Martin hat den armen Mann nicht frieren lassen.
Der hat ihm was zum Anziehen gegeben,
einen Teil von seinem Mantel, damit beide es warm haben.

Lieber Gott, danke, dass wir Sachen zum Anziehen haben
und zu Hause in der Wohnung die Heizung anmachen können.
Danke, lieber Gott, für alle Menschen, die uns lieb haben.
Wenn uns wer lieb hat, das fühlt sich auch ganz warm an.

Lieber Gott, wir haben auch von Glühwürmchen gehört,
die den Kindern geholfen haben, dass sie Licht hatten.
Und wir haben von den Kindern gehört,
dass sie die Glühwürmchen nicht einsperren wollten.

Lieber Gott, hilf uns, dass wir Sachen miteinander teilen.
Hilf uns, dass wir andern nicht weh tun, sondern ihnen helfen.
Hilf uns, dass wir Tiere nicht quälen. Amen.

Jetzt beten wir mit einem Gebet von Jesus um Gottes Reich.
Gottes Reich ist bei uns, wenn wir miteinander im Frieden leben:

Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

Lied: Ich geh mit meiner Laterne und meine Laterne mit mir

Ansagen der Erzieherinnen zum Laternenumzug und anschließenden Suppe-Essen

Gott segne euch und behüte euch.

Er lasse sein Gesicht unsichtbar über euch leuchten
und begleite euch mit seinen guten Engeln. Amen.

Ich wünsche euch und Ihnen allen, Eltern und Kindern, ein schönes Laternenfest!

Klaviernachspiel

„Das Leben ist erschienen“

Gottesdienst zwischen den Jahren
mit Barbara Görich-Reinel, Helmut Schütz und Frank Wendel
am 27. Dezember 2009 in der evangelischen Pauluskirche Gießen

Das Wort des Lebens können wir hören, sehen, ertasten. Nicht nur in der Geschichte Israels oder der Kirche, sondern auch im eigenen Leben. Am offensichtlichsten wird Gottes Wort etwas zum Anfassen, als dieses Wort Fleisch und Blut annimmt, als Jesus geboren wird. Als er in Windeln gewickelt in der Krippe liegt, will gewiss jeder das süße Baby einmal knuddeln.

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Am Tag nach Weihnachten begrüße ich alle herzlich zu einem Gottesdienst „zwischen den Jahren“, den wir nun schon zum neunten Mal reihum gemeinsam in den Kirchen der drei evangelischen Nordgemeinden in Gießen feiern. Besonders herzlich begrüße ich bei uns in der Pauluskirche die Mitglieder der Michaelsgemeinde mit Pfarrer Frank Wendel und der Thomasgemeinde mit Pfarrerin Barbara Görich-Reinel. Diese Zeit nach Weihnachten und vor dem Beginn des Neuen Jahres nennen wir „zwischen den Jahren“, als ob sie gar nicht richtig zum Jahr dazu gehören würde. Lassen Sie uns diesen Sonntag nutzen, um ein wenig Abstand zu gewinnen sowohl von den Festtagen, die hinter uns liegen, als auch vom Alltag, der uns nach Neujahr wieder einholt.

Lied 45:

1. Herbei, o ihr Gläub'gen, fröhlich triumphieret,
o kommet, o kommet nach Bethlehem!
Sehet das Kindlein, uns zum Heil geboren!
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!
2. Du König der Ehren, Herrscher der Heerscharen,
verschmähst nicht zu ruhn in Marien Schoß,
Gott, wahrer Gott von Ewigkeit geboren.
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!
3. Kommt, singet dem Herren, singt, ihr Engelchöre!
Frohlocket, frohlocket, ihr Seligen:
„Ehre sei Gott im Himmel und auf Erden!“
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!

4. Ja, dir, der du heute Mensch für uns geboren,
Herr Jesu, sei Ehre und Preis und Ruhm,
dir, fleischgewordnes Wort des ewgen Vaters!
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!

Festtage hinter uns, Alltag hinter uns, einige Tage dazwischen als Zeit „zwischen den Jahren“ im Niemandsland der Zeit: Wie nehmen wir uns wahr, wenn wir einen Schritt zurücktreten und uns sozusagen von außen betrachten? Sind wir als beschenkte Menschen aus dem Weihnachtsfest hervorgegangen? Oder haben wir die eine oder andere Belastung in unserem seelischen Gepäck gerade an den Feiertagen deutlicher als sonst gespürt?

Wir machen uns bewusst, wie viel wir den Menschen verdanken, die uns beschenken, nicht nur an Weihnachten, sondern alle Tage. Wir spüren auch, was wir dir verdanken, barmherziger Gott, und bringen vor dich, was uns erfreut und was uns bewegt. Aber auch unsere Unzufriedenheiten mit der Welt und mit uns selbst tragen wir zu dir, alles, was uns traurig macht und was uns lähmt.

Engelchöre verkünden die Ehre Gottes in der Höhe, die sich verwirklicht im Frieden auf Erden. Ganz zart und verletzlich beginnt dieser Friede mit der Geburt eines Kindes in Bethlehem. Gott im Kind liegt nur da und setzt in Bewegung. Ein Gott zum Anfassen rührt unser Herz an. Als Kind in der Krippe wird Gott bedürftig wie jedes Kind, und so heiligt er, was wir brauchen und einander geben können: Liebe, Trost, Ermutigung.

Großer Gott, klein geworden in der Krippe: Herbeigerufen von deinen Boten, den Engeln der Weihnacht, sind wir hier, feiern Gottesdienst und hören auf deine Botschaft. Wir buchstabieren nach, was uns in der Heiligen Schrift gesagt ist, vom Wort des Lebens, und wollen sehen, hören und vielleicht sogar etwas zum Anfassen bekommen, was uns zum Leben hilft in diesen Tagen und im Neuen Jahr.

Schriftlesung – 1. Johannes 1, 1-4:

1 Was von Anfang an war, was wir gehört haben,
was wir gesehen haben mit unsern Augen, was wir betrachtet haben
und unsre Hände betastet haben, vom Wort des Lebens –
2 und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen
und verkündigen euch das Leben, das ewig ist,
das beim Vater war und uns erschienen ist –,
3 was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch,
damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist
mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.
4 Und das schreiben wir, damit unsere Freude vollkommen sei.

Lied 623: Du bist da, wo Menschen leben

Predigt in drei Teilen

Helmut Schütz:

Liebe Gemeinde, den Anfang des 1. Johannesbriefs legen wir heute in der Predigt aus. Ich habe Vers 1 im 1. Kapitel übernommen:

1 Was von Anfang an war, was wir gehört haben,
was wir gesehen haben mit unsern Augen,
was wir betrachtet haben und unsre Hände betastet haben:
Vom Wort des Lebens.

Das ist die Überschrift des ganzen Briefes: „Vom Wort des Lebens“. Um was für eine Art „Wort“ es sich handelt, wird im ersten Vers in fünf Nebensätzen erläutert:

1. „Es war von Anfang an.“ Dieses Wort ist also nicht neu in dem Sinne, dass es etwas Altes überholt. Was war denn von Anfang an?

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde

– so beginnt die Heilige Schrift (**1. Buch Mose – Genesis 1, 1**), und nach einer jüdischen Tradition hatte Gott schon vor der Schöpfung sieben andere Dinge geschaffen, darunter als allererstes die Tora, das Wort, die Wegweisung Gottes. Wir hören im 1. Johannesbrief also nicht irgendein Wort, nicht Schall und Rauch, sondern das, was Gott selber redet.

2. „Wir haben es gehört.“ Das Wort des Lebens will nicht nur gelesen werden. Beim Lesen kann man unbeteiligt bleiben, sich nicht angesprochen fühlen. Dieses Wort ist ein Zuruf an unsere Ohren, ein Aufruf an unser Gewissen, eine Berufung für unser Leben.

3. „Wir haben es gesehen mit unseren Augen.“ Eigenartig. Kann man ein Wort sehen? OK, wenn es aufgeschrieben ist. Genau das ist aber nicht gemeint, wie wir eben gelernt haben. In der Bibel kann man wirklich ein gehörtes Wort auch sehen. Das funktioniert, wenn ein Wort in die Tat umgesetzt wird, wenn Taten und Worte übereinstimmen, und so ist es in der ganzen Bibel: Gott als Schöpfer spricht (**Genesis 1, 3**):

Es werde Licht! Und es ward Licht.

Gott als Befreier redet zu Mose (**2. Buch Mose – Exodus 3, 10**):

so geh nun hin, ich will dich zum Pharao senden,
damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst

– und nachdem Israel Befreiung erfahren hat, ermahnt Gott sein Volk (5. Buch Mose – Deuteronomium 4, 9):

Hüte dich nur und bewahre deine Seele gut,
dass du nicht vergisst, was deine Augen gesehen haben.

4. „Wir haben es betrachtet“. Sehen, betrachten, ist das nicht eine überflüssige Wiederholung? Nicht, wenn wir beim Betrachten mehr sehen als mit den Augen im Kopf. „Man sieht mit dem Herzen gut“, sagt der kleine Prinz von St. Exupéry. Das Wort des Lebens zeigt uns Visionen, die in der Zukunft wahr werden, wenn wir sie mit Augen des Vertrauens wahrnehmen und uns darauf einlassen.

5. „Unsere Hände haben es ertastet.“ Wort Gottes ist etwas zum Anfassen. Rede, die wirkt und Wirklichkeit wird. Wort, das zur Tat und so auch zur Tat-sache wird.

Am offensichtlichsten wird Gottes Wort etwas zum Anfassen, als dieses Wort Fleisch und Blut annimmt, als Jesus geboren wird. Als er in Windeln gewickelt in der Krippe liegt, will gewiss jeder das süße Baby einmal auf den Arm nehmen und knuddeln, so wie Jesus später als Erwachsener die Kinder zu sich kommen lässt und sie liebevoll an sein Herz drückt. Jesus bleibt das Wort Gottes zum Anfassen bis hin zur Geschichte des Jüngers Thomas: Als der an der Auferstehung Jesu zweifelt, darf er tasten, anfassen, was ihm unglaublich scheint (**Johannes 20, 24-29**).

Ich fasse zusammen: Das Wort des Lebens können wir hören, sehen, ertasten. Nicht nur in der Geschichte Israels oder der Kirche, sondern auch im eigenen Leben, immer wenn wir beten können: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat“.

Und wenn wir darauf vertrauen, dass das Wort des Lebens nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch in der Zukunft in die Tat umgesetzte Rede ist, kann dieses Wort auch zum Zuspruch und Aufruf an uns selbst werden.

Lied 42:

1. Dies ist der Tag, den Gott gemacht, sein werd in aller Welt gedacht;
ihn preise, was durch Jesus Christ im Himmel und auf Erden ist.
2. Die Völker haben dein geharrt, bis dass die Zeit erfüllet ward;
da sandte Gott von seinem Thron das Heil der Welt, dich, seinen Sohn.
3. Wenn ich dies Wunder fassen will, so steht mein Geist vor Ehrfurcht still;
er betet an und er ermisst, dass Gottes Lieb unendlich ist.

Barbara Görich-Reinel:

2 Und das Leben ist erschienen,
und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben,
das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist.

Das Wort der Liebe nahm Gestalt an, wurde anschaulich und konkret und wohnte unter uns. Darin haben wir Gott klar gesehen. In Jesus Christus kam die göttliche

Weisheit in einem menschlichen Leib zur Welt. Leute, die Jesus begegneten, spürten, dass dieser Mensch wirklich lebt. Er war nicht nur biologisch, physisch am Leben, sondern er verfügte über die „zoe“, die göttliche Schöpferkraft. Er hatte Macht über Leben und Tod. Und sein eigenes Leben diente dazu der Welt Leben zu schenken.

Wenn ich versuche mich auf diese johanneischen Gedanken einzulassen, verstehe ich diejenigen sehr gut, die Plätze und Reliquien aus der Zeit Jesu aufsuchen, um Spuren seiner Schöpferkraft in sich aufzunehmen. Die Anbetung von Ikonen, die Feier des Heiligen Abendmahls: Christen und Christinnen suchen auf unterschiedliche Weise ewiges Leben in sich aufzunehmen. Das Weitererzählen vom lebendigen Wort gehört dazu, das Bezeugen und Verkündigen... Das Feiern von Weihnachten auch.

Ist Ihnen an Weihnachten 2009 das Leben erschienen, sodass Sie es bezeugen und weiter erzählen können? Bringe ich Sie mit dieser Frage in Verlegenheit oder haben Sie gleich eine Idee!? Vielleicht war Ihnen Gott leibhaftig nah: im leckeren Essen, in einem schönen Geschenk. Vielleicht waren diese vergangenen Tage auch wie Urlaub, sie konnten Ruhe und Nähe erleben.

Ist Ihnen das Leben in einer frohen Botschaft erschienen – vielleicht werden Sie Oma oder Opa!? Oder ist Ihnen das Leben eher von der traurigen, schwierigen oder gar schrecklichen Seite begegnet!? Nicht vergessen: Gott ist in Jesus Mensch geworden. So kannte er auch diese bittere, leidvolle Seite des Lebens. Und gerade dann will er uns nahe sein, will das Leben erscheinen.

Das Leben ist erschienen! That's life! Das ist wie im echten / wirklichen Leben! So oder ähnlich sprechen wir manchmal. Und wir meinen die vielen Facetten des Lebens, die wir versuchen zu ertragen, zu meistern, zu steuern und heilig zu halten. Das Leben, wie es wirklich gemeint ist, erfülltes Leben zieht uns an. Gott hat es in Aussicht gestellt. Wir wollen es uns einverleiben.

Ich sage das bewusst, denn vom Wort „Leib“ leitet sich unser Wort Leben ab. Lev oder levav heißt zwar auf hebräisch Herz, ich habe aber keinen Hinweis auf einen Zusammenhang mit dem deutschen „Leben“ gefunden. Und trotzdem ist mir das Herz im Hebräischen als Sitz des Verstandes und der Vernunft wichtig, um Gottes lebendiges Wort zu verstehen.

Das Leben ist erschienen – diese Botschaft kann man nur mit dem Herzen aufnehmen und in Barmherzigkeit weitergeben.

Lied 42:

5. Herr, der du Mensch geboren wirst, Immanuel und Friedefürst,
auf den die Väter hoffend sahn, dich, Gott, Messias, bet ich an.

6. Du unser Heil und höchstes Gut, vereinst dich mit Fleisch und Blut,
wirst unser Freund und Bruder hier, und Gottes Kinder werden wir.

Frank Wendel:

3 Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch,
damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt;
und unsere Gemeinschaft ist
mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.
4 Und das schreiben wir, damit unsere Freude vollkommen sei.

Gottes Wort und das Evangelium von Jesus Christus – wir geben es weiter, wegen der Gemeinschaft und der Freude!

Die Botschaft, die hier in diesem so kunstvoll komponierten theologischen Text steht, ist so einfach, so menschlich: Wegen der Gemeinschaft und der Freude verkündigen wir es! Natürlich.

Was Pfarrer Schütz und Pfarrerin Görich Reinel gepredigt haben, – das ist Kern und Grundlage unseres christlichen Glaubens: Gottes Wort, das Wort des Lebens und die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus und wie beides zusammenhängt.

Wir haben es jetzt auch schon drei Tage gefeiert. In vielen Gottesdiensten gedeutet und gepredigt, aus immer neuen Blickwinkeln betrachtet und: Wir haben es immer auch praktisch werden lassen: Wir hatten Gottesdienste voller Gemeinschaft und Freude!

Weil das eine ohne das andere nicht geht.

Die Weihnachtsbotschaft treibt die Menschen in die Kirchen. Nie sind die Kirchen so voll wie an Heiligabend – weil jeder von uns spürt: Das Wunder von der Menschwerdung Gottes – das muss ich in der Gemeinschaft erinnern. Wenn es irgendwie möglich ist (gesundheitlich, zeitlich, familiär), suche ich meine Gemeinde, suche ich Gleichgesinnte. Und die Chöre musizieren zusammen und die Kinder und die Jugendlichen spielen zusammen ihr Krippenspiel und wir alle suchen die Nähe, um gemeinsam die Choräle zu singen und die Geschichte zu hören und um die Festtagsfreude zu spüren. Verkündigung mit Gemeinschaft und Freude.

Und das muss jetzt Kreise ziehen. Diese Freude und die Wärme unserer Gemeinschaft muss ausstrahlen: Die Weihnachtsfreude wird erst vollkommen sein, wenn wir eine tragfähige Gemeinschaft bilden.

Das ist eine Gemeinschaft frei vom Selbstzweck – etwas anderes als die Gemeinschaft, die viele von uns im Verein oder mit den Jahrgangskameraden, oder auf Festveranstaltungen suchen.

Jene Gemeinschaft macht Spaß und dient der Unterhaltung.

Die Gemeinschaft mit Gott und dem Nächsten aber geht tiefer: Sie ist verwurzelt im Kern unserer Verkündigung und sie hat Sinn und ein Ziel. Sie macht auch Freude, aber sie verändert uns zugleich.

An den Festtagen haben Sie es vielleicht wieder gemerkt:

Wir waren weniger zum Streiten aufgelegt, die Kinder haben weniger Ausdrücke und Schimpfworte benutzt. Wir waren gerührt über so manchen unerwarteten Gruß und manchen Anruf, der uns erreicht hat. Das Gespräch mit den Nachbarn war freundlich. Zur Brot-für-die-Welt-Sammlung ging uns nicht nur das Herz, sondern auch das Portemonnaie auf. Und einen Kranken wollen wir auch noch besuchen...

Sicher, das sind nur kleine Anzeichen, aber es sind Anzeichen, die zeigen, dass wir dabei sind, eine Gemeinschaft mit Gott und den Nächsten zu finden.

Vielleicht haben Sie noch eine Idee, wie Sie in den nächsten Tagen die Weihnachtsfreude weitergeben, wie sie im neuen Jahr die Menschwerdung Gottes einem anderen Menschen nahe bringen.

Denn das ist der Sinn unserer gottesdienstlichen Verkündigung: Dass wir mit vielen anderen eine freudige Gemeinschaft bilden, mit Gott in unserer Mitte. Und der Anfang ist längst gemacht: Gott ist Mensch geworden in Jesus Christus, in dieser unvollkommenen Welt. Lasst uns freuen und fröhlich sein und Gott unserem Herrn singen:

Lied 42:

8. Jauchzt, Himmel, die ihr ihn erfuhrt, den Tag der heiligsten Geburt;
und Erde, die ihn heute sieht, sing ihm, dem Herrn, ein neues Lied!

9. Dies ist der Tag, den Gott gemacht, sein werd in aller Welt gedacht;
ihn preise, was durch Jesus Christ im Himmel und auf Erden ist.

Fürbitte – Gebetsstille – Vater unser

Lied 35:

1. Nun singet und seid froh, jauchzt alle und sagt so:
Unsers Herzens Wonne liegt in der Krippen bloß
und leucht' doch wie die Sonne in seiner Mutter Schoß.
Du bist A und O, du bist A und O.

2. Sohn Gottes in der Höh, nach dir ist mir so weh.
Tröst mir mein Gemüte, o Kindlein zart und rein,
durch alle deine Güte, o liebstes Jesulein.
Zieh mich hin zu dir, zieh mich hin zu dir.

3. Groß ist des Vaters Huld, der Sohn tilgt unsre Schuld.
Wir warn all verdorben durch Sünd und Eitelkeit,
so hat er uns erworben die ewig Himmelsfreud.
O welch große Gnad, o welch große Gnad!

Orgelspiel als Bekenntnis zum Glauben

Musikalische Feierstunde am 30. Dezember 1979, evangelische Kirche Heuchelheim,
im Rahmen eines Gottesdienstes in besonderer Form
aus Anlass des 40-jährigen Organistenjubiläums von Frau Hilda Dauth

Auch heute gibt es Menschen, die weitergeben, was sie gesehen und gehört haben, zum Beispiel mit den Mitteln der Musik. Als Hilda Dauth ihren Organisten-dienst aufnahm, im Kriegsjahr 1939/40, war ihr gottesdienstliches Orgelspiel in ganz besonderer Weise ein Bekenntnis zu ihrem Glauben – gegen die, die damals meinten, sie würde nicht lange durchhalten und die Kirche werde sich überleben.

Orgelvorspiel: Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ

Ich begrüße Sie alle herzlich im Gottesdienst am Sonntag nach Weihnachten. Wir denken heute daran, dass ein altes Jahr zu Ende geht und ein neues beginnt. Doch wir feiern heute auch aus einem ganz besonderen Anlass und in einer besonderen Form. Wie Sie alle wissen, haben wir Grund, unserer Organistin, Frau Hilda Dauth, zu gratulieren, denn sie hat Weihnachten genau 40 Jahre lang die Orgel im Heuchelheimer Gottesdienst gespielt. Gleichzeitig ist dies auch ein Stück Abschied, denn sie wird aus gesundheitlichen Gründen den Organistendienst nicht länger ausüben können. Sie legt ihn mit Beginn des neuen Jahres in die Hände des neuen Organisten, Ralf Schäfer. Dies ist ein Gottesdienst mit sehr viel Musik und Gesang. Ich danke dem Gesangsverein Liederkranz Reichelsheim, Herrn Pfarrer Dr. Hoffmann, Herrn Dekan Galter und unserem neuen Organisten, Ralf Schäfer, für die Mitwirkung bei dieser Feierstunde.

Wir beginnen nun mit einem Lied von Jochen Klepper zum Jahreswechsel und singen die ersten zwei Strophen, die auf unserem Liedblatt stehen.

Lied EKG 45, 1-2 (EG 64): Der du die Zeit in Händen hast

Offenbarung 1, 8:

Ich bin das A und das O, spricht Gott der Herr,
der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige.

Herr, unser Gott, du fängst mit uns an, auch wo wir uns schwer tun, du begleitest uns auf unseren Wegen, auch wenn wir deine Liebe oft nicht wahrnehmen, du bist bei uns, wenn wir nicht mehr weitergehen können, auch wenn es uns schmerzt, an Grenzen zu stoßen. Du Gott der Liebe, befreie uns zur Freude am Leben, heute und morgen, durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Lied EKG 45, 3-4 (EG 64): Wer ist hier, der vor dir besteht?

Psalm 90, 1-8 und 11-14:

1 Herr, du bist unsre Zuflucht für und für.
2 Ehe denn die Berge wurden
und die Erde und die Welt geschaffen wurden,
bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.
5 Du lässt [die Menschen] dahinfahren wie einen Strom,
sie sind wie ein Schlaf, wie ein Gras, das am Morgen noch sprosst,
6 das am Morgen blüht und sprosst und des Abends welkt und verdorrt.
7 Das macht dein Zorn, dass wir so vergehen,
und dein Grimm, dass wir so plötzlich dahin müssen.
8 Denn unsre Missetaten stellst du vor dich,
unsre unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht.
11 Wer glaubt's aber, dass du so sehr zürnest,
und wer fürchtet sich vor dir in deinem Grimm?
12 Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen,
auf dass wir klug werden.
13 HERR, kehre dich doch endlich wieder zu uns
und sei deinen Knechten gnädig!
14 Fülle uns frühe mit deiner Gnade,
so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang.

Lied EKG 45, 5-6 (EG 64): Und diese Gaben, Herr, allein**Schriftlesung – Römer 8, 35-39**

Gott ist ewig, das bedeutet: auf ihn ist Verlass. Paulus hat das durch Jesus Christus erfahren. Er schreibt:

35 Wer will uns scheiden von der Liebe Christi?
Trübsal oder Angst oder Verfolgung
oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert?
36 wie geschrieben steht:
„Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag;
wir sind geachtet wie Schlachtschafe.“
37 Aber in dem allen überwinden wir weit
durch den, der uns geliebt hat.
38 Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben,
weder Engel noch Mächte noch Gewalten,
weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges,
39 weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur
uns scheiden kann von der Liebe Gottes,
die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.

Lied EKG 236 (EG 329):

1. Bis hierher hat mich Gott gebracht durch seine große Güte,
bis hierher hat er Tag und Nacht bewahrt Herz und Gemüte,
bis hierher hat er mich geleit', bis hierher hat er mich erfreut,
bis hierher mir geholfen.
2. Hab Lob und Ehr, hab Preis und Dank für die bisher'ge Treue,
die du, o Gott, mir lebenslang bewiesen täglich neue.
In mein Gedächtnis schreib ich an: Der Herr hat Großes mir getan,
bis hierher mir geholfen.
3. Hilf fernerweit, mein treuster Hort, hilf mir zu allen Stunden.
Hilf mir an all und jedem Ort, hilf mir durch Jesu Wunden.
Damit sag ich bis in den Tod: Durch Christi Blut hilft mir mein Gott;
er hilft, wie er geholfen.

Predigttext

Meine Ansprache bezieht sich auf einen Abschnitt aus **1. Johannes 1, 1-4**. Johannes leitet seinen Brief so ein:

- 1 Was von Anfang an war,
was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unsern Augen,
was wir betrachtet haben und unsre Hände betastet haben,
vom Wort des Lebens
- 2 – und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen
und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist,
das beim Vater war und uns erschienen ist –,
- 3 was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch,
damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft
ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.
- 4 Und das schreiben wir, damit unsere Freude vollkommen sei.

Predigt

Liebe Gemeinde! Das Wort Gottes ist mehr als eine Predigt, die man nur hört und die für manche langweilig ist. Dieses Wort ist mehr als nur Worte. Dieses Wort kann man hören und sehen, sogar anfassen. Warum?

Gott ist nicht gleichzusetzen mit irgendeinem Teil der Welt, mit der Natur etwa oder mit unseren Vorstellungen von Gott. Aber wäre er nur der unergründliche, ganz andere Gott, fern von unseren Vorstellungsmöglichkeiten, dann könnten wir nichts von ihm wissen außer Vermutungen, dann hätten wir nichts mit ihm zu tun. Der ewige, ganz andere, lebendige Gott, der blieb nicht stumm, den können wir hören, wenn

wir von ihm erzählen hören, der war zu sehen auf der Erde, den konnten einige sogar anfassen. Das ist das Unerhörte und auch für viele das Ärgerliche am Christentum: dass alles um diesen Menschen Jesus kreist. Jesus: ein wirklicher Mensch, der so lebte, dass viele spürten: der lebt in völliger Gemeinschaft mit dem Gott, der der Ursprung des Lebens ist. So wie dieser Mensch ist, so ist Gott. Nicht nur, dass vorhandene Vorstellungen von Gott durch Jesus bestätigt und ausgefüllt wurden – nein, an ihm wurde erst richtig deutlich, wie Gott wirklich ist. Gottes Allmacht zeigt sich z. B. nicht in Gewalt und im starken Arm eines Politikers, sondern in der Liebe dessen, der für andere Menschen leiden kann. Oder: Gehorsam gegenüber Gott bedeutet nicht blinde Unterwerfung, sondern Befreiung zu einem selbstbewussten, verantwortlichen Leben; Befreiung auch von Zwängen, die sich Menschen gegenseitig auferlegen. Denn anderen Herren hat man weniger zu gehorchen als Gott.

In der Geschichte Jesu war viel zu hören und zu sehen: Menschenmengen um Jesus herum, einer, der mit Kranken, Ausgestoßenen, Kindern und Frauen wie selbstverständlich sprach, obwohl das damals gar nicht selbstverständlich war, umgestoßene Tische der Geldwechsler, Kinder, die im Tempel lärmten und Jesus hochleben lassen. Jesus wurde angefasst und berührte andere, legte Kranken die Hände auf und ließ sich die Füße salben, ließ sich küssen und schließlich zu Grabe tragen. Von Thomas wird berichtet, dass er sogar das Unfassliche, dass der gekreuzigte Jesus von Gott auferweckt wurde, handgreiflich bewiesen haben wollte. Den, der in der Gemeinschaft mit dem unsichtbaren Gott lebt, nicht wie wir Menschen und wie Jesus selbst bis zu seinem Kreuzestod auf der Erde, diesen Auferstandenen wollte er anfassen, fühlen, wo die Wunden von den Nägeln waren.

Die das damals hörten, sahen, fühlten, miterlebten, konnten nicht schweigen. Bis heute geben Menschen weiter, was sie gehört und an Wirkungen der Jesusbotschaft gesehen haben. Das römische Reich hat diese Botschaft nicht zerstört; die Kirche selbst mit ihrem unchristlichen Machtstreben und ihrer Verkehrung der Liebe Christi in Kreuzzügen, Juden- und Ketzerverfolgungen hat die echte frohe Botschaft nicht ausgelöscht. Auch der nationalsozialistische Staat hat das nicht vermocht, obwohl er die Botschaft von dem Gott, der in den Schwachen mächtig ist, lächerlich machen oder verdrehen wollte. Auch heute ist diese Botschaft nicht am Ende. Vieles, was sich christlich nannte, scheint sich zwar überlebt zu haben: manches in der abendländischen Kultur und Moral, oder das Christentum als eine Gewohnheitssache, die man von den Vätern übernimmt. Doch die Botschaft vom gütigen Gott ist in einer Zeit der Erfahrung von Sinnlosigkeit aktuell wie damals. Die Botschaft vom Gott, der zur Verantwortung befreit, ist am rechten Platz in einer Zeit, in der auf Leistungsdruck und äußere Zwänge mit Anpassung oder einer Rebellion der Trägheit reagiert wird. Die Botschaft, die auf Freude zielt, brauchen wir in einer Welt, deren Bedrohung und Gefährdung wir von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr stärker wahrnehmen. Wir brauchen Freude, die wir mit allen Sinnen wahrnehmen können, wenn wir beim Hö-

ren oder Singen eines Liedes uns plötzlich in einer Gruppe von Menschen heimisch fühlen, wenn wir einen Freund finden, dessen Berührung und Nähe uns Wärme und Geborgenheit vermittelt und nicht peinlich ist.

Auch heute gibt es Menschen, die das weitergeben, was sie gesehen und gehört haben. An diesem Tag denken wir besonders an die, die das in ihrem Dienst mit den Mitteln der Musik tun. Als Frau Dauth ihren Organistendienst aufnahm, im Kriegsjahr 1939/40, war ihr gottesdienstliches Orgelspiel in ganz besonderer Weise ein Bekenntnis zu ihrem Glauben – gegen die, die damals meinten, sie würde nicht lange durchhalten und die Kirche werde sich überleben.

Und heute ist die Musik in unseren Gottesdiensten ein besonderes Zeichen dafür, dass der Glaube es mit dem ganzen Menschen zu tun hat. Wir werden nicht nur im Verstand, sondern auch in unserem Gefühlsbereich angesprochen, in dem wir uns ja viel schwerer einer Selbsterkenntnis öffnen oder uns gar verändern, in dem wir andererseits aber auch in der Gefahr sind, zu verarmen. Ein Lied mit einer vertrauten oder eingängigen Melodie kann mehr Spaß machen als eine noch so richtige Predigt. Und Freude sollte jeder Gottesdienst bereiten. So geben also wir mit unserem Gesang und unsere Organisten mit ihrem Orgelspiel auch etwas davon weiter, was wir von Jesus gehört und gesehen haben, wenn es dazu führt: „dass unsere gemeinsame Freude vollkommen wird.“ Amen.

Lied EKG 234 (EG 317):

1. Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren,
meine geliebete Seele, das ist mein Begehren.
Kommet zuhauf, Psalter und Harfe, wacht auf, lasset den Lobgesang hören!
2. Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret,
der dich auf Adels Fittichen sicher geführet,
der dich erhält, wie es dir selber gefällt; hast du nicht dieses verspüret?
3. Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet,
der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet.
In wie viel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet!

Pfarrer Dr. Hoffmann: Gratulations- und Dankworte für Frau Hilda Dauth

Kirchenvorstand Heuchelheim:

Überreichung eines Geschenkkorbs als Dank für die langjährigen treuen Dienste

An dieser Stelle, liebe Frau Dauth, wollte ich Ihnen eigentlich eine Urkunde der Kirchenverwaltung zum Zeichen der Anerkennung Ihres Organistendienstes während 40 langer Jahre überreichen. Leider hat mich die Urkunde bis heute noch nicht erreicht, so dass ich sie Ihnen später geben werde. Heute stehe ich mit leeren Händen da. Jedoch gratuliere ich im Namen der Kirchengemeinde und auch persönlich ganz herz-

lich zu Ihrem Jubiläum, danke Ihnen für Ihren gewissenhaften Dienst und wünsche Ihnen Gottes Segen auf Ihren weiteren Wegen. Wir haben in der Gemeinde weiterhin miteinander zu tun; Sie werden nicht untätig sein, nur die Art der Tätigkeit verlagert sich. Ein kleines Geschenk für Sie soll nun der musikalische Teil unserer Feierstunde sein, den Herr Dekan Galter und der Gesangverein und Ralf Schäfer vorbereitet haben und gestalten.

Gesangverein: Der Mensch lebt und bestehet

Dekan Galter: Mehrstimmiger Gesang und Kanons

Gesangverein: O du fröhliche

Dekan Galter: Mehrstimmiger Gesang und Kanons

Gesangverein: Heilige Nacht

Ralf Schäfer: Phantasie von Bach (Solostück auf der Orgel)

Herr, unser Vater! Du sagst uns heute wie gestern und wirst es morgen wie heute sagen: dass du uns je und je geliebt und darum zu dir gezogen hast aus lauter Güte. Wir hören dich, aber lass es doch geschehen, dass wir dich recht hören! Wir glauben dir, aber hilf doch unserem Unglauben! Wir möchten dir gehorchen, aber mach doch Schluss mit dem Selbstmitleid und mit den Vorwürfen in uns, die sich verhärtet haben, damit wir deine Liebe wirklich als Befreiung erfahren. Wir vertrauen dir, aber verjage doch alle Gespenster der Angst und Unsicherheit aus unseren Herzen und Köpfen, damit wir dir ganz und fröhlich vertrauen. Lass uns von der Musik lernen, das Fröhliche und Traurige auszudrücken, das, was wir glauben, tiefer zu erfahren. Lass uns in heiterer Zuversicht vorwärtsschauen und -gehen. Hilf dazu uns allen, denen, die es besser haben, und denen, die sich mit Schmerzen und Sorgen herumplagen müssen. Hilf uns, dass wir es lernen, zu einer Gemeinschaft der Menschen immer stärker zusammenzuwachsen. Stelle dazu in deinen Dienst alle, die in der Gemeinde Verantwortung tragen oder noch übernehmen wollen. Amen.

Lied EKG 274 (EG 391):

1. Jesu, geh voran auf der Lebensbahn! Und wir wollen nicht verweilen,
dir getreulich nachzueilen; führ uns an der Hand bis ins Vaterland.
2. Soll's uns hart ergehn, lass uns feste stehn
und auch in den schwersten Tagen niemals über Lasten klagen;
denn durch Trübsal hier geht der Weg zu dir.
3. Rühret eigner Schmerz irgend unser Herz,
kümmert uns ein fremdes Leiden, o so gib Geduld zu beiden;
richte unsern Sinn auf das Ende hin.
4. Ordne unsern Gang, Jesu, lebenslang. Führst du uns durch raue Wege,
gib uns auch die nöt'ge Pflege; tu uns nach dem Lauf deine Türe auf.

Jesus überwindet die Weltordnung der Gewalt

Abendmahlsgottesdienst am 2. Juli 2006, evangelische Pauluskirche Gießen

Mit den Sünden der ganzen Welt sind nicht einfach die zusammengezählten Sünden aller einzelnen Menschen gemeint. Der Kosmos ist für Johannes eine Weltordnung, die durch und durch verdorben ist, die auf Ausbeutung und Gewaltherrschaft beruht und mit Frieden und Gerechtigkeit nichts zu tun hat. Als Nachfolger Jesu dürfen und sollen wir den Finger auf wunde Punkte legen.

Lukas 19, 10:

Der Menschensohn ist gekommen,
zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Um das „Verlorene“ geht es in diesem Gottesdienst. Ein schwieriges Thema. Wer will schon zu den Verlorenen oder zu der Verlierern gehören? Wir wollen lieber Gewinner sein! Auf der anderen Seite denken heute viele: Diese Welt ist sowieso nicht mehr zu retten; da ist Hopfen und Malz verloren! Aber wir Christen sagen: Jesus ist das Licht der ganzen Welt. Jesus will retten, was verloren ist – Menschen, die sich verloren vorkommen, eine ganze verlorene Welt. Wie er das macht, darum dreht sich unser Gottesdienst.

Lied 441:

1. Du höchstes Licht, du ewger Schein, du Gott und treuer Herre mein,
von dir der Gnaden Glanz ausgeht und leuchtet schön so früh wie spät.
2. Das ist der Herre Jesus Christ, der ja die göttlich Wahrheit ist,
mit seiner Lehr hell scheint und leucht', bis er die Herzen zu sich zeucht.
3. Er ist das Licht der ganzen Welt, das jedem klar vor Augen stellt
den hellen, schönen, lichten Tag, an dem er selig werden mag.
4. Den Tag, Herr, deines lieben Sohns lass stetig leuchten über uns,
damit, die wir geboren blind, doch werden noch des Tages Kind'
5. und wandeln, wie's dem wohl ansteht, in dessen Herzen hell aufgeht
der Tag des Heils, die Gnadenzeit, da fern ist alle Dunkelheit.
6. Die Werk der Finsternis sind grob und dienen nicht zu deinem Lob;
die Werk des Lichtes scheinen klar, dein Ehr sie machen offenbar.

Verloren – was verlieren bedeutet, mussten deutsche Fußballfans vorgestern sehr schmerzhaft erfahren; andere Mannschaften hatte es schon früher getroffen.

Ernster und schlimmer sind andere Formen des Verlorenenseins:

Verloren kommen sich immer mehr Menschen vor, die in einer Weltordnung, die nicht genug bezahlte Arbeit für alle hat, an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden oder sogar aus dem sozialen Netz herausfallen. Verloren scheint für viele Menschen ihre Menschenwürde, wenn sie keinen Respekt erfahren und wie ein Stück Dreck behandelt werden.

Jesus sucht, was verloren ist, um es selig zu machen. Er macht aus Verlierern Gewinner. Er richtet Menschen auf, die in den Staub getreten wurden und stellt ihre Würde wieder her.

Die Angst, verlorenzugehen, kann noch tiefer sitzen: Angst vor dem Tod, wenn er das absolute Aus ist und alles sinnlos macht, was vorher war. Oder die Angst, im Endspiel des eigenen Lebens zu versagen, wenn nach dem Tod der Schiedsrichter die Wertung bekanntgibt. Wenn ich alles richtig gemacht haben müsste, um am Ende ein Gewinner im Spiels des Lebens zu sein, dann wäre ich verloren. Gut, dass Jesus die Verlorenen sucht!

Jesus spricht (**Matthäus 18, 12-14**):

12 Was meint ihr?

Wenn ein Mensch hundert Schafe hätte und eins unter ihnen sich verirrt: lässt er nicht die neunundneunzig auf den Bergen, geht hin und sucht das verirrte?

13 Und wenn es geschieht, dass er's findet, wahrlich, ich sage euch: er freut sich darüber mehr als über die neunundneunzig, die sich nicht verirrt haben.

14 So ist's auch nicht der Wille bei eurem Vater im Himmel, dass auch nur eines von diesen Kleinen verloren werde.

Guter Gott, wir bitten dich: lass uns hören, was du uns sagen willst. Gib uns Konzentration und den Willen zu verstehen, damit wir deine Frohe Botschaft nicht überhören.

Predigttext – 1. Johannes 1, 5-10 und 2, 1-6:

5 Und das ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen: Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis.

6 Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit.

7 Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.

8 Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.

9 Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht,
dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.
10 Wenn wir sagen, wir haben nicht gesündigt,
so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns.
1 Meine Kinder, dies schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt.
Und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater,
Jesus Christus, der gerecht ist.
2 Und er ist die Versöhnung für unsre Sünden,
nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt.
3 Und daran merken wir, dass wir ihn kennen,
wenn wir seine Gebote halten.
4 Wer sagt: Ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht,
der ist ein Lügner, und in dem ist die Wahrheit nicht.
5 Wer aber sein Wort hält,
in dem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen.
Daran erkennen wir, dass wir in ihm sind.
6 Wer sagt, dass er in ihm bleibt, der soll auch leben, wie er gelebt hat.

Lied 295:

1. Wohl denen, die da wandeln vor Gott in Heiligkeit,
nach seinem Worte handeln und leben allezeit;
die recht von Herzen suchen Gott und seine Zeugnis' halten,
sind stets bei ihm in Gnad.

2. Von Herzensgrund ich spreche: dir sei Dank allezeit,
weil du mich lehrst die Rechte deiner Gerechtigkeit.
Die Gnad auch ferner mir gewähr; ich will dein Rechte halten,
verlass mich nimmermehr.

3. Mein Herz hängt treu und feste an dem, was dein Wort lehrt.
Herr, tu bei mir das Beste, sonst ich zuschanden werd.
Wenn du mich leitest, treuer Gott, so kann ich richtig laufen
den Weg deiner Gebot.

4. Dein Wort, Herr, nicht vergehet, es bleibet ewiglich,
so weit der Himmel gehet, der stets bewegt sich;
dein Wahrheit bleibt zu aller Zeit gleichwie der Grund der Erden,
durch deine Hand bereit'.

Predigt

Liebe Gemeinde, während ich über den Einstieg in diese Predigt nachdachte, fiel gerade das 0:1 von Argentinien gegen Deutschland. Am Morgen desselben Tages im Bus meinte ein älterer Herr: „Ich kuck mir das Spiel nicht an, das ist mir zu aufre-

gend. Wenn Deutschland verliert, dann ist alles verloren.“ So weit ist es ja nun doch nicht gekommen.

Aber mal ehrlich: Hängt wirklich so viel an einem Fußballspiel, an einer WM? Hängt die ganze Stimmung in unserem Land, sei es politisch oder wirtschaftlich, an so einem seidenen Faden, am Geschick oder Glück einer Fußballmannschaft? Wenn viele so denken, muss es einen nicht wundern, wenn immer wieder vom Fußballgott die Rede ist, der die Geschicke auf dem Spielfeld möglichst so lenken soll, dass die eigene Mannschaft gewinnt.

Natürlich glaubt niemand im Ernst an die Existenz eines Fußballgottes. Auch wer vom Wettergott redet, meint ja nicht wirklich, dass die alten germanischen Götter das Wetter machen, sondern will sinnbildlich ausdrücken, dass wir dem Wetter als einer höheren Gewalt ausgeliefert sind, ähnlich wie dem Glück, das man auch beim Fußballspiel braucht. Allerdings – wer mit dem Wort „Gott“ so unernst umgeht – wie ernst kann er noch den wahren Gott nehmen, von dem wir in der Bibel lesen?

Der Text, den Frau Burk vorhin vorgelesen hat, aus dem ersten der drei Johannesbriefe, gibt Auskunft über Gott. Gott ist kein Fußballgott, kein Wettergott, kein alter Mann mit langem Bart. Sondern (**1. Johannes 1**):

5 Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis.

Ist also Gott wie eine riesige Sonne, die über uns leuchtet? Wir können ihn uns so vorstellen, aber eigentlich ist Johannes in seinem Brief nicht daran interessiert, wie Gott aussehen könnte. In Wirklichkeit kann sowieso kein Mensch Gott sehen. Johannes ist auch nicht interessiert an Götterkämpfen zwischen einem Gott des Lichts und den Dämonen der Finsternis. Für ihn gibt es nur den Einen guten Gott, und er ist nur Licht. Die Finsternis steht Gott nicht machtvoll wie ein zweiter böser Gott gegenüber; sie ist nur der Schatten des Lichtes, das von Gott ausstrahlt.

Dieser Schatten entsteht, weil wir Menschen Freiheit haben. Wir können uns von dem Licht anstrahlen und es in unserem Leben leuchten lassen. Wir können uns dem Licht aber auch so in den Weg stellen, dass wir auf unsere Umgebung nur einen bösen Schatten werfen. Im Himmel findet kein Kampf der Götter zwischen Licht und Finsternis statt. Aber hier auf der Erde, im Leben von uns allen, geschieht dieser Kampf. Wir entscheiden jeden Tag, durch das, was wir tun oder sein lassen, ob wir „im Licht“ oder „in der Finsternis wandeln“ (**1. Johannes 1, 6-7**). Unser Lebenswandel ist der Kampfplatz zwischen Licht und Finsternis. Und genau hier entscheidet sich, ob Menschen auf der Strecke bleiben, ja, ob wir selbst verlorengehen, weil wir finstere Wege gehen.

Licht, Finsternis, was ist damit gemeint? Wenn wir ehrlich sind, wissen wir das. Johannes sagt in seinem Text: wir sollen „die Wahrheit tun“ (**1. Johannes 1, 6**) und

„Gemeinschaft untereinander haben“ (**1. Johannes 1, 7**). Wir sollen „seine Gebote halten“ (**1. Johannes 2, 3-4**), und am Ende soll sogar „die Liebe Gottes in uns vollkommen sein“ (**1. Johannes 2, 5**). Das ist mit Licht und Finsternis gemeint; darum ist es so wichtig, die Zehn Gebote nicht nur zu lernen, sondern erst recht zu befolgen.

Finster sieht es bei uns zum Beispiel aus, wenn wir das Gebot mit Füßen treten (**2. Buch Mose – Exodus 20, 16**):

Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten!

Damit ist nicht jedes Flunkern und jede Notlüge gemeint, aber das verletzende Ablästern gegen jemanden, der sich dagegen nicht wehren kann, falsche Behauptungen, mit denen man andere lächerlich macht.

Zusammengefasst werden die Zehn Gebote durch das eine Gebot der Liebe: Liebe soll vollkommen in uns sein. Genauer gesagt, geht es um Nächstenliebe oder Feindesliebe. Damit sind nicht liebevolle Gefühle gemeint, nicht Freundschaft oder Erotik. Wir können nicht jeden Menschen mögen, aber wir sollen jeden respektieren. Wir sollen niemandem Hilfe schuldig bleiben, der gerade unsere Hilfe braucht, wir sollen sogar die Würde des Feindes achten, statt Böses mit Bösem heimzuzahlen.

Interessant finde ich nun einen scheinbaren Gegensatz in unserem Text. Auf der einen Seite schreibt Johannes (**1. Johannes 2**):

1 Meine Kinder, dies schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt.

Auf der anderen Seite weiß er genau (**1. Johannes 1**):

8 Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde,
so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.

Was denn nun? Will er, dass wir Unmögliches möglich machen? So nach dem Motto: „Unmögliches wird sofort erledigt, Wunder dauern etwas länger?“

Irgendetwas in der Art meint Johannes tatsächlich. Es scheint unmöglich, Gerechtigkeit herzustellen, jedem Menschen ein Leben in Würde zu ermöglichen, alle Schüler so fair zu behandeln, dass sie die gleichen Chancen erhalten, immer geduldig zu bleiben, wenn man provoziert wird, niemals aus der Haut zu fahren und sich mit Gewalt zu wehren, wenn man angegriffen wurde. Was Gott von uns fordert, im Licht zu wandeln, dieses Ziel verfehlen wir ständig, wie ein Bogenschütze, der auf dem Rücken eines Pferdes sitzt und dessen Ziel sich ebenfalls bewegt. Das ist Sünde: die Verfehlung des Ziels der Gerechtigkeit, des Friedens, der Liebe. So gesehen scheint Sünde unvermeidlich zu sein.

Wir Christen haben uns daran gewöhnt, dass die Vergebung der Sünden alles wieder ins Lot bringt. Aber damit ist kein einfaches „Alles-nicht-so-schlimm – Schwamm-drüber“ gemeint. Vergebung macht das, was geschehen ist, ja nicht ungeschehen.

Selbst wenn ein Täter seine Tat bereut, das durch einen Seitensprung zerstörte Vertrauen heilt nur schwer, ein böse ausgestreutes Gerücht lässt sich nicht mehr zurückholen, ein Totschlag kann nicht ungeschehen gemacht werden. Darum spricht Johannes von Vergebung mit dieser schwierigen Formulierung (**1. Johannes 1, 7**):

Das Blut Jesu, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.

Damit erinnert er an die Art, wie das Volk Israel mit Sünde umging. Einmal im Jahr, am Versöhnungstag, schlachtete man einen Bock und spritzte sein Blut auf den Deckel der Bundeslade, in der die Gebote aufbewahrt waren. Ein zweiter Bock bekam symbolisch alle Verfehlungen des Volkes aufgeladen und wurde in die Wüste geschickt. Mit diesen drastischen Symbolhandlungen stellte man sich vor Augen, wie tödlich die Folgen der Sünde sind; nur wer davor die Augen nicht verschließt, kann ins Reine kommen mit Verfehlungen und Sünde hinter sich lassen. Für Johannes ist Jesus der Sündenbock, den man tötet und in die Wüste schickt. Als Gottes Sohn, der unschuldig hingerichtet wird, steht er für unsere Sünden gerade. Er gewinnt das Leben, für sich und für uns, indem er sein Leben verliert.

Die Reinigung von Sünden durch das Blut Jesu geschieht nicht durch Zauberei oder Magie, sondern auf nachvollziehbare Weise:

9 Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.

Und wenn wir doch wieder sündigen, obwohl wir uns Mühe geben? Dann (so **1. Johannes 2, 1**)

haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist.

Fürsprecher übersetzt Luther, im Griechischen steht da Parakletos, auf Lateinisch heißt das Advocatus; Jesus ist unser Anwalt, der für uns eintritt, damit wir nicht im Gericht Gottes verlorengelassen werden. Er ist unser Bewährungshelfer, der uns zur Seite steht, damit wir uns an die Gebote halten.

Aber was ändert es an den Zuständen in der Welt, wenn einzelne Menschen sich an die Gebote halten und mit ihren Verfehlungen ins Reine kommen? Was ist mit den Vielen, die in einer unbarmherzigen Welt unter die Räder kommen? Johannes behauptet (**1. Johannes 2, 2**):

[Jesus] ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt.

Mit den Sünden der ganzen Welt sind nicht einfach die zusammengezählten Sünden aller einzelnen Menschen gemeint. Der Kosmos ist für Johannes eine Weltordnung, die durch und durch verdorben ist, die auf Ausbeutung und Gewaltherrschaft beruht und mit Frieden und Gerechtigkeit nichts zu tun hat. So betrachtete Johannes das da-

malige römische Weltreich und beharrte darauf, dass man die Verfehlungen dieses Kosmos nicht schönreden darf, obwohl das Wort Kosmos an sich „Schmuck“ und „schöne Ordnung“ bedeutet. Der einzelne mag machtlos sein gegenüber der Übermacht herrschender Verhältnisse; aber Johannes hielt daran fest: der Weg Jesu, der ihn zu den Verachteten und zuletzt ans römische Verbrecherkreuz führte, ist die einzige Chance, um die Weltordnung der Gewalt zu überwinden und die Verlierer der Weltgeschichte zu Gewinnern zu machen.

Und wie ist das heute? In der Zeitung lese ich, dass osteuropäische Mädchen, die ein Zimmer suchen, häufig an Vermieter geraten, die ihnen als erstes das eigene Schlafzimmer zeigen und sagen: „Miete brauchst du nicht zu zahlen, bist ja ein schönes Mädchen.“ In was für einer Welt leben wir? Bei einem 80. Geburtstagsbesuch sagte mir ein Mann: „Ich möchte nicht noch 50 Jahre älter werden.“ Er sagte das, weil im ungebremsten Kapitalismus die einen immer reicher werden, während andere, die ihr Leben lang gearbeitet haben und dann arbeitslos werden, innerhalb von zwei Jahren zu den Armen am Rande der Gesellschaft gehören.

Wenn Jesus die Versöhnung für die Verfehlungen der ganzen Welt ist, dann können uns diese Entwicklungen nicht kalt lassen. Auch wenn niemand ein Rezept kennt, um Gerechtigkeit und Menschenwürde für alle herzustellen, als Nachfolger Jesu dürfen und sollen wir durchaus den Finger auf wunde Punkte legen. Denn wer ein Christ sein will, muss sich messen lassen an den Worten, die Johannes über Jesus Christus sagt (**1. Johannes 2**):

3 Daran merken wir, dass wir Ihn kennen, wenn wir seine Gebote halten.

6 Wer sagt, dass er in Ihm bleibt, der soll auch leben, wie er gelebt hat.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Lied 584: Meine engen Grenzen

Im Abendmahl sind wir eingeladen, zu spüren, dass Gott durch Jesus Christus alles zur Gemeinschaft mit ihm zurückbringen möchte, was verloren ist. Er gibt niemanden auf, nicht einmal seine erklärten Feinde, erst recht nicht die Verzagten in seiner Gemeinde.

Im Brot schenkt er uns den Leib seiner Liebe. Im Kelch besiegelt er seine Treue zu uns mit seinem Blut.

Gott, suche uns auf in unserer Verlorenheit, wo wir zu wenig vertrauen, wo wir zu wenig lieben, wo wir schuldig geworden sind, wo wir uns etwas vormachen. In der Stille bringen wir vor dich, was unsere Seele belastet:

Beichtstille und Beichte

Abendmahl

Lied 331:

6. Du, des Vaters ewger Sohn, hast die Menschheit angenommen,
bist vom hohen Himmelsthron zu uns auf die Welt gekommen,
hast uns Gottes Gnad gebracht, von der Sünd uns frei gemacht.

10. Alle Tage wollen wir dich und deinen Namen preisen
und zu allen Zeiten dir Ehre, Lob und Dank erweisen.
Rett aus Sünden, rett aus Tod, sei uns gnädig, Herre Gott!

11. Herr, erbarm, erbarme dich. Lass uns deine Güte schauen;
deine Treue zeige sich, wie wir fest auf dich vertrauen.
Auf dich hoffen wir allein: lass uns nicht verloren sein.

Gott, wir danken dir für die Gaben, die wir empfangen: Brot und Kelch, dein Wort und die Gemeinschaft der so verschiedenen Menschen in deiner Gemeinde. Wir danken, dass du uns suchst, wo auch immer wir sind, und uns niemals aufgibst.

Gott, wir bitten dich für Menschen, die krank sind, die mit ihren Kräften haushalten müssen: Schenke ihnen jeden Tag neuen Mut.

Gott, wenn wir uns wie ein Verlierer fühlen, dann bewahre uns vor Verzweiflung. Und bewahre uns davor, andere wie Verlierer zu behandeln, nur damit wir uns stärker fühlen können.

Gott, wenn wir uns stark fühlen, dann hilf uns, diese Stärke einzusetzen, um anderen zu helfen.

Für die letzten Spiele der Weltmeisterschaft bitten wir dich: dass die Freude am Spiel nicht in fanatische Aktionen der Zerstörung umschlägt, dass die Fairness am Ende auch die zu Gewinnern macht, die ein Spiel verloren haben. Amen.

Und noch ein Hinweis, den ich telefonisch erst gestern vom Gemeindepädagogen der Luthergemeinde bekommen habe: Auf dem roten Platz an der Ost-Schule bzw. Korczak-Schule findet am nächsten Sonntag nach dem Gottesdienst um 11.30 Uhr ein Benefiz-Spiel der Konfi-Cup-Mannschaft der Luther- und Paulusgemeinde gegen eine Auswahl von Mitarbeitern der Luthergemeinde statt. Der Erlös ist für Fußbälle bestimmt, die der Partnergemeinde in Ghana beim nächsten Besuch mitgebracht werden sollen.

„Blutstrahl der Gnade“

Gottesdienst am Karfreitag, 3. April 2015, Pauluskirche Gießen

Am Aschermittwoch 2019 veröffentliche ich einen Karfreitags-Gottesdienst, den ich vor vier Jahren in der Pauluskirche Gießen hielt. Im Mittelpunkt der Predigt stand der Cranach-Altar in der Stadtkirche St. Peter und Paul (Herderkirche) Weimar. Der Evang-Luth. Kirchengemeinde Weimar bin ich dankbar für die Genehmigung, das Altarbild (Fotograf: Constantin Beyer) in diesem Zusammenhang (auch in Ausschnitten) zeigen zu dürfen.



Ein Blutstrahl spritzt aus der Seitenwunde des am Kreuz hängenden Christus (Bildnis von Cranach dem Jüngeren). Bildausschnitt vom Cranach-Altar in der Stadtkirche St. Peter und Paul (Herderkirche) Weimar © Evang-Luth. Kirchengemeinde Weimar, Fotograf: Constantin Beyer

Johannes 3, 16:

Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Die Glocken haben heute nicht zum Gottesdienst geläutet, weil wir uns seit vier Jahren der Gepflogenheit im evangelischen Dekanat Gießen angeschlossen haben, dass an diesem stillen Feiertag die Glocken schweigen.

In der Predigt wird es heute um eine Darstellung der Kreuzigung Jesu von Lucas Cranach dem Jüngeren gehen. Wir sehen das Bild bereits jetzt im Hintergrund.

Lied 85:

1. O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn,
o Haupt, zum Spott gebunden mit einer Dornenkron,
o Haupt, sonst schön gezieret mit höchster Ehr und Zier,
jetzt aber hoch schimpfieret: begrüßet seist du mir!

4. Nun, was du, Herr, erduldet, ist alles meine Last;
ich hab es selbst verschuldet, was du getragen hast.
Schau her, hier steh ich Armer, der Zorn verdienet hat.
Gib mir, o mein Erbarmer, den Anblick deiner Gnad.

6. Ich will hier bei dir stehen, verachte mich doch nicht;
von dir will ich nicht gehen, wenn dir dein Herze bricht;
wenn dein Haupt wird erblassen im letzten Todesstoß,
alsdann will ich dich fassen in meinen Arm und Schoß.

9. Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir,
wenn ich den Tod soll leiden, so tritt du dann herfür;
wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein,
so reiß mich aus den Ängsten kraft deiner Angst und Pein.

Psalm 22:

2 Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?
Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.

3 Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht,
und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.

4 Du aber bist heilig,
der du thronst über den Lobgesängen Israels.

5 Unsere Väter hofften auf dich;
und da sie hofften, halfst du ihnen heraus.

6 Zu dir schrien sie und wurden errettet,
sie hofften auf dich und wurden nicht zuschanden.

12 Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe;
denn es ist hier kein Helfer.

20 Aber du, Herr, sei nicht ferne;
meine Stärke, eile, mir zu helfen!

Beichtbekenntnis Evangelisches Gesangbuch 799:

Allmächtiger Gott, barmherziger Vater!
Ich armer, elender, sündiger Mensch
bekenne dir alle meine Sünde und Missetat,
die ich begangen mit Gedanken, Worten und Werken,
womit ich dich erzürnt
und deine Strafe zeitlich und ewiglich verdient habe.
Sie sind mir aber alle herzlich leid und reuen mich sehr,
und ich bitte dich um deiner grundlosen Barmherzigkeit
und um des unschuldigen, bitteren Leidens und Sterbens
deines lieben Sohnes Jesus Christus willen,
du wollest mir armem sündhaftem Menschen
gnädig und barmherzig sein,
mir alle meine Sünden vergeben
und zu meiner Besserung deines Geistes Kraft verleihen.

Gott, du richtest uns auf aus Sünde und Schuld, aus Demütigung und Resignation. Der Karfreitag ist das Ende unserer Illusionen von der menschlichen Güte, aber er kann auch der Anfang unseres Vertrauens auf deine unendliche Treue sein. Wir Menschen haben deinen Sohn getötet, aber wir können deine Liebe nicht töten. Menschen werden tausendfach sinnlos gequält und sterben sinnlos wie Jesus, und doch dürfen wir darauf bauen, dass das ewige Leben, das von dir kommt, in diesem Tod nicht untergeht.

Karfreitag, was für ein Feiertag! Großer Gott, dein Sohn Jesus Christus stirbt aus Liebe für uns einen grausamen Tod. Er vergießt sein Blut, und dieses Blut soll uns retten. Wir begreifen es nicht, so lange wir in falschem Stolz darauf bauen, uns selbst erlösen zu können. Wir missverstehen es, wenn wir denken, dass du, Gott, so grausam seiest, dass du dich nur mit einem blutigen Opfer versöhnen lassen würdest. Wir nähern uns dem Geheimnis der Kreuzigung Jesu, wenn wir erkennen, dass unsere menschliche Fähigkeit zur Grausamkeit und Gedankenlosigkeit sie verursacht haben, dass du selbst es bist, der sie erleidet, und dass du es bist, der die Bitte deines Sohnes erhört hat: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“

Schriftlesung zum Karfreitag – Johannesevangelium 19, 16-30:

16 [Pilatus] überantwortete ... ihnen Jesus, dass er gekreuzigt würde.
17 und er trug sein Kreuz und ging hinaus
zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, auf hebräisch Golgatha.
18 Dort kreuzigten sie ihn
und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten,
Jesus aber in der Mitte.

19 Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz;
und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der König der Juden.
20 Diese Aufschrift lasen viele Juden,
denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt.
Und es war geschrieben
in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache.
21 Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus:
Schreib nicht: Der König der Juden,
sondern, dass er gesagt hat: Ich bin der König der Juden.
22 Pilatus antwortete:
Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.
23 Als aber die Soldaten Jesus gekreuzigt hatten,
nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile,
für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch das Gewand.
Das war aber ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück.
24 Da sprachen sie untereinander:
Lasst uns das nicht zerteilen,
sondern darum losen, wem es gehören soll.
So sollte die Schrift erfüllt werden, die sagt:
„Sie haben meine Kleider unter sich geteilt
und haben über mein Gewand das Los geworfen.“
Das taten die Soldaten.
25 Es standen aber bei dem Kreuz Jesu
seine Mutter und seiner Mutter Schwester,
Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala.
26 Als nun Jesus seine Mutter sah
und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte,
spricht er zu seiner Mutter:
Frau, siehe, das ist dein Sohn!
27 Danach spricht er zu dem Jünger:
Siehe, das ist deine Mutter!
Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.
28 Danach, als Jesus wußte, dass schon alles vollbracht war,
spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet.
29 Da stand ein Gefäß voll Essig.
Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig
und steckten ihn auf ein Ysoprohr und hielten es ihm an den Mund.
30 Als nun Jesus den Essig genommen hatte,
sprach er: Es ist vollbracht!
und neigte das Haupt und verschied.

Lied 90:

1. Ich grüße dich am Kreuzesstamm, du hochgelobtes Gotteslamm,
mit andachtsvollem Herzen. Hier hängst du zwar in lauter Not
und bist gehorsam bis zum Tod, vergehst in tausend Schmerzen;
doch sieht mein Glaube wohl an dir, dass Gottes Majestät und Zier
in diesem Leibe wohne und dass du hier so würdig seist,
dass man dich Herr und König heißt, als auf dem Ehrenthron.

2. Ich folge dir durch Tod und Leid, o Herzog meiner Seligkeit,
nichts soll mich von dir trennen. Du gehst den engen Weg voran;
dein Kreuzestod macht offne Bahn den Seelen, die dich kennen.
Ach Jesu, deine höchste Treu macht, dass mir nichts unmöglich sei,
da du für mich gestorben; ich scheue nicht den bittern Tod
und bin gewiss in aller Not: „Wer glaubt, ist unverdorben.“

Predigt

Liebe Gemeinde! In zwei Jahren findet das große Reformationsjubiläum statt: 500 Jahre Thesenanschlag an der Wittenberger Schlosskirche. In den Jahren zuvor steht jedes Jahr unter einem bestimmten Motto, einmal „Reformation und Politik“ oder „Reformation und Musik“. In diesem Jahr lautet das Motto: „Reformation: Bild und Bibel“.

Es gibt ja reformierte Kirchen, die fast ganz auf künstlerische Darstellungen in Kirchen verzichten. Die lutherischen Kirchen haben das nicht getan. Auch in unserer Kirche gibt es Gott sei Dank Bilder, die dem Wort Gottes hilfreich zur Seite stehen können, um unseren Glauben zu wecken oder zu stärken.

Für die heutige Predigt habe ich mir eine Bildbetrachtung vorgenommen.

Es ist ein Altarbild in der Stadtkirche zu Weimar und stammt von Lucas Cranach dem Jüngeren aus dem Jahr 1555.

Jesus erscheint zwei Mal auf dem Bild: in der Mitte am Kreuz, links als auferstandener Sieger über Tod und Teufel. Rechts stehen neben Johannes dem Täufer der Maler selbst und Martin Luther. Und im Hintergrund kann man weitere biblische Szenen erkennen. Besonders auffällig ist der Blutstrahl, der aus der Seitenwunde Jesu direkt auf den Kopf des Malers Lucas Cranach spritzt.

Das Ganze will natürlich keine naturgetreue Abbildung dessen sein, was damals bei der Kreuzigung Jesu passiert ist. Bildlich wird dargestellt, woran der Maler glaubt; vielleicht kann man sagen, das ganze Bild ist eine evangelische Glaubenslehre in Bildform, eine Einladung zum Glauben an Jesus Christus allein.

Lassen wir das Bild in allen Einzelheiten auf uns wirken.



Cranach-Altar in der Stadtkirche St. Peter und Paul (Herderkirche) Weimar © Evang-Luth. Kirchengemeinde Weimar, Fotograf: Constantin Beyer (es folgen nur Ausschnitte aus diesem Bild)

Beginnen wir mit den beiden Personen, die zeitlich überhaupt nicht in das Geschehen der Kreuzigung und Auferstehung Jesu hineinpassen: Lucas Cranach und Martin Luther. Hat der Maler sich selbst verewigen wollen, aus Eitelkeit? Hat er Martin Luther als evangelischem Helden ein Denkmal setzen wollen? Beides nicht mit bewuss-

ter Absicht. Der Maler stellt sich selbst zwar in gewisser Weise in den Mittelpunkt des Bildes, indem er es nämlich ist, der vom Blutstrahl aus der Seitenwunde Jesu getroffen wird. Aber er tut das als ein Sünder unter vielen, die auf die Gnade Jesu Christi angewiesen sind; er stellt sich sozusagen beispielhaft unter das Kreuz, wo seiner Auffassung nach jeder (bildlich gesehen) stehen sollte, um Vergebung für seine Sünde zu erlangen.

Und warum steht Martin Luther neben ihm? Weil er es ist, der ganz ähnlich wie Johannes der Täufer sein ganzes Leben der Aufgabe gewidmet hat, auf die Bedeutung des Gekreuzigten für die Menschen hinzuweisen.



Die Hand des Täufers zeigt auf ein Lamm



Lucas Cranach und Martin Luther

Schauen wir etwas tiefer, so sehen wir nicht nur, dass die beiden Männer der beginnenden Neuzeit im Gegensatz zu Johannes dem Täufer Beinkleider tragen und sich dennoch eng mit ihm verbunden wissen, sondern auch, dass der Täufer nicht nur mit seiner rechten Hand zum Gekreuzigten zeigt, sondern auch mit seiner linken zu einem Schaf, das vor ihm steht und wie zum Gruß ein Vorderbein erhebt. Hier erinnert der Maler an das Wort von Johannes dem Täufer (**Johannes 1, 29**):

Siehe, das ist Gottes Lamm,
das der Welt Sünde trägt.

Sieht man sehr genau hin, so erkennt man, dass das Lamm in der Vorderpfote eine Fahne trägt, das Siegeszeichen über Tod und Teufel. Das ist der Blickwinkel, unter dem der Maler die Kreuzigung Jesu betrachtet: es ist keine Tra-



Das Lamm mit der Siegesfahne

gödie, sondern ein zwar trauriges Geschehen, das aber dennoch allen Menschen Heil gebracht hat: die Errettung von Sünde und ewigem Tod.

Der Gekreuzigte – auf dem Bild von Lucas Cranach sieht man sein Leiden, seine Schmerzen, Nägel, Dornenkrone, die Wunde, aus der das Blut spritzt. Aber das Leiden wird nicht übermäßig betont, er will nicht, dass wir uns an der Qual eines Menschen, wie sage ich es richtig, altdeutsch ergötzen oder neudeutsch aufgeilen. Deutlich wahrnehmen sollen wir, wie furchtbar die Folgen der Sünde sind; wer getrennt von Gott lebt, ohne Gottvertrauen, der schreit am Ende „Kreuzige ihn!“, der lässt seinen Freund im



Jesus Christus hängt segnend und Gnade spendend am Kreuz

Stich, der wäscht seine blutigen Hände in Unschuld. Und der Gottessohn hängt am Kreuz, verraten, verurteilt, verspottet, verlassen.

Trotzdem hat Cranach keine düstere Szene gemalt, sondern einen blauen Himmel im Hintergrund, an dem sich die

Wolken verziehen. Jesu Hände sind wie segnend ausgebreitet, sein Körper ist hell, bekleidet ist seine Blöße mit einem weißen Tuch, das im Winde weht. Und dann ist da noch der Blutstrahl, der – wie gesagt – den Maler Lucas Cranach über 15 Jahrhunderte hinweg trifft und der auch uns treffen will, indem wir uns bewusst machen, dass Jesus auch für uns gestorben ist.

Warum wir es nötig haben, dass Jesus für uns stirbt, das stellt der Maler in zwei Szenen im Hintergrund des Kreuzes dar, rechts und links von den durchbohrten Füßen des Gekreuzigten.

Auf der rechten Seite sieht man Mose und das Volk Israel mit den Gesetzstafeln. Die Tora, die gute Wegweisung Gottes, wurde immer wieder gebrochen; Paulus meinte, sie sei unerfüllbar, so lange

wir Menschen von der Sünde beherrscht werden, und wir seien so lange von der Sünde beherrscht, bis uns Gott selber seine Gnade erweist und uns vergibt.

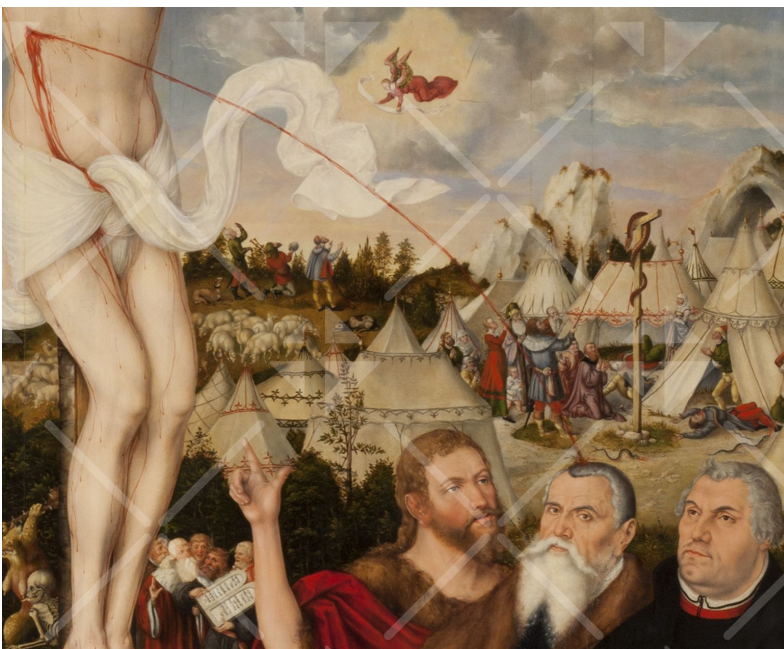
Und so sieht man auf der linken Seite den alten Adam, den sündigen Menschen, mit erhobenen Armen tanzen und springen und direkt ins Höllenfeuer hineinlaufen. Rechts von ihm sieht man den Tod; läuft er vor ihm weg oder tanzt er mit ihm? Im Hintergrund sieht man eine phantastisch anmutende Gestalt, halb Tier, halb Mensch,

dämonisch, wollüstig, sie deutet an, in welche Gefangenschaft der Begierden der Mensch sich verstrickt, der aus dem Vertrauen zu seinem Schöpfer herausfällt.

Der Maler ist überzeugt: Es ist das Blut Christi nötig, um uns aus dieser Gefangenschaft zu befreien. Aber was will er damit sagen, dass er das Blut regelrecht aus der Seitenwunde Jesu herausspritzen sieht und dass der Blutstrahl zielgenau auf dem Kopf des Lucas Cranach auftrifft?



Adam kann Gottes Gebote nicht befolgen, ist gefangen zwischen Wollust, Tod und Höllenflammen



Das Blut aus der Seitenwunde Jesu spritzt auf den Kopf von Lucas Cranach

Wir erfahren Befreiung von Sünde, wenn wir das Vertrauen zu Gott wiederfinden. Ein Gott, der Mensch wird und sich selber strafen lässt an Stelle der Sünder, ein Gott, der die menschliche Sünde am eigenen Leibe erleidet, ohne die Sünde zu verharmlosen, der die Blutrache quasi an sich selber vollzieht und sich nicht blutig an den schuldig gewordenen Menschen rächt, auf den können wir unser Vertrauen setzen. Keine Sünde, keine Schuld kann schlimmer sein als die, den Gottessohn selber gekreuzigt zu haben; wenn sogar diese Sünde vergebbar ist, müssen wir uns nicht abmühen und vergeblich versuchen, eigenhändig unsere Schuld von unseren Händen abzuwaschen. Das ist schon Pilatus nicht gelungen. Wer auf Vergebung vertraut, der darf wieder im Gottvertrauen leben und eine Vergebung erfahren, die ihn verwandelt, so dass er auf Gottes guten Wegen geht.

An dieser Stelle möchte ich einen Blick in das Buch werfen, das Martin Luther aufgeschlagen vor sich hält. Es ist die Bibel, und er zeigt auf drei Sätze, die das Geschehen am Kreuz für uns deuten. Der erste Satz steht in dem Brief **1. Johannes 1, 7**:



Die aufgeschlagene Bibel Martin Luthers

Das Blut Jesu ... macht uns rein von aller Sünde.

Diesen Satz stellt uns der Maler Lucas Cranach sinnfällig vor Augen.

Der zweite Satz steht im Brief an die **Hebräer 4, 16** (nach der Lutherbibel 1545):

Darum lasst uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe not sein wird.

Diesem Satz leisten die Männer Folge, die auf der rechten Seite stehen; dem Maler kommt es darauf an, dass wir es ihnen gleichtun und uns einem Gott anvertrauen, der sich selber opfert, damit wir aufhören, einander zu Opfern zu machen und uns selber durch die Sünde zerstören.

Dann folgt ein dritter Satz aus dem Evangelium nach **Johannes 3, 14-15** (nach der Lutherbibel 1545):

Und wie Mose in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muss des Menschen Sohn erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Dieser Satz führt zu der Szene aus dem Alten Testament, die rechts im Hintergrund dargestellt ist.

Zwischen den Zelten Israels sieht man giftige Schlangen, vor denen



Gift und Feuer speiende Schlangen zwischen den Zelten Israels

man sich nur schützen kann, wenn man die eherne Schlange an einem Pfahl ansieht.

Im **4. Buch Mose 21**, wird nämlich erzählt, wie das Volk Israel nach seiner Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten auf seinem Weg durch die Wüste sein Gottvertrauen verliert (nach der Lutherbibel 1912):

4 Und das Volk ward verdrossen auf dem Wege
 5 und redete wider Gott und wider Mose:
 Warum hast du uns aus Ägypten geführt, dass wir sterben in der Wüste?
 Denn es ist kein Brot noch Wasser hier,
 und unsre Seele ekelt vor dieser mageren Speise.
 6 Da sandte der HERR feurige Schlangen unter das Volk;
 die bissen das Volk, dass viel Volks in Israel starb.
 7 Da kamen sie zu Mose und sprachen:
 Wir haben gesündigt, dass wir wider dich geredet haben;
 bitte den HERRN, dass er die Schlangen von uns nehme.
 Mose bat für das Volk.
 8 Da sprach der HERR zu Mose:
 Mache dir eine eherne Schlange und richte sie zum Zeichen auf;
 wer gebissen ist und sieht sie an, der soll leben.
 9 Da machte Mose eine eherne Schlange und richtete sie auf zum Zeichen;
 und wenn jemanden eine Schlange biss,
 so sah er die eherne Schlange an und blieb leben.

Lucas Cranach malt diese Szene ziemlich gruselig, indem er darstellt, wie die Schlangen ihr Feuer in den Mund ihrer Opfer hineinspeien; fast sieht es aus, als ob die Schlangen hineinkriechen.



Eine Schlange speit einem, der auf dem Boden liegt, ihr Gift in den Mund.



Die eherne Schlange an einem Kreuz

Oder verbrennen sie durch ihr Feuer die Seele dieses Menschen? Jedenfalls erinnern die feurigen Schlangen daran, dass Menschen, die ohne Gottvertrauen leben wollen, jederzeit Gefahr laufen, sich vor der Hölle fürchten zu müssen, vor einem Leben ohne Seele, ohne Sinn, ohne Liebe.

Aber zugleich malt Cranach auch die andere Schlange, die Mose auf einem Balken aufrichtet, die wie ein Kreuz aussieht. Männer, Frauen, Kinder blicken zu ihr auf, es sind übrigens die einzigen Frauen, die überhaupt auf dem Bild auftauchen, stehen, knien, falten ihre Hände im Gebet, kehren auf diese Weise zu

dem Gott um, der sie der Gefangenschaft von Leib und Seele befreit hat. Mehr ist nicht nötig, um die Sünde zu überwinden, die Umkehr zu Gott, das vertrauensvolle Aufblicken zu ihm, die Bitte um Vergebung.

Was das Volk Israel in der Wüste mit der Schlange aus Erz erlebt hat, das dürfen alle Völker der Welt mit Christus erleben, der am Kreuz erhöht wird, um in uns neues Vertrauen auf Gott zu wecken.

Einen sehr weiten Bogen spannt das Bild nicht nur zwischen den Testamenten der Bibel, sondern auch zwischen dem Anfang und dem Ende des Lebens Jesu selbst. So

sieht man rechts im Hintergrund die Hirten der Weihnachtsgeschichte, wie sie vom Engel den Frieden auf Erden verkündigt bekommen, der mit der Geburt Jesu in Bethlehem anbricht.

Und auf der linken Seite des Bildes ist es bereits Ostern... Im Hintergrund sehe ich, wie die Leichentücher im Wind verweht werden, in die Jesus im Grab eingehüllt war. Oder ist das, was da in der Luft gemalt ist, zu eckig für Leichentücher?



Hirten und Engel von Bethlehem im Hintergrund der Kreuzigungsszene

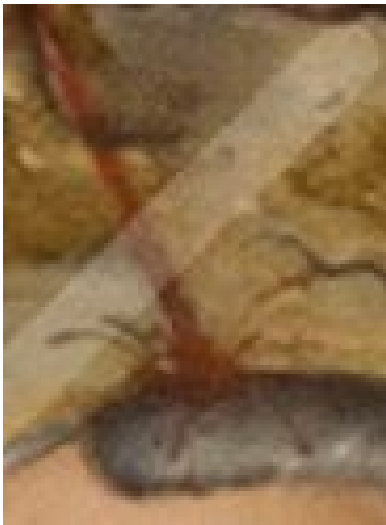


Leichentücher im Wind

Egal, jedenfalls ist Christus nicht mehr im Grab, sondern er ist als der Auferstandene damit beschäftigt, den Teufel zu besiegen. Lucas Cranach malt Jesus hier so ähnlich, wie auf unserem Fensterbild über der Orgelempore der Erzengel Michael dargestellt ist. Damit macht er deutlich: Wenn in der Offenbarung ein Engel den Satan besiegt, dann tut er das nicht aus eigener Kraft, sondern im Auftrag Gottes, der dem Teufel dadurch seine Macht nimmt, dass er sich aus Liebe für die Menschen hingibt und ihnen ihre Sünde vergibt. So gewalttätig es aussieht, wenn Christus in der Pose des Erzengels Michael den Satan mit einem Speer durchbohrt und tötet – diese Darstellung ist symbolisch gemeint. Der Speer ist nicht ohne Grund durchsichtig, wie ein Lichtschwert, er deutet an, dass Jesus den Teufel durchbohrt, indem er sich selbst durchbohren lässt, indem sein eigenes Blut vergossen wird.



Der Auferstandene tötet wie Michael Tod und Teufel



Der Blutstrahl im Bildausschnitt, wie er auf den Kopf von Cranach spritzt

Es wirkt fast komisch, wie naturgetreu der Maler den Blutstrahl wiederzugeben versucht, der von Jesu Seitenwunde auf seinen, Lucas Cranachs eigenen Kopf, hinüberspritzt. Er verzichtet allerdings darauf, zu malen, wie das Blut über sein Gesicht läuft und auf seine Kleider tropft. Dieses Blut ist nicht gewalttätig, der Sieg über Tod und Teufel ist keine blutrünstige Geschichte, in der am Ende derjenige siegt, der die meisten Menschen umgebracht hat. Im Gegenteil, der Jesus, der auf Gewalt und Hass, auf Vergeltung und Rache verzichtet, dessen Blut wird zum Symbol einer Liebe, durch die alle Menschen gerettet sind, die sich von dieser Barmherzigkeit ergreifen lassen.

Einen letzten Blick

werfe ich in dieser Predigt auf die Hände des Malers Lucas Cranach. Er malt sie als betende Hände, zusammengelegt in dem Vertrauen, dass Gott in Jesus Christus für uns sündige Menschen alles getan hat, um uns zu erlösen, zu retten, zu befreien. Sein Bild will uns dazu anleiten, dasselbe wie er zu tun: dankbar anzuerkennen, was Gott durch das Leiden und Sterben seines Sohnes für uns getan hat, um uns zu einem Leben im Gottvertrauen und in tätiger Nächstenliebe zu befreien. Amen.



Die zum Beten zusammengelegten Hände des Malers Lucach Cranach

Lied 82:

1. Wenn meine Sünd' mich kränken, o mein Herr Jesu Christ,
so lass mich wohl bedenken, wie du gestorben bist
und alle meine Schuldenlast am Stamm des heiligen Kreuzes
auf dich genommen hast.
2. O Wunder ohne Maßen, wenn man's betrachtet recht:
es hat sich martern lassen der Herr für seinen Knecht;
es hat sich selbst der wahre Gott für mich verloren Menschen
gegeben in den Tod.

3. Was kann mir denn nun schaden der Sünden große Zahl?
Ich bin bei Gott in Gnaden, die Schuld ist allzumal bezahlt
durch Christi teures Blut, dass ich nicht mehr darf fürchten
der Hölle Qual und Glut.

4. Drum sag ich dir von Herzen jetzt und mein Leben lang
für deine Pein und Schmerzen, o Jesu, Lob und Dank,
für deine Not und Angstgeschrei, für dein unschuldig Sterben,
für deine Lieb und Treu.

7. Lass mich an andern üben, was du an mir getan;
und meinen Nächsten lieben, gern dienen jedermann
ohn Eigennutz und Heuchelschein und, wie du mir erwiesen,
aus reiner Lieb allein.

Barmherziger Gott, wir bitten dich für alle, die dem Beispiel Jesu folgen und anderen dienen: in Familien und Nachbarschaften, in den Krankenhäusern und Hospizen, in den Altenheimen und auf der Straße.

Wir bitten dich für alle, die das Leben anderer beeinflussen: die gewählten und die selbst ernannten Oberhäupter, die Arbeitgeber und die Vorgesetzten, die Therapeuten und die Trainer, die Pfarrer und die Lehrerinnen.

Wir bitten dich für alle, die sich an einem anderen Menschen versündigt und die Liebe verraten haben: in Ehen und Freundschaften, in den Medien und im Internet, in unseren Gemeinschaften und zwischen den Völkern.

Wir bitten dich für alle, die große Trauer tragen oder Todesangst leiden: in unseren Städten und Dörfern, in Flugzeugen und bei Unwettern, in Elends-Vierteln und in den Ländern, in denen Krieg herrscht.

Gott, so sehr hast du die Welt geliebt, dass du deinen einzigen Sohn für sie hingibst. Dich lobpreisen wir und dir danken wir in dieser Zeit und in Ewigkeit.

Gebetsstille und Vater unser

Lied 93, 1-4: Nun gehören unsre Herzen ganz dem Mann von Golgatha

Wenn Gott sich als Mensch verkleidet

Taufgottesdienst am 25. Dezember 2005, evangelische Pauluskirche Gießen

Gott findet Platz als Baby im Bauch einer Mutter. Wie Kinder Verkleiden spielen, so schlüpft der Ewige in unsere zeitliche Existenz. Damit macht er uns zu seinen Kindern. Wir sind drin in der Liebe Jesus Christus und sollen drin bleiben. Bleibe in seiner Liebe und staune darüber, dass du gerade dann ganz du selbst bist!

Am 1. Weihnachtsfeiertag begrüße ich alle herzlich in der Pauluskirche zu einem festlichen Gottesdienst mit dem Thema „Wir sind Gottes geliebte Kinder“. Wie immer an Weihnachten feiern wir die Geburt eines Kindes, das in der Fremde zur Welt kommt: Jesus wird unterwegs geboren in Bethlehem in einem Stall.

Im Namen Jesu taufen wir heute ein Kind, das in der Heimatstadt seiner Mutter, aber weit weg vom Herkunftsland seines Vaters geboren wurde: Wir heißen ihn gemeinsam mit seinen Eltern und Paten besonders herzlich willkommen!

Lied 23:

1. Gelobet seist du, Jesu Christ, dass du Mensch geboren bist von einer Jungfrau, das ist wahr; des freuet sich der Engel Schar. Kyrieleis.
2. Des ewgen Vaters einig Kind jetzt man in der Krippen find't; in unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ewig Gut. Kyrieleis.
3. Den aller Welt Kreis nie beschloss, der liegt in Marien Schoß; er ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding erhält allein. Kyrieleis.
4. Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt ein' neuen Schein; es leucht' wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht. Kyrieleis.

Die Engel freuen sich, dass Gott als Mensch geboren ist. Unfassbar ist es, dass er, der das ganze Weltall umschließt, Platz findet als Baby im Bauch einer Mutter. „In unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ewig Gut“, so hat es Martin Luther in dem Lied gedichtet, das wir eben gesungen haben.

Wie Kinder gerne Verkleiden spielen und sich Sachen der Erwachsenen anziehen, so schlüpft der Ewige Gott in unsere zeitliche Existenz. Er lebt seine unendliche Liebe nicht nur in menschlichem Gewand, sondern in unserem Fleisch und Blut.

Gott verkleidet sich als Mensch. Doch für ihn ist es mehr als ein Spiel, es wird bitterer Ernst, denn er lässt sich ganz ein auf das Menschsein in Jesus Christus: Er lebt unser Leben mit allen Versuchungen und hält ihnen stand. Er lebt unser Leben mit allem, was ein Mensch braucht und fühlt und aushalten muss. Er lebt unser Leben und

gerät in Konflikt mit Menschen, die ihm Böses wollen; er stirbt unseren Tod. In jeder Not dürfen wir zu ihm rufen: Herr, erbarme dich!

Gott verkleidet sich als Mensch, und wir? Wir dürfen im Ernst seine Kinder sein! Johannes schreibt in seinem 1. Brief (**1. Johannes 3, 1**):

Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen,
dass wir Gottes Kinder heißen sollen – und wir sind es auch!

Vater im Himmel, oft ist es dunkel um uns und in uns. Wir danken dir, dass du dein ewiges Licht in die Dunkelheit hineinleuchten lässt. Lass uns als Kinder des Lichtes leben, denn wir sind in Wahrheit deine geliebten Kinder – durch Jesus Christus, unseres Herrn.

Weihnachtsgeschichte nach Lukas 2, 1-16:

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.
2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.
3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war,
5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
die war schwanger.
6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.
7 Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.
8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.
9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren,
welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.
12 Und das habt zum Zeichen:
ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.
13 Und alsbald war da bei dem Engel
die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:

14 Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden
bei den Menschen seines Wohlgefallens.

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,
sprachen die Hirten untereinander:

Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,
die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,
dazu das Kind in der Krippe liegen.

Lied 538:

1. Vom Himmel hoch, o Engel kommt! Eia, eia, susani, susani, susani,
kommt singt und klingt, kommt, pfeift und trombt! Halleluja, Halleluja!
Von Jesu singt und Maria!

3. Lasst hören euer Stimmen viel! Eia, eia, susani, susani, susani,
mit Orgel- und mit Saitenspiel. Halleluja, Halleluja!
Von Jesu singt und Maria!

6. Sehr süß muss sein der Orgel Klang, Eia, eia, susani, susani, susani,
süß über allen Vogelsang. Halleluja, Halleluja!
Von Jesu singt und Maria!

8. Singt Fried den Menschen weit und breit, Eia, eia, susani, susani, susani,
Gott Preis und Ehr in Ewigkeit. Halleluja, Halleluja!
Von Jesu singt und Maria!

Liebe Tauffamilie, liebe Paten, liebe Gemeinde! Die Engel singen an Weihnachten vor Freude über die Geburt des Christkinds, und Sie, liebes Ehepaar ... wünschen sich, dass diese Engel auch Ihr Kind behüten. Sie haben als Taufspruch für ihren Sohn ...

Psalm 91, 11 ausgewählt:

[Gott] hat seinen Engeln befohlen,
dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.

Es ist gut, dass Engel Flügel haben, so dass sie notfalls überall sein können, wo auch immer der Mensch ist, den sie behüten sollen. Ich weiß nicht, wie die verschiedenen Engel einer Familie miteinander verbunden sind; in Ihrem Fall müssen sie weltweite Kontakte haben, denn der kleine ... hat nicht nur hier in Deutschland seine Eltern, Großeltern und andere Verwandte, sondern auch jenseits des Atlantischen Ozeans in Mexiko und in den USA. Und in wenigen Tagen werden auch Sie, Herr ..., für ein Jahr weit weg von hier sein, weil Sie als Soldat im Irak eingesetzt werden. Es ist gut, auf die Engel Gottes vertrauen zu können, wenn eine junge Familie für eine so lange Zeit getrennt wird, und das in einer Zeit, wo ein kleines Kind sich so rasch entwickelt. Denken Sie daran: die Engel passen nicht nur auf Kinder auf, sondern auch auf ...

Papa und auf seine Mama, und sie werden alles tun, damit nach einem Jahr die ganze Familie wieder vereint ist.

Wie die Engel das machen mit dem Behüten, das sieht ganz unterschiedlich aus. Im Fall von dem kleinen Jesus haben die Engel nicht für eine Hotelunterkunft gesorgt, sondern sie haben über dem Stall von Bethlehem gesungen, dass dieses arme Kind die Rettung für alle Menschen ist. Engel haben dafür gesorgt, dass Josef nicht seine Frau und das Kind verlässt, obwohl er das ursprünglich vorgehabt hatte. Engel bringen es fertig, dass das Jesuskind mit seinen Eltern rechtzeitig nach Ägypten fliehen und der böse König Herodes ihm nichts tun kann. 30 Jahre später, im Garten Gethsemane, als Jesus Gott wieder darum bittet, dem Tod zu entrinnen, da wird ihm dieser Wunsch nicht erfüllt, aber in seinem Evangelium berichtet **Lukas 22, 43**:

Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkte ihn.

Manchmal sind Engel unsichtbar und trotzdem sehr aktiv damit beschäftigt, auf uns aufzupassen. Aber es gibt auch Zeiten, in denen wir Menschen den Engeln bei ihrer Aufgabe helfen müssen, denn zum Beispiel die 24-Stunden-Betreuung für ein kleines Baby würden die Engel gar nicht alleine hinkriegen, dazu braucht man schon eine Mutter und am besten den Vater mit dazu. Und wenn der Papa für längere Zeit nicht da sein kann, gibt es noch die Paten! Nicht wahr, liebe Frau ... und lieber Herr ..., Sie versprechen, als Patin und Pate für den ... da zu sein, und so wird seine Mama auch im nächsten Jahr nicht ohne Hilfe dastehen.

Hand in Hand müssen wir Menschen mit den Engeln Gottes zusammenarbeiten, damit wir unser Leben meistern und gut für ein Kind da sein können. Denn wir haben zwar nicht alles in der Hand, was die Zukunft bringt, aber wir haben eine große Verantwortung für ein Kind, das uns anvertraut ist.

Liebe Tauffamilie, im Namen des dreieinigen Gottes taufen wir nun den kleinen Er soll zu Jesus gehören, der in der Krippe als Mensch geboren wurde. Unseren Glauben an Jesus, an seinen Vater im Himmel und an seinen Geist, der in uns ist, wenn wir lieben, bekennen wir gemeinsam im Apostolischen Glaubensbekenntnis, das wir stellvertretend auch für unser Taufkind sprechen:

Glaubensbekenntnis und Taufhandlung

Lied 42:

1. Dies ist der Tag, den Gott gemacht, sein werd in aller Welt gedacht;
ihn preise, was durch Jesus Christ im Himmel und auf Erden ist.
2. Die Völker haben dein geharrt, bis dass die Zeit erfüllet ward;
da sandte Gott von seinem Thron das Heil der Welt, dich, seinen Sohn.
3. Wenn ich dies Wunder fassen will, so steht mein Geist vor Ehrfurcht still;
er betet an und er ermisst, dass Gottes Lieb unendlich ist.

4. Damit der Sünder Gnad erhält, erniedrigst du dich, Herr der Welt, nimmst selbst an unsrer Menschheit teil, erscheinst im Fleisch und wirst uns Heil.

5. Herr, der du Mensch geboren wirst, Immanuel und Friedefürst, auf den die Väter hoffend sahn, dich, Gott, Messias, bet ich an.

6. Du unser Heil und höchstes Gut, vereinst dich mit Fleisch und Blut, wirst unser Freund und Bruder hier, und Gottes Kinder werden wir.

Predigt

Liebe Gemeinde, wir haben schon vorhin einen Vers aus unserem Predigttext im 1. Johannesbrief gehört. Da hat Johannes eine kühne Behauptung aufgestellt (**1. Johannes 3**):

1 Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen – und wir sind es auch!

Wir sind Gottes Kinder. Für Johannes muss das etwas Gutes, etwas Großartiges sein, denn er wird geradezu überschwänglich in seinem Tonfall, wenn er ausruft: „Und wir sind es auch!“

Aber ist es wirklich nur gut, wenn wir Gottes Kinder sind? Heranwachsende Kinder wollen nicht ewig Kinder bleiben, denn als Kind darf man vieles noch nicht, und man wird häufig von Erwachsenen nicht als eigenständige Persönlichkeit anerkannt. Und wenn wirklich ein Kind nicht erwachsen werden will, dann hat es ein Problem: Wurde es überbehütet? Durfte es nie richtig Kind sein? Musste es zu früh zu große Verantwortung tragen?

Wir missverstehen den Johannes, wenn wir uns unter den Kindern Gottes entmündigte, gegängelte Geschöpfe oder kleine Kinder vorstellen. Wenn wir noch zwei Verse vor dem schon gehörten Satz hinzunehmen, wird klar, dass das jedenfalls nicht gemeint ist (**1. Johannes 2, 28 – 3, 1**):

28 Und nun, Kinder, bleibt in ihm [in Jesus Christus], damit wir, wenn er offenbart wird, Zuversicht haben und nicht zuschanden werden vor ihm, wenn er kommt.

29 Wenn ihr wisst, dass er gerecht ist, so erkennt ihr auch, dass, wer recht tut, der ist von ihm geboren.

1 Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen – und wir sind es auch!

„Wer recht tut, der ist von Gott geboren“, so erklärt Johannes das Kind-Gottes-Sein. Er schreibt uns definitiv nicht in einer Kleinkindrolle fest, sondern nimmt an einem Kind Gottes sehr erwachsenes Verhalten wahr: Rechttun, verantwortliches Handeln

nach Gottes Geboten, Leben in einer Haltung der Liebe. Wenn Kinder in einer Familie gut erzogen werden, in Geborgenheit aufwachsen und ihre guten Grenzen kennen, dann werden sie auch als Erwachsene ihren Eltern keine Schande machen. Sie wissen von sich aus, was Recht und Unrecht ist, ohne dass die Eltern ihnen noch Vorschriften machen müssen. So verstehe ich das Wort des Johannes: Gottes Kinder sind wir, wenn wir uns freiwillig nach seinem Willen richten, ohne dass er uns ständig Vorschriften machen, mit Belohnungen locken und mit Strafen bedrohen müsste.

Wichtig ist, dass wir diesen Zusammenhang nicht umdrehen. Es ist unmöglich, den Zustand des Von-Gott-geboren-Seins durch eigene Anstrengung zu erreichen. Das geht weder durch gute Taten noch durch einen starken Glauben. Nein, wir sind schon Gottes Kinder! Gott hat uns schon geliebt, bevor wir ihn überhaupt kannten. Wir sind schon drin in der Liebe dieses Jesus Christus. Das ist gemeint mit dem mystischen Satz: „Und nun, Kinder, bleibt in ihm!“ Bleibe in seiner Liebe, nimm wahr, dass Gott in Jesus auch auf dich zukommt, dein Halt, deine Orientierung sein kann, und staune darüber, dass du trotzdem und gerade dann ganz du selbst bist!

Drinbleiben in der Liebe dessen, der an Weihnachten zur Welt kam, wie macht man das? Die Augen aufmachen, mit Augen des Herzens sehen, wahrnehmen, dass das Kind in der Krippe größer und mächtiger ist als die Herren dieser Welt. Und dann so stark werden, dass ich loslassen kann, was mich gefangenhält, nervige Gewohnheiten und gefährliche Süchte, zynische Gedanken und gedankenloses Handeln. So frei werden, dass ich mit dem Kirchenvater Augustin sagen kann: „Liebe – und tu, was du willst!“ Ich darf tun, was ich will, wenn ich nur – liebe.

Wir sind also nicht einfach nur Kinder Gottes, die sich entweder zu klein und unmündig oder zu groß und überfordert fühlen müssen. Wir sind geliebte Kinder Gottes, die befreit aufatmen können: Gott sei Dank, dass wir für den Sinn unseres Lebens nicht selber zuständig sind! Danke, Gott, dass wir nicht deine Sklaven sind, danke, Gott, dass wir in dieser Welt nicht einsam und allein dastehen, sondern als deine geliebten Kinder in Freiheit und Verantwortung leben dürfen. Egal wo wir sind, in Deutschland oder Mexiko, in den USA oder im Irak, wir sind und bleiben Gottes geliebte Kinder.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Lied 32:

1. Zu Bethlehem geboren ist uns ein Kindelein,
das hab ich auserkoren, sein eigen will ich sein,
eia, eia, sein eigen will ich sein.
2. In seine Lieb versenken will ich mich ganz hinab;
mein Herz will ich ihm schenken und alles, was ich hab,
eia, eia, und alles, was ich hab.

3. O Kindelein, von Herzen will ich dich lieben sehr
in Freuden und in Schmerzen, je länger mehr und mehr,
eia, eia, je länger mehr und mehr.

4. Dazu dein Gnad mir gebe, bitt ich aus Herzensgrund,
dass dir allein ich lebe, jetzt und zu aller Stund,
eia, eia, jetzt und zu aller Stund.

Im Abendmahl ist Gott für uns da – Mensch geworden im Kind in der Krippe, um uns zu begegnen – nicht als Herr von untertänigen Sklaven, sondern als Bruder unter vielen Gotteskindern. Im Brot schenkt er uns den Leib seiner Liebe. Im Kelch besiegelt er seine Treue zu uns mit seinem Blut.

Gott, lass uns alles auf dich werfen, was unsere Seele belastet: unsere Sorgen, unsere Schuld, unsere Unzufriedenheit, unsere Verzagtheit. In der Stille bringen wir vor dich, wofür wir dich um Vergebung bitten möchten:

Beichtstille

Nehmt Ihr Gottes Liebe und Vergebung an, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, dich, großer Gott, in deinem Sohn Jesus Christus zu erkennen und ihn als Herrn anzunehmen. Würdig und recht ist es, ihm zu folgen auf seinem Weg des Friedens, der Liebe und der Vergebung.

Vater unser und Abendmahl

Gott, wir bitten dich für alle Kinder, die uns anvertraut sind: Hilf uns dabei, sie liebevoll und mit guten Grenzen zu erziehen, so dass sie selbstbewusst und doch behütet aufwachsen und dazu fähig werden, Verantwortung zu übernehmen.

Gott, wir bitten dich für den Vater des Kindes und für alle, die in Kriegs- und Krisengebieten eingesetzt sind – dass ihr Einsatz dem Frieden dient und dass sie wohlbehütet wieder in ihr ziviles Leben zurückkehren.

Gott, wir bitten dich für die Menschen, die morgen vor einem Jahr in Südostasien von der Flutkatastrophe überrascht und überrollt wurden, dass sie nicht vergessen werden, dass sie nicht ohne Hilfe dastehen, dass durch Trost und Hoffnung in ihnen neuer Lebensmut wächst.

Gott, wir bitten dich um frohe Weihnachten. Schenke uns ein Herz, das offen ist für echte Freude, zum Beispiel für das Glück, mit einem Kind unter dem Weihnachtsbaum spielen zu können. Amen.

Lied 44: O du fröhliche

Kain und Abel im Dialog der Religionen

Gottesdienst am 2. September 2012, evangelische Pauluskirche Gießen

Im christlichen Kommentar zu Kain beginnt der Teufel seine dunkle Existenz in uns zu fristen, wo wir finster unseren Blick senken und uns Gott und unserem Nächsten gegenüber verschließen. Im Koran zeigt Gott dem Kain durch einen Raben, dass er dem getöteten Bruder wenigstens die letzte Ehre erweisen und so den ersten Schritt auf dem Weg der Reue gehen kann.

Matthäus 25, 40:

[Jesus spricht:]

Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern,
das habt ihr mir getan!

Wir schwierig das manchmal ist, unsere Brüder gut zu behandeln, davon handelt der Predigttext dieses Sonntags. Die ersten Brüder, von denen in der Bibel die Rede ist, Kain und Abel, enden als Täter und Opfer eines Totschlags. In der Predigt wird Pfarrer Schütz diese Geschichte in eine Beziehung setzen zur religiösen Geschwisterschaft von uns Christen mit Juden und Muslimen. Dass wir als Christen eine Geschichte aus der jüdischen Bibel auch als unsere Geschichte begreifen, fällt uns kaum noch auf; wir teilen die Erinnerung an Kain und Abel aber auch mit den Muslimen.

Lied 389:

- 1) Ein reines Herz, Herr schaff in mir, schließ zu der Sünde Tor und Tür;
vertreibe sie und lass nicht zu, dass sie in meinem Herzen ruh.
- 2) Dir öffn ich, Jesu, meine Tür, ach komm und wohne du bei mir;
treib all Unreinigkeit hinaus aus deinem Tempel, deinem Haus.
- 3) Lass deines guten Geistes Licht und dein hell glänzend Angesicht
erleuchten mein Herz und Gemüt, o Brunnen unerschöpfter Güt,
- 4) und mache dann mein Herz zugleich an Himmelsgut und Segen reich;
gib Weisheit, Stärke, Rat, Verstand aus deiner milden Gnadenhand.
- 5) So will ich deines Namens Ruhm ausbreiten als dein Eigentum
und dieses achten für Gewinn, wenn ich nur dir ergeben bin.

Psalm 119:

- 145 Ich rufe von ganzem Herzen; erhöre mich, HERR;
ich will deine Gebote halten.
- 147 Ich komme in der Frühe und rufe um Hilfe;

auf dein Wort hoffe ich.

151 HERR, du bist nahe,

und alle deine Gebote sind Wahrheit.

156 HERR, deine Barmherzigkeit ist groß; ...

159 ... HERR, erquickte mich nach deiner Gnade.

Schwer fällt es uns, Gott, uns an deine Gebote zu halten. Sicher, die wenigsten unter uns waren schon einmal in der Versuchung zu töten, aber schon die Frage, ob jemand schon einmal gestohlen hat, ist schwierig, wenn man nicht ganz richtige Angaben bei der Steuer oder die raubkopierte Software mit einrechnet. Sind wir immer darauf bedacht, das Leben anderer zu schützen und zu bewahren, gut statt schlecht über andere zu reden, dem eigenen Partner in jeder Situation die Treue zu halten? Schwer fällt uns vor allem das Gebot, nur dich allein zu fürchten und zu lieben, haben wir doch vor allem Möglichen auf dieser Welt immer wieder große Angst. Darum rufen wir zu dir: Herr, wir glauben, hilf unserem Unglauben.

Sirach 2, 6:

6 Vertraue Gott, so wird er sich deiner annehmen; geh gerade Wege und hoffe auf ihn!

Barmherziger Gott, lass nun die entsetzliche und traurige Geschichte von Kain und Abel zu unserem Herzen sprechen und uns anrühren. Lass uns erkennen, wo wir Gedanken und Gefühle des Kain in uns tragen, lass uns auch der Gestalt des Abel in ihrer Eigenart gerecht werden, lass uns im Dialog verwandter Religionen zu diesem Thema etwas ahnen von der schwierigen Beziehung religiöser Brüder und Schwestern in ihrer Rivalität und Nachbarschaft, in Nähe und Distanz. Hilf uns, den eigenen Glauben zu stärken, ohne einen fremden Glauben missachten zu müssen. Darum bitten wir dich im Namen Jesu Christi, unseres Herrn. „Amen.“

Predigttext – Genesis 4, 1-16:

1 Und Adam erkannte seine Frau Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain und sprach:

Ich habe einen Mann gewonnen mithilfe des HERRN.

2 Danach gebar sie Abel, seinen Bruder.

Und Abel wurde ein Schäfer, Kain aber wurde ein Ackermann.

3 Es begab sich aber nach etlicher Zeit,

dass Kain dem HERRN Opfer brachte von den Früchten des Feldes.

4 Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett.

Und der HERR sah gnädig an Abel und sein Opfer,

5 aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an.

Da ergrimmte Kain sehr und senkte finster seinen Blick.

6 Da sprach der HERR zu Kain: Warum ergrimmtst du?
Und warum senkst du deinen Blick?
7 Ist's nicht so: Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben.
Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür,
und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.
8 Da sprach Kain zu seinem Bruder Abel: Lass uns aufs Feld gehen!
Und es begab sich, als sie auf dem Felde waren,
erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot.
9 Da sprach der HERR zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel?
Er sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein?
10 Er aber sprach: Was hast du getan?
Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde.
11 Und nun: Verflucht seist du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgetan
und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen.
12 Wenn du den Acker bebauen wirst,
soll er dir hinfert seinen Ertrag nicht geben.
Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden.
13 Kain aber sprach zu dem HERRN:
Meine Strafe ist zu schwer, als dass ich sie tragen könnte.
14 Siehe, du treibst mich heute vom Acker,
und ich muss mich vor deinem Angesicht verbergen
und muss unstet und flüchtig sein auf Erden.
So wird mir's gehen, dass mich totschrägt, wer mich findet.
15 Aber der HERR sprach zu ihm:
Nein, sondern wer Kain totschrägt,
das soll siebenfältig gerächt werden.
Und der HERR machte ein Zeichen an Kain,
dass ihn niemand erschläge, der ihn fände.
16 So ging Kain hinweg von dem Angesicht des HERRN
und wohnte im Lande Nod, jenseits von Eden, gegen Osten.

Liedblatt: „Wo ist dein Bruder?“

1) „Wo ist dein Bruder?“ „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“
„Kain, wo ist Abel?“ „Kann ein Mensch für mich so wichtig sein?“
Wenn er dir ganz egal ist, und er ist für dich wie tot,
verletzt ihn in Gedanken und Taten,
bringst du dich und ihn in große Not, du wirst schuldig an seinem Tod.
2) „Wo ist dein Bruder?“ So spricht Gott und schaut bekümmert drein.
„Kain, wo ist Abel?“ „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“
Abel schafft einfach alles, ist glücklich und lebt nicht schlecht.

Doch deine Mühe, Kain, scheint, vergeblich,
so als ob dich Gott nicht akzeptiert. Warum ist Gott so ungerecht?

3) Finster ergrimmt du. Und die Sünde lauert vor der Tür.
Hast kein Vertrauen. Voll Verzweiflung bist du und voll Gier.
Tötest Abel, den Bruder, und hast keine Ruhe mehr.
Das Blut des Bruders schreit, und du hörst es.
Doch zum Leben bist verurteilt du. Die Verantwortung drückt dich schwer.

4) Wo ist mein Bruder? Will ich meines Bruders Hüter sein?
Alle sind Abel. Und auch alle sind ein bißchen Kain.
Kann ich streiten mit Worten und sagen, was mich verletzt?
Ich glaube und ich kenne den Zweifel.
Und ich wünsche, Gott nimmt mich so an.
Ja, mein Gott, halte du mich fest!

5) Gott ist der Vater, liebt uns Menschen alle, groß und klein.
Wir sind Geschwister, sollen füreinander Hüter sein.

6) Alle sind Abel. Und auch alle sind ein bißchen Kain.
Wo ist mein Bruder? Ich will meines Bruders Hüter sein.

Predigt

Liebe Gemeinde, wenn in der Bibel die Geschichte der Menschheit mit einem einzigen Menschenpaar beginnt, betont sie damit von Anfang an: alle Menschen sind Geschwister. Wir sind alle genetisch miteinander verwandt. Das ist übrigens ein Punkt, an dem die Wissenschaft der Bibel überhaupt nicht widerspricht. Auch wer evolutionsgeschichtlich den Ursprung der Menschheit auf affenähnliche Vorfahren zurückführt, geht davon aus, dass wir alle letzten Endes unser menschliches Erbgut einem ersten Menschenpaar verdanken. Wie dieses erste Menschenpaar aussah und wie es hieß, wissen wir allerdings nicht. Die Bibel nennt es auch nur allgemein Adam, den Erdling, und Eva, die Lebendige, und meint damit die Menschheit insgesamt, nicht zwei geschichtliche Personen.

Dass wir Menschen alle Geschwister sind, klingt nett, ist aber keine Garantie für das Glück der Menschheit. Davon erzählt die Geschichte des ersten Bruderpaares Kain und Abel. Und wie wir gehört haben, wird ihr tödlicher Konflikt ausgerechnet durch die Religion ausgelöst. Beide bringen Gott Opfer dar, und Gott bevorzugt den einen vor dem anderen. So erlebt es jedenfalls Kain, und er reagiert entsprechend eifersüchtig: denn er „ergrimmt und senkt finster seinen Blick“. Das heißt, er schließt sich ab von Gott und der Außenwelt, er blickt nur noch nach unten und lässt kein Licht mehr in seine Welt eindringen; nichts Helles, nichts Gutes darf seine dunklen Gedanken und Gefühle in Frage stellen; und so nährt er in sich einen schwelenden Zorn,

durch den er sich selbst zerfrisst. Am Ende kann sein Gewissen nicht mehr dagegen einschreiten, dem eigenen Bruder etwas anzutun.

Ziemlich schnell wird deutlich, dass Kain sich nur einbildet, Gott würde ihn nicht gnädig ansehen. Denn sobald Kain sich finster in sich selber vor jedem Licht und allem Guten abschottet, versucht Gott ihm ins verfinsterte Gewissen zu reden. „Sei doch fromm!“, sagt Gott: Vertrau auf mich, heb deinen Blick, schau, ich traue dir Gutes zu! Gott warnt Kain vor genau dem, was er gerade tut, finster den Blick zu senken, denn wenn er Gott nicht vertrauen kann, ist er dem Gegenteil von Gottvertrauen hilflos ausgeliefert, nämlich der Sünde; so kann er sich nur in böse Gedanken und am Ende auch böse Taten verstricken.

Als die christliche Gemeinde sich im Glauben an Jesus allmählich aus dem religiösen Zusammenhang mit dem Volk Israel herauslöst, bewahrt sie doch die alten Geschichten der jüdischen Bibel. An zwei Stellen des Neuen Testaments geht sie ausdrücklich auf Kain und Abel ein. Im 1. Johannesbrief ist die Rede davon, wie die Menschen von Sünde bedroht sind und wie Jesus die Menschen aus dieser Bedrohung errettet (**1. Johannes 3**):

8 Wer Sünde tut, der ist vom Teufel;
denn der Teufel sündigt von Anfang an.
Dazu ist erschienen der Sohn Gottes,
dass er die Werke des Teufels zerstöre.

Vom Teufel ist hier die Rede, weil derjenige, der sich seinen eigenen bösen Gedanken und Gefühlen so ausliefert, wie es Kain tut, am Ende davon besessen ist. Weil er sich Gott nicht anvertrauen will, liefert er sich der bösen Macht aus, die ihn gefangenhält. In dieser Situation erscheint Jesus auf der Erde: er ist wie Gott, er liebt die Menschen wie Gott selbst, und so, als der Sohn Gottes, stellt er das Vertrauen zu Gott in den Menschen wieder her. Was der Teufel in den Herzen der Menschen anrichtet, macht er kaputt, indem die Herzen wieder lieben lernen und heil werden. Das ist gemeint mit der Zerstörung der Werke des Teufels. Weiter heißt es in **1. Johannes 3**:

9 Wer aus Gott geboren ist, der tut keine Sünde;
denn Gottes Kinder bleiben in ihm und können nicht sündigen;
denn sie sind von Gott geboren.

Eigentlich hätte auch Kain sich als Gotteskind fühlen dürfen, aber er tat es nicht. Er tat vielmehr so, als hätte Gott nichts übrig für ihn, und wurde so, bildlich gesprochen, ein Kind des Teufels oder der Sünde. Das führt der Johannesbrief weiter aus:

10 Daran wird offenbar,
welche die Kinder Gottes und welche die Kinder des Teufels sind:
Wer nicht recht tut, der ist nicht von Gott,

und wer nicht seinen Bruder lieb hat.

11 Denn das ist die Botschaft, die ihr gehört habt von Anfang an,
dass wir uns untereinander lieben sollen,

12 nicht wie Kain,

der von dem Bösen stammte und seinen Bruder umbrachte.

Und warum brachte er ihn um?

Weil seine Werke böse waren und die seines Bruders gerecht.

Der 1. Johannesbrief deutet also die Geschichte von Kain und Abel so, dass Kain vom Bösen stammt, ein Kind des Teufels ist, und infolgedessen auch seine ganzen Taten böse und ungerecht sind. Insbesondere ist er nicht fähig, seinen Bruder wirklich zu lieben. Lesen wir diesen christlichen Kommentar zur Kain- und Abel-Geschichte aber wirklich als einen Kommentar und nicht als eine eigenständige Theologie, dann müssen wir sagen: der Teufel existiert nicht eigenständig für sich, er beginnt erst dort seine dunkle Existenz in uns zu fristen, wo wir finster unseren Blick senken und uns Gott und unserem Nächsten gegenüber verschließen. Ohne Gottvertrauen entsteht in uns eine Gottesfinsternis, in der mächtige Teufel und Dämonen heranwachsen können.

Soweit ein christlicher Kommentar zur ursprünglich jüdischen Kain-und-Abel-Geschichte. Betrachten wir nun auch einmal, was die islamische Tradition darüber zu sagen weiß. Wir werden sehen, dieser Blick lohnt sich.

Zum Beispiel sagt der Koran von Menschen, die nicht auf Gottes Wort vertrauen und nicht auf den geraden Weg Gottes gehen, ähnliche Dinge wie die Bibel über Kain, zum Beispiel in **Sure 74** (Der Koran, übersetzt und eingeleitet von Hans Zirker, Darmstadt 32010):

21 Dann schaute er,

22 dann runzelte er die Stirn und blickte finster,

23 dann kehrte er den Rücken, hochmütig,

24 und sagte: „Das ist nur überlieferter Zauber,

25 nur das Wort von Menschen.“

Hinter dem finsternen Blick, hinter der Abkehr von Gott, steckt Hochmut, ein Widerstand gegen Gottes Wort, auf das sich dieser Mensch nicht verlassen will.

Auch in **Sure 67** finden sich ähnliche Worte wie in der Bibel über die Sünde, die Kain dazu führt, seinen Bruder zu töten. Hier ist von einem Menschen die Rede, der nicht nur wie Kain finster nach unten blickt, sondern sogar auf sein Gesicht stürzt:

22 Ist denn jemand, der umhergeht und dabei ständig aufs Gesicht stürzt,
besser geführt oder einer, der aufrecht umhergeht auf geradem Weg?

Ich gehe nun auf dem Weg des Dialogs der drei Religionen Judentum, Christentum und Islam über Kain und Abel noch etwas weiter und sehe nach, was die beiden spä-

teren Religionen über Abel zu sagen wissen. Der kommt ja im Alten Testament, im jüdischen Originaltext, selber gar nicht zu Wort. Im christlichen Hebräerbrief steht dieses Wort über Abel (**Hebräer 11**):

4 Durch den Glauben
hat Abel Gott ein besseres Opfer dargebracht als Kain;
deshalb wurde ihm bezeugt, dass er gerecht sei,
da Gott selbst es über seinen Gaben bezeugte;
und durch den Glauben redet er noch, obwohl er gestorben ist.

Der christliche Briefschreiber denkt: indem Gott das Opfer Abel annimmt, bestätigt er, dass Abel ihm vertraut haben muss und Kain eben nicht. Anscheinend beschäftigt sich für ihn das Alte Testament zu viel mit Kain: Da ringt Gott um Kain, lässt Gott Kain nicht los, will Gott Kain doch noch zum Gottvertrauen anleiten oder wenigstens zu einem halbwegs verantwortlichen Leben auf Gottes Erde. Zwar ist Abel keineswegs von Gott vergessen; Gott kann ja die „Stimme seines Blutes“ nicht überhören, die zu ihm von der Erde schreit. Aber diesen Gedanken stellt nun der Hebräerbrief in den Vordergrund: Abel ist kein vergessenes Opfer, sondern die Stimme seines Glaubens redet immer noch zu uns, obwohl er damals getötet wurde. So wird Abel im christlichen Glauben zu einem Vorbild des Gottvertrauens, zu dem Kain nicht von sich aus fähig war.

Der Koran beschäftigt sich noch intensiver mit Abel. In **Sure 5** steht ein ausführlicher Kommentar zu den Söhnen Adams, der ein ganz besonderes Licht auf Abel wirft:

27 Trag ihnen die Geschichte der zwei Söhne Adams wahrheitsgemäß vor!
Als sie ein Opfer darbrachten, da wurde es von dem einen angenommen,
von dem anderen nicht.
Der sagte: „Ich töte dich gewiss.“
Der andere sagte: „Gott nimmt nur von den Gottesfürchtigen an.
28 Selbst wenn du deine Hand nach mir ausstreckst, um mich zu töten,
ich strecke meine Hand nicht nach dir aus, um dich zu töten.
Ich fürchte Gott, den Herrn aller Welt.
29 Ich will, dass du meine und deine Sünde auf dich lädst
und zu den Gefährten des Feuers gehörst.
Das ist die Vergeltung für die, die Unrecht tun.“

Im Gegensatz zur Bibel schreit also nicht nur Abels Blut zu Gott, nicht nur die stumme Stimme seines Glaubens, sondern im Koran ergreift Abel selbst das Wort im Streit mit seinem Bruder Kain. Was sich in der Bibel eher im Innern des Kain und im Gespräch von Kain mit Gott abspielt, das entfaltet der Koran in einem Gespräch zwischen den beiden Brüdern.

Als Kain seine Wut und Enttäuschung über Gott an Abel auslassen will und ihm androht, ihn zu töten, entgegnet Abel zuerst mit einer Klarstellung, dass Kain weder gegen Gott noch gegen Abel irgendein Recht hat, Rache auszuüben. Gott nimmt dankbare Opfer nur von wirklich gottesfürchtigen Menschen an. Ähnliche Worte haben wir auch im christlichen Hebräerbrief gelesen.

Was Abel im Koran dann sagt, erinnert an die christliche Feindesliebe: „Selbst wenn du deine Hand nach mir ausstreckst, um mich zu töten, ich strecke meine Hand nicht nach dir aus, um dich zu töten.“ Diesen Satz hätte auch Jesus sagen können. Der Erlanger islamische Theologe Harry Harun Behr baut auf diesem Satz des Koran Gedanken zum Umgang mit Gewalt auf, die in Richtung „Verzicht auf Vergeltung“, „Absage an die Todesstrafe“, „Ächtung häuslicher Gewalt“ gehen, ungewöhnlich für traditionelles islamisches Denken und bedeutsam für den Dialog zwischen Christen und Muslimen.

Weiter spricht Abel von der Vergeltung, die Kain in der Ewigkeit zu erwarten hat: „Ich will, dass du meine und deine Sünde auf dich lädst und zu den Gefährte des Feuers gehörst.“ Es ist, als ob Kain auf Grund seiner Tat nicht nur für seine eigene Sünde, sondern auch für die Sünde des Abel bestraft wird. Hier stehen nun Islam und christlicher Glaube im Gegensatz zueinander, denn in der Bibel ist es der sündlose Jesus, der die Sünde auch von Menschen wie Kain auf sich nimmt, damit er die Chance hat, Vergebung zu erfahren, zu neuem Gottvertrauen zu finden. Dieser Weg scheint im Koran einem Menschen wie Kain verschlossen zu bleiben.

Oder etwa doch nicht ganz? Wir lesen weiter im Koran in der **Sure 5**, was Kain nach dem Gespräch der Brüder unternimmt:

30 Da stiftete ihn seine Seele an, seinen Bruder zu töten, und er tötete ihn.
Da wurde er einer der Verlierer.

Hier ist wie in der biblischen Geschichte von dem die Rede, was innerhalb der Seele des Kain vor sich geht und was ihn zu einem Verlierer macht – er fällt aus dem Vertrauen zu Gott heraus und wird zum Mörder seines Bruders. Aber dann ergänzt der Koran eine merkwürdige Geschichte:

31 Da schickte Gott einen Raben,
der in der Erde scharrte, um ihm zu zeigen,
wie er die Leiche seines Bruder bedecken kann.
Er sagte: „Weh mir! Bin ich unfähig, zu sein wie dieser Rabe,
dass ich die Leiche meines Bruders bedecke?“
Da wurde er einer derer, die bereuen.

Indem Gott dem Kain durch ein Tier zeigt, dass er dem getöteten Bruder wenigstens die letzte Ehre erweisen soll, indem er ihn begräbt, scheint dem Kain doch ähnlich wie in der Bibel noch eine Chance offen zu stehen: Er geht den ersten Schritt auf

dem Weg der Reue. Das wäre nicht erwähnenswert, wenn Kain nicht doch auf die Vergebung Gottes hoffen dürfte. Bei aller Verschiedenheit des Glaubens der Religionen ist nicht zu übersehen, wie viele Gemeinsamkeiten hier und da doch auch zu bemerken sind. Und auch die Verschiedenheiten regen zum neuen Nachdenken über unseren eigenen Glauben an.

Zuletzt möchte ich den Vers 32 aus **Sure 5** erwähnen, den manche vielleicht aus der jüdischen Überlieferung kennen. Da heißt es:

32 Deshalb haben wir den Kindern Israels vorgeschrieben: Wer einer jemanden tötet, ohne dass es Vergeltung wäre für einen anderen oder für Unheil auf der Erde, dann ist das, als ob er die Menschen allesamt getötet hätte. Wenn aber einer jemandem Leben schenkt, dann ist das, als ob er den Menschen allesamt Leben geschenkt hätte.

Dieser Satz erinnert uns daran, dass die Geschichte von Kain und Abel nicht nur für Menschen interessant ist, die schon einmal in der Versuchung standen, jemanden umzubringen. Nein, wir sind umgekehrt aufgerufen, jedem Menschen so beizustehen, dass wir sein Leben schützen, ihn vor jeder Verletzung bewahren. Wo wir das tun, retten wir die ganze Menschheit.

Das gilt übrigens auch für den besonderen Fall, dass wir auf unser eigenes Leben achten. Auch uns sollen wir nach Gottes Willen nicht in Gefahr bringen, erst recht nicht unser eigenes Leben wegwerfen. Jedes Leben, auch unser eigenes, ist in Gottes Augen kostbar. Gott hat mit uns viel vor; er will, dass wir im Vertrauen auf ihn leben – und seine Kraft hilft uns dabei, es auszuhalten, wenn unsere Kräfte uns zu schwach erscheinen. Amen.

Lied 412, 1-4:

1. So jemand spricht: „Ich liebe Gott“, und hasst doch seine Brüder, der treibt mit Gottes Wahrheit Spott und reißt sie ganz darnieder. Gott ist die Lieb und will, dass ich den Nächsten liebe gleich als mich.
2. Wer dieser Erde Güter hat und sieht die Brüder leiden und macht die Hungrigen nicht satt, lässt Nackende nicht kleiden, der ist ein Feind der ersten Pflicht und hat die Liebe Gottes nicht.
3. Wer seines Nächsten Ehre schmäht und gern sie schmähen höret, sich freut, wenn sich sein Feind vergeht, und nichts zum Besten kehret, nicht dem Verleumder widerspricht, der liebt auch seinen Bruder nicht.
4. Wir haben einen Gott und Herrn, sind eines Leibes Glieder, drum diene deinem Nächsten gern, denn wir sind alle Brüder. Gott schuf die Welt nicht bloß für mich, mein Nächster ist sein Kind wie ich.

Israel und Jesus: erstgeboren und eingeboren

Abendmahlsgottesdienst am 3. August 2008, evangelische Pauluskirche Gießen

Israel ist der erstgeborene Sohn Gottes. Jesus ist Gottes „eingeborener“ Sohn, denn er verkörpert in einzigartiger Weise den Namen des Gottes Israels – als Erstgeborener einer neuen Schöpfung inmitten aller anderen Geschöpfe Gottes.

In diesem Gottesdienst findet ein Totengedenken für Frau Kluger statt: „In Ostpreußen geboren, in Pennsylvania gestorben“. Ihre Töchter sind einverstanden, dass ich auch die Worte dieser Gedenkfeier für ihre Mutter hier veröffentliche.

1. Johannes 4, 9:

Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns,
dass Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt,
damit wir durch ihn leben sollen.

Besonders herzlich begrüßen wir heute Gäste aus Amerika in der Pauluskirche. Zwei Schwestern, die seit vielen Jahren in den USA leben, möchten in diesem Gottesdienst mit uns gemeinsam ihrer verstorbenen Mutter, Frau Ursula Kluger, gedenken, die 48 Jahre lang zu unserer Paulusgemeinde gehört hat und am Anfang dieses Jahres in den USA gestorben ist.

Lied 443, 1-4:

1. Aus meines Herzens Grunde sag ich dir Lob und Dank
in dieser Morgenstunde, dazu mein Leben lang,
dir, Gott, in deinem Thron, zu Lob und Preis und Ehren
durch Christus, unsern Herren, dein' eingeborenen Sohn,

2. dass du mich hast aus Gnaden in der vergangnen Nacht
vor G'fahr und allem Schaden behütet und bewacht,
demütig bitt ich dich, wollst mir mein Sünd vergeben,
womit in diesem Leben ich hab erzürnet dich.

3. Du wollest auch behüten mich gnädig diesen Tag
vors Teufels List und Wüten, vor Sünden und vor Schmach,
vor Feu'r und Wassersnot, vor Armut und vor Schanden,
vor Ketten und vor Banden, vor bösem, schnellem Tod.

4. Mein' Leib und meine Seele, Gemahl, Gut, Ehr und Kind
in dein Händ ich befehle und die mir nahe sind
als dein Geschenk und Gab, mein Eltern und Verwandten,
mein Freunde und Bekannten und alles, was ich hab.

Wir glauben an Gott, den Vater, und an seinen eingeborenen Sohn. „Gottes Liebe ist unter uns erschienen durch seinen eingeborenen Sohn.“

„Eingeboren“, dieses Wort benutzen wir jeden Sonntag, wenn wir unseren christlichen Glauben bekennen: an Gott, den Vater, und „an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn.“

Eingeboren? Dieses Wort bezeichnet in der Bibel nicht die Ureinwohner eines Landes. In unserer Bibelübersetzung nach Martin Luther wird es benutzt, wenn von Jesus die Rede ist.

Eingeboren in diese Welt, hineingeboren in unser menschliches Schicksal, als Mensch geboren in Jesus Christus, so ist Gott für uns Menschen ein Gott zum Anfassen geworden, du, Gott, der du uns nach deinem Bild geschaffen hast, in der Ähnlichkeit deiner Liebe.

Eigentlich meint das Wort „eingeboren“, dass Jesus einzigartig ist. Wörtlich übersetzt aus dem Griechischen ist Jesus der „einzige“, der „einziggeborene“, der „einziggezeugte“ Sohn.

Aber da fangen die Zweifel vieler Menschen an. Wieso ist Jesus etwas so Besonderes? Sind wir nicht alle Gottes Kinder?

Und weiter: Wie kann Jesus der „einziggezeugte“ Sohn von Gott selber sein? Gott ist doch kein griechischer oder römischer Mythengott, der mit Menschenfrauen Halbgötter in die Welt setzt.

Und als Pfarrer, der in der ganzen Heiligen Schrift geblättert hat, stelle ich noch eine Frage: Hat Gott nicht wenigstens noch einen anderen Sohn? Denn im **2. Buch Mose – Exodus 4, 22** steht:

So spricht der HERR: Israel ist mein erstgeborener Sohn.

Gott, erbarme dich unser mit unseren Zweifeln und mit unserer Angst vor dem Vertrauen auf dich.

Ja, Israel ist Gottes erstgeborener Sohn. Und Gott verstößt diesen Sohn niemals. Er spricht durch den Propheten **Hesekiel 34**:

15 Ich selbst will meine Schafe weiden,
und ich will sie lagern lassen,
spricht Gott der HERR.

16 Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen
und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken
und, was fett und stark ist, behüten;
ich will sie weiden, wie es recht ist.

23 Und ich will ihnen einen einzigen Hirten erwecken, der sie weiden soll...

Gott Vater, du hast in Jesus Christus nicht nur deinem Volk, sondern auch den Menschen aller Völker den Guten Hirten erweckt, der ihnen Orientierung gibt und sie zum Frieden führt.

Hilf uns zu begreifen, wie das zusammenpasst: Israel als erstgeborener Sohn Gottes und Jesus als Gottes eingeborener Sohn.

Schenke uns Einsichten auch über kleine Wörter aus der Heiligen Schrift, die uns Schwierigkeiten bereiten.

Und was viel wichtiger ist: Wecke in uns das Vertrauen auf dich durch unseren guten Hirten Jesus Christus, unseren Herrn.

Schriftlesung – 1. Johannes 4, 7-12:

7 Ihr Lieben, lasst uns einander lieb haben;
denn die Liebe ist von Gott,
und wer liebt,
der ist von Gott geboren und kennt Gott.

8 Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht;
denn Gott ist die Liebe.

9 Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns,
dass Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt,
damit wir durch ihn leben sollen.

10 Darin besteht die Liebe:
nicht, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat
und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden.

11 Ihr Lieben, hat uns Gott so geliebt,
so sollen wir uns auch untereinander lieben.

12 Niemand hat Gott jemals gesehen.

Wenn wir uns untereinander lieben,
so bleibt Gott in uns,
und seine Liebe ist in uns vollkommen.

Lied 268: Strahlen brechen viele aus einem Licht

Predigt

Liebe Gemeinde, dass Gott die Liebe ist, hat vielleicht jeder schon einmal gehört. Aber die meisten zucken die Achseln. Klar, Gott ist Liebe. Aber ändert das irgendetwas an dieser Welt? Gottes Liebe mag ja im Himmel sein, aber hier auf Erden, wo ist sie da zu finden? Der Vers aus dem 1. Johannesbrief, den wir gehört haben, macht eine klare Aussage: Gottes Liebe kommt öffentlich auf die Erde in seinem eingeborenen Sohn, und zwar nicht einfach nur so, sondern „damit wir durch ihn leben sollen.“

Und jetzt will ich versuchen, dieses merkwürdige Wort „eingeboren“ noch etwas mehr zu uns reden zu lassen. Es hat uns nämlich durchaus einiges zu erzählen. Dazu muss ich aber etwas ausholen. Ich lese ein paar Verse aus dem **1. Buch Mose – Genesis 5:**

1 Dies ist das Buch von Adams Geschlecht.
Als Gott den Menschen schuf, machte er ihn nach dem Bilde Gottes
2 und schuf sie als Mann und Weib und segnete sie
und gab ihnen den Namen „Mensch“ zur Zeit, da sie geschaffen wurden.
3 Und Adam war 130 Jahre alt und zeugte einen Sohn,
ihm gleich und nach seinem Bilde, und nannte ihn Set;
4 und lebte danach 800 Jahre und zeugte Söhne und Töchter,
5 dass sein ganzes Alter ward 930 Jahre, und starb.
6 Set war 105 Jahre alt und zeugte Enosch
7 und lebte danach 807 Jahre und zeugte Söhne und Töchter,
8 dass sein ganzes Alter ward 912 Jahre, und starb.
9 Enosch war 90 Jahre alt und zeugte Kenan
10 und lebte danach 815 Jahre und zeugte Söhne und Töchter,
11 dass sein ganzes Alter ward 905 Jahre, und starb.

Das ist zugegebenermaßen nicht gerade das spannendste Kapitel der Bibel, darum lese ich es auch nicht bis zum Ende vor. Ich möchte nur auf zwei Dinge hinweisen. Erstens wird hier deutlich, was die Bibel wirklich meint, wenn sie von einem Mann sagt, dass er der Sohn eines bestimmten Vaters ist. Nur bei Adam wird es ausdrücklich ausgesprochen, aber es gilt für jeden Vater und jeden Sohn: er „zeugte einen Sohn, ihm gleich und nach seinem Bilde, und rief seinen Namen“. Was Menschen tun, indem sie Kinder in die Welt setzen, schildert die Bibel so, als ob sie das Gleiche tun wie Gott. Gott schafft den Menschen nach seinem Bilde, als Mann und Frau. Und wir Menschen als Mann und Frau zeugen Kinder und bringen sie zur Welt, uns gleich und nach unserem Bilde, und geben ihnen ihren Namen. Damit ist natürlich nicht gemeint, dass jeder Sohn genauso ist wie sein Vater und jede Tochter genau so wie ihre Mutter. Damit ist auch nicht gemeint, dass alle Menschen so aussehen wie Gott, sie sehen ja Gott sei Dank auch nicht untereinander alle gleich aus. Trotzdem sind wir Menschen einander in einem wesentlichen Punkt gleich: Wir haben von Gott unsere Menschenwürde bekommen, die uns niemand nehmen kann. Alle Menschen sind als Gottes Geschöpfe einander ebenbürtig. Niemand ist weniger wert als ein anderer Mensch. Und in einem anderen Punkt sind wir Gott wenigstens ähnlich: Wir sind dazu berufen und bestimmt, Gottes Liebe widerzuspiegeln. Wir sollen nicht nur wissen, dass alle Menschen vor Gott die gleiche Würde haben, wir sollen die Menschen auch so behandeln. So wie Gott uns liebt, sollen wir unseren Nächsten lieben, denn er ist wie wir. Das ist der erste Punkt aus unserem Bibeltext, auf den ich nachher, wenn es um Jesus geht, noch einmal zurückkomme.

Das zweite, auf das ich hinweisen möchte, ist die merkwürdige Art, in der die Bibel den Stammbaum Adams auflistet. Wenn wir Stammbäume aufstellen, dann nennen wir den Geburtstag und das Todesdatum, vielleicht noch den Hochzeitstag, und in der nächsten Generation listen wir dann die Geburtsdaten aller Kinder auf. Die Bibel nennt im Leben jedes Mannes zuerst das Alter, in dem er seinen erstgeborenen Sohn bekommt. Dann kommen weitere Jahre hinzu, in denen er Söhne und Töchter bekommt, bis zu seinem Tod. Warum hatte der erstgeborene Sohn eine so große Bedeutung? Er war derjenige, der den Fortbestand der Familie sicherte, er trug die Verantwortung als Familienoberhaupt, wenn der Vater starb. Allerdings war er nie einfach nur als einzelnes Kind im Blick; immer war er der Erstgeborene inmitten seiner vielen Geschwister. Der erste sollte sich nicht als Herrscher über die anderen aufspielen, sondern er sollte ihnen ein Vorbild sein und Verantwortung für sie tragen. Das ist natürlich nur das Idealbild; die Bibel selbst erzählt von Ismael und Isaak, von Jakob und Esau, von Josef und seinen Brüdern genug Geschichten, in denen es damals genau so unter Geschwistern zugeht wie heute: Man liebt sich und man zankt sich, und manchmal geht es unter Brüdern sogar sehr hart zur Sache.

Worauf es mir heute ankommt: Die Bibel erzählt die Geschichte von der Entstehung des Volkes Israel inmitten aller anderen Völker als eine Familiengeschichte. Und wenn Gott sagt: „Israel ist mein erstgeborener Sohn“, dann stellt er es damit nicht außerhalb der Völkerfamilie auf ein Podest und setzt es auch nicht auf einen Thron, um über die ganze Welt zu herrschen, sondern Israel soll ein Segen sein für alle anderen Völker. Vom erstgeborenen Sohn Gottes sollen die anderen lernen, wie man nach Gottes Wegweisung leben kann.

Wir als christliche Kirche sind nicht Israel. Wir gehören zu den anderen Völkern. Aber auf dem Umweg über Jesus, den „eingeborenen“ Sohn Gottes, lernen wir den Gott Israels auch als unseren Gott kennen. „Eingeboren“ im Sinne von „einzigartig“ ist Jesus also nicht in Konkurrenz zu Israel. Nein, er kommt ja als ein Jude inmitten des Volkes Israel zur Welt. Gott ruft Jesus ja aus den Reihen seines auserwählten Volkes heraus und spricht ihn als seinen geliebten Sohn an.

„Eingeboren“ im Sinne von „einzigartig“ ist Jesus als Sohn Gottes, weil er den Namen des Gottes Israels vollkommen verkörpert. Das heißt, wer Jesus nachfolgt, dessen Leben wird von Gott verändert, der erlebt Befreiung, der blickt mit Hoffnung in die Welt, der hört Worte, die trösten und Mut machen, der wird zu Taten der Liebe fähig. Mit anderen Worten: Jesus ist nicht nur wie Adam in der Ähnlichkeit mit Gott geschaffen, sondern er ist in der Liebe sogar Gott gleich. „Eingeboren“ im Sinne von „einzigartig“ ist Jesus als Sohn Gottes also, weil in keinem anderen Menschen Gottes Geist so vollkommen wohnt wie in Jesus, dem Messias Israels, dem Christus der Welt.

Aber obwohl Jesus „eingeboren“ im Sinne von „einzigartig“ ist, will er nicht als göttliches Einzelkind vergöttert werden. Nein, er sagt selber: man soll ihm Gutes tun, indem man den geringsten seiner Geschwister Gutes tut. Insofern ist es mit Jesus wie im Stammbaum im 1. Buch Mose – Genesis 5, mit den Nachkommen Adams: Der „eingeborene“ Sohn Gottes ist der Erstgeborene einer neuen Schöpfung inmitten aller anderen Geschöpfe Gottes, die auch dazu berufen sind, als Kinder Gottes zu leben. Wir sollen Jesus lieben, indem wir für die Menschen da sind, die uns brauchen.

Dass Jesus Gottes eingeborener Sohn ist, dem sonst kein Mensch gleich ist, widerspricht also nicht dem anderen Satz der Bibel, dass Israel Gottes erstgeborener Sohn ist. Israel bleibt Gottes Sohn, gerade wenn wir Christen glauben, dass in Jesus alles erfüllt wird, was Gott jemals seinem Volk versprochen hat. Der Apostel Paulus sagt: Selbst wenn das Volk Israel in seiner Mehrheit nicht auf Jesus vertraut, kann Jesus trotzdem der Sohn Gottes für die Völker sein. Das darf aber niemals mehr als Begründung dafür herhalten, dass wir aus dem Kreuz Jesu eine Waffe machen, um sie gegen Menschen zu richten, die unseren Glauben nicht teilen. Nein, wenn wir dem eingeborenen Sohn Gottes folgen wollen, dann haben wir besonders auf sein Gebot der Feindesliebe zu hören. Wenn der eingeborene Sohn Gottes uns zu Geschwistern aller Menschen macht, ist ja jeder andere Mensch eine Herausforderung für uns: Wir sind füreinander verantwortlich, wie in einer guten Familie, sogar dann, wenn wir manche unserer Schwestern und Brüder überhaupt nicht ausstehen können. Amen.

Lied 323:

1. Man lobt dich in der Stille, du hocharhabner Zionsgott;
des Ruhmens ist die Fülle vor dir, o Herre Zebaoth.
Du bist doch, Herr, auf Erden der Frommen Zuversicht,
in Trübsal und Beschwerden lässt du die Deinen nicht.
Drum soll dich stündlich ehren mein Mund vor jedermann
und deinen Ruhm vermehren, solange er lallen kann.
2. Es müssen, Herr, sich freuen von ganzer Seel und jauchzen hell,
die unaufhörlich schreien: „Gelobt sei der Gott Israel!“
Sein Name sei gepriesen, der große Wunder tut
und der auch mir erwiesen das, was mir nützlich und gut.
Nun, dies ist meine Freude, zu hangen fest an dir,
dass nichts von dir mich scheide, solange ich lebe hier.
3. Herr, du hast deinen Namen sehr herrlich in der Welt gemacht;
denn als die Schwachen kamen, hast du gar bald an sie gedacht.
Du hast mir Gnad erzeiget; nun, wie vergelt ich's dir?
Ach bleibe mir geneiget, so will ich für und für

den Kelch des Heils erheben und preisen weit und breit
dich hier, mein Gott, im Leben und dort in Ewigkeit.

In Ostpreußen geboren, in Pennsylvania gestorben

Liebe Gemeinde, jetzt tun wir etwas Ungewöhnliches. Wir halten mitten in einem Gemeindegottesdienst ein Totengedenken. Wir tun dies hier in der Pauluskirche, weil Frau Ursula Kluger, geb. Wittschirk, zwar drüben in den USA gestorben ist, wo ihre beiden Töchter wohnen, aber sie hat 48 Jahre lang zu unserer Gemeinde gehört, und daher wollen wir ihr heute in diesem Gottesdienst die letzte Ehre erweisen. Frau Kluger stammte aus Ostpreußen; geboren wurde sie am 21. August 1911 in Johannesburg, ihre Mutter war Klavierlehrerin, und in Lyck, wo ihr Vater als Gemeindepfarrer arbeitete, wuchs sie auf inmitten einer großen Schar von insgesamt zehn Geschwistern. In Königsberg erlernte sie den Beruf der Krankenschwester, und da heiratete sie auch im Jahr 1939. Ihre erste Tochter Marianne wurde noch in Königsberg geboren, die zweite Tochter Sabine kam zur Welt, als die Familie auf der Flucht für eine Monate in Ober-Österreich war.

Bald nach dem Krieg gelangte Frau Kluger mit ihren Töchtern nach Oberbessingen, wo sie bis 1960 lebte; seit 1947 war auch ihr Ehemann aus Krieg und Gefangenschaft wieder zur Familie zurückgekehrt. Ab 1960, dem zweiten Jahr nach der Gründung der Paulusgemeinde, wohnte die Familie Kluger dann hier in der Gießener Nordstadt in der Troppauer Straße. Sie arbeitete als private Krankenpflegerin und später 15 Jahre lang als Sekretärin im Personalbüro eines Gießener Kaufhauses. 22 Jahre lang pflegte sie ihren Mann, bis er im Jahr 1988 starb. Beide Töchter waren schon früh nach Amerika ausgewandert, aber sie hielt zu ihnen guten Kontakt. Außer ihnen hinterlässt Frau Kluger 3 Enkeltöchter und 3 Urenkelsöhne. Ihre 9 Geschwister leben heute alle nicht mehr. Sie hatte in Gießen viele Kontakte, sie hat vielen geholfen, aber ich weiß nicht, wer unter Ihnen hier in der Kirche sie gekannt hat.

Im Alter von 96 Jahren ist sie am 21. Februar dieses Jahres in Pittsburgh, Pennsylvania, USA, gestorben.

Die Bibel sagt von einigen Menschen, nachdem sie inmitten ihrer Brüder und Schwestern ein langes, erfülltes Leben gelebt haben: „Sie starben in einem guten Alter, alt und lebenssatt und wurden zu ihren Vorfahren versammelt“ (**1. Buch Mose – Genesis 25, 8**). Nachdem Frau Ursula Kluger, geb. Wittschirk, nach einem langen, erfüllten Leben dort gestorben ist, wo heute ihre Kinder und Kindeskinde leben, erweisen wir ihr heute die letzte Ehre hier in Gießen, wo sie eine zweite Heimat gefunden hat, nachdem sie die alte Heimat in Ostpreußen hatte aufgeben müssen. Wir nehmen Abschied von Ursula Kluger und lassen sie los im Vertrauen auf die Liebe Gottes, der uns nach einem von Liebe erfüllten Erdenleben in seinem Himmel aufnimmt. Amen.

Lied 331, 5-8:

5. Dich, Gott Vater auf dem Thron, loben Große, loben Kleine.
Deinem eingebornen Sohn singt die heilige Gemeinde,
und sie ehrt den Heiligen Geist, der uns seinen Trost erweist.

6. Du, des Vaters ewger Sohn, hast die Menschheit angenommen,
bist vom hohen Himmelsthron zu uns auf die Welt gekommen,
hast uns Gottes Gnad gebracht, von der Sünd uns frei gemacht.

7. Durch dich steht das Himmelstor allen, welche glauben, offen;
du stellst uns dem Vater vor, wenn wir kindlich auf dich hoffen;
du wirst kommen zum Gericht, wenn der letzte Tag anbricht.

8. Herr, steh deinen Dienern bei, welche dich in Demut bitten.
Kauftest durch dein Blut uns frei, hast den Tod für uns gelitten;
nimm uns nach vollbrachtem Lauf zu dir in den Himmel auf.

Abendmahl mit Vater unser

Barmherziger Gott, wir danken dir, dass du in deinem eingeborenen Sohn Jesus Christus ein Gott zum Anfassen für uns geworden bist, dass wir Wunder deiner Liebe und der Bewahrung erfahren dürfen, dass du uns tröstest in der Trauer und uns stark machst zum Einsatz in der Welt an den Orten, wo wir gebraucht werden.

Besonders beten wir heute für Frau Ursula Kluger, geb. Wittschirk, die weit weg von ihrer deutschen Heimat und noch weiter weg von der Heimat ihrer Kindheit gestorben ist. Begleite auch ihre Kinder und Kindeskinde drüben in den USA auf ihren Wegen in die Zukunft und lass sie im Vertrauen auf dich ihre Lebenserfüllung finden.

Im Vertrauen auf Jesus Christus lass uns alle als Kinder Gottes leben und auf Wegen des Friedens und der Liebe gehen. Amen.

Lied 171: Bewahre uns, Gott, behüte uns

Liebe zulassen

Abendmahlsgottesdienst am 5. September 2004, evangelische Pauluskirche Gießen

Liebenswert ist ein Mensch nicht, wenn er so tut, als sei er perfekt, sondern weil er von Gott geliebt ist und sich so annehmen darf, wie er ist. Liebenswerte Menschen brauchen und ergänzen einander, nehmen einander in Anspruch und gehen sich auch auf die Nerven. Manchmal stehen wir mit leeren Händen da und wünschen, dass uns die Hände gefüllt werden.

Die Liebe ist unser Thema heute – die Gottesliebe und die Nächstenliebe. Wie hängen diese beiden Arten von Liebe zusammen? Im Text zur Predigt wird eine Gleichung aufgestellt: „Liebe = Gott in uns“. Wir werden sehen, wie das gemeint ist.

Lied 428: Komm in unsre stolze Welt

Psalm 119:

137 Herr, du bist gerecht, und deine Urteile sind richtig.
138 Du hast deine Mahnungen geboten in Gerechtigkeit und großer Treue.
140 Dein Wort ist ganz durchläutert, und dein Knecht hat es lieb.
141 Ich bin gering und verachtet; ich vergesse aber nicht deine Befehle.
142 Deine Gerechtigkeit ist eine ewige Gerechtigkeit,
und dein Gesetz ist Wahrheit.
143 Angst und Not haben mich getroffen;
ich habe aber Freude an deinen Geboten.
144 Deine Mahnungen sind gerecht in Ewigkeit;
unterweise mich, so lebe ich.

Wir haben im Psalm 119 die Worte eines alten Liedes aus dem Volk Israel mitgeteilt. Es ist mit 176 Versen der längste Psalm der Bibel und ist eine große Liebeserklärung an Gott und seine Weisungen an die Menschen.

Wie geht es uns mit der Liebe zu Gott? Haben wir eine so herzliche Beziehung zu ihm? Könnten wir sagen: „Ich habe Freude an deinen Geboten?“ „Ich habe das Gesetz Gottes lieb?“ Können wir das Lebensgefühl nachempfinden: „Wenn du mich führst, dann lebe ich!“?

Oder denken wir bei der Liebe zu Gott an eine Forderung, die uns Mühe macht? „Wir sollen Gott fürchten und lieben“, hieß es in der Erklärung Luthers zu den Zehn Geboten. Kann man denn auf Kommando lieben?

Der Apostel Johannes macht uns Mut zum Lieben. Er sagt (**1. Johannes 4**):

19 Lasst uns lieben, denn [Gott] hat uns zuerst geliebt.

Gott im Himmel, du bist kein Tyrann im Himmel, du hältst uns nicht als Sklaven. Du hast uns lieb als deine Kinder, und die Gebote gibst du uns, damit wir nicht uns oder anderen Menschen Schaden zufügen.

Lass uns lernen, Liebe anzunehmen und Liebe zu üben.

Schriftlesung – 1. Johannes 4, 7-12:

7 Ihr Lieben, lasst uns einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott, und wer liebt, der ist von Gott geboren und kennt Gott.

8 Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht; denn Gott ist die Liebe.

9 Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen.

10 Darin besteht die Liebe:

nicht, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden.

11 Ihr Lieben, hat uns Gott so geliebt, so sollen wir uns auch untereinander lieben.

12 Niemand hat Gott jemals gesehen.

Wenn wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollkommen.

Lied 409: Gott liebt diese Welt

Predigt

„Ihr Lieben!“ So beginnt unser Predigttext, wir haben ihn schon gehört. „Ihr Lieben!“ So warm und vertraut redet Johannes seine Leser an; er fühlt sich ihnen eng verbunden, auch wenn er sie vielleicht gar nicht persönlich kennt. Wenn ich am Anfang einer Predigt sage: „Liebe Gemeinde!“, dann hat das einen ähnlichen Grund. Wir hier in der Kirche sind zwar nicht alle befreundet oder verwandt; aber uns verbindet die Tatsache, dass wir hier auf Gott hören und ihm glauben möchten, dass er uns alle liebt.

„Ihr Lieben!“ Einzelne von Ihnen, von euch, mögen sich einsam fühlen; hier in der Kirche gehören alle dazu. Alle sind willkommen im Haus Gottes: Konfis und Erwachsene, Arme und Reiche, Gesunde und Kranke. Gott unterscheidet nicht wie wir, es gibt für ihn nicht Menschen erster oder zweiter Klasse. Gerade die Schwachen, die nicht mehr weiter wissen, die hat er besonders ins Herz geschlossen.

Wörtlich aus dem Griechischen übersetzt lautet die Anrede an uns im Johannesbrief anders: „Geliebte!“ Das klingt im Deutschen missverständlich, weil wir dieses Wort für erotische Beziehungen reserviert haben. Johannes lässt in seiner Anrede anklingen, dass wir, ehe wir anfangen zu lieben, geliebte Menschen sind: von Gott geliebt.

Johannes fängt also nicht mit einer Forderung an: „Ihr sollt Gott lieben!“, sondern mit einem Zuspruch: „Ihr Lieben, ihr seid die Geliebten Gottes, Gott hat euch lieb!“

Dann allerdings folgt eine Formulierung, die wie eine Forderung klingt, jedenfalls wie eine Aufforderung:

7 Ihr Lieben, lasst uns einander lieb haben.

Wie ich schon fragte: Kann man auf Kommando lieben? Kann man zur Liebe auffordern, so wie man sagt: „Lasst uns jetzt gemeinsam ein Lied singen!“?

Sicher kann man Liebe nicht befehlen, nicht erzwingen. In dem „Lasst uns“ steckt etwas anderes: Ein Zulassen, ein Geschehenlassen von etwas, das wir nicht von selber können, sondern das uns geschenkt wird. Der nächste Satz sagt es ausdrücklich:

Denn die Liebe ist von Gott.

Weil Gott die Liebe ist, weil er uns liebt, kann es auch unter uns Menschen Liebe geben.

Diese Liebe ist für Johannes nicht nur eine Idee oder ein einfach nur schönes Gefühl. Nein, wer Liebe erfährt, und sei es noch so wenig, verändert sein Leben, die Liebe verwandelt ihn, er ist wie neu geboren. Leicht ist das nicht; eine Geburt ist mit Schmerzen verbunden. Es tut weh, Altes aufzugeben, auch wenn es ein Leben ohne Liebe war, in dem man es irgendwie anders geschafft hat durchzukommen.

In einem Leben ohne Liebe hat man alles unter Kontrolle, jedenfalls scheint es so. Man ist auf sich allein gestellt, es wird einem nichts geschenkt, man muss sich allein durchbeißen, aber niemand enttäuscht einen, wenn man von niemandem etwas erwartet. Wer anfängt zu lieben, der gibt diese Kontrolle auf. Er fängt an zu vertrauen, lässt sich ein auf andere Menschen, auf die Gefahr hin, das sie einen auch verletzen können.

Wer liebt, der ist von Gott geboren und kennt Gott.

Wer fähig ist zu lieben, hat also eine Geburt hinter sich, möglicherweise eine schwere Geburt. Wenn wir das Bild der Geburt nachempfinden, dann geht es uns wie dem Baby, das die Mutter nicht sehen kann, bevor es geboren ist. Alles ist noch dunkel und eng um uns herum, bevor wir Liebe wagen, aber auch vertraut und kuschelig, wie für das Baby im Bauch der Mutter. Warum sollte man sich hinauswagen in die völlig unvertraute Welt? Liebe ist ein Wagnis.

Wir können also nicht nur nicht auf Kommando lieben – auch das Zulassen von Liebe, auch das Antworten auf Gottes Liebe kann sehr schwer sein. Aber Johannes ist überzeugt:

8 Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht; denn Gott ist die Liebe.

So eng sind für ihn Gott und die Liebe miteinander verbunden: Man lernt, indem man auf Gott vertraut, zugleich auch zu lieben – wenn das nicht geschieht, hat man Gott noch nicht richtig verstanden. Das bedeutet, wenn ich es richtig verstehe, dass wir niemals fertige Christen sind. Wir lernen als Christen nie aus, wir erkennen Gott so viel, wie wir Liebe erfahren und geben – denn Gott ist die Liebe.

Ich werde oft gefragt, woher ich das so genau weiß. Und woher will Johannes das wissen? Gott ist die Liebe und liebt die Menschen? Warum lässt er dann zu, was wir in den Nachrichten hören oder was ganz im Verborgenen geschieht, ohne dass irgendjemand davon etwas mitbekommt: Terroristen nehmen Schulkinder als Geiseln. Eine Mutter stirbt im Beisein ihrer kleinen Kinder. Menschen quälen Kinder, manche sogar, indem sie den Namen Gottes dabei lästern und vorgeben, sie würden nur Gottes Strafgericht ausüben. Warum, wenn Gott die Liebe ist, geschehen tagtäglich solche schrecklichen Dinge?

Ich weiß es nicht. Ich frage zurück: wie sollte Gott denn eingreifen? Sollte er mit Gewalt den Soldaten in der Welt die Waffen aus der Hand schlagen? Sollte er durch Gehirnwäsche den bösen Menschen ihre Bosheit austreiben? Sollte er Krankheiten und Katastrophen magisch wegzaubern? Nein, so greift Gott nicht ein ins Geschehen der Welt.

Aber diese Welt ist Gott dennoch nicht gleichgültig. Auf seine Art greift Gott doch ein. Er ist selbst auf die Erde gekommen, ganz persönlich. Er ist buchstäblich „zur Welt gekommen“. Er ist als ein kleines Kind geboren und groß geworden auf unserer Erde.

9 Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns,
dass Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt,
damit wir durch ihn leben sollen.

Dieser Jesus ist das Eingreifen Gottes in Person. Er verkörpert in seinem Reden und Tun Gottes Liebe. In Jesus lebt Gott selbst unter uns, sein Geist, seine Kraft. Nicht als Supermann mit übermenschlichen Kräften, sondern als einer wie wir – allerdings mit der außerordentlichen Kraft zu lieben, wie Gott liebt. Das ist das wahrhaft Göttliche an dem wahren Menschen Jesus, dass wir in ihm den erkennen, der die Liebe ist.

Und warum greift Gott so in die Welt ein? Warum kommt er in Jesus zur Welt? „Damit wir durch ihn leben sollen.“ Wir dürfen und sollen leben! Das ist unsere Erlaubnis und unsere Herausforderung. Auch wenn wir Angst haben in der Welt – im Vertrauen auf Jesus dürfen wir trotzdem leben. Auch wenn unser Leben nur kurz ist – im Vertrauen auf den Vater Jesu im Himmel wird unser Leben erfüllt sein, und wir gehen nicht verloren, selbst wenn wir sterben. Auch wenn uns alles sinnlos vorkommt – im Vertrauen auf die Liebe, die von Gott kommt, sollen wir einfach – leben.

Ich betone noch einmal: Gott will, dass wir leben. Für manche mag das eine Zumutung sein, gemeint ist es aber als Zuspruch, als Ermutigung. Auf keinen Fall müssen wir uns unser Lebensrecht erst verdienen. Bei Gott gelten andere Regeln als die sonst unter Menschen oft üblichen. „Du musst erst etwas leisten, dann hast du ein Recht, zu leben!“ Wer so redet, redet Unsinn. „Man muss immer etwas für andere Menschen tun, erst dann hat man ein Recht auf Liebe.“ Diese Regel ist falsch. „Liebe ist eine Pflicht, tu etwas für Gott, glaube an ihn, geh in die Kirche, dann tut er auch was für dich.“ Auch das ist eine zwar verbreitete, aber irriige Ansicht.

Johannes stellt unmissverständlich klar:

10 Darin besteht die Liebe:

nicht, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat.

Gott liebt uns als erster. Wir können uns seine Liebe nicht verdienen, dazu ist sie viel zu groß, und wir haben das auch gar nicht nötig, weil er uns von sich aus einfach so lieb hat. Wir haben das Recht zu leben, ohne dass wir irgendetwas dafür tun müssen.

Aber wenn du nun denkst: „Ich verdiene diese Liebe wirklich nicht. Ich bin so schlecht und verdorben, man kann mir nicht verzeihen.“ Dann sagt dir Johannes: Zur Liebe Gottes gehört auch dies – er hat...

... gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden.

Ver-Söhnung, das heißt: Was auch immer wir getan haben – er nimmt uns an als seine Söhne und Töchter, er stößt uns nicht weg, wir sind und bleiben seine geliebten Kinder.

Aber kann man so über das Böse hinweggehen, das wir tatsächlich oft tun? Wir tun einander weh, oft nur aus lauter Angst, stoßen einander vor den Kopf, werden hart gegen uns selbst und gegen andere. Nur – das alles wird nicht besser dadurch, dass wir uns Selbstvorwürfe machen. Johannes weiß:

11 Ihr Lieben, hat uns Gott so geliebt,

so sollen wir uns auch untereinander lieben.

„Ihr Lieben“, sagt Johannes hier noch einmal. Ihr seid doch Gottes geliebte Menschen. Und diese Liebe ist auch ein wirksames Heilmittel gegen das Böse. Wo ich mich geliebt weiß, wo in mir Vertrauen zu wachsen beginnt, wo ich Vergebung erfahre, da wächst auch meine Fähigkeit, selber zu lieben und das Böse zu überwinden, zuerst in mir. Viele müssen heute lernen, nicht immer nur an sich selbst zu denken. Andere dürfen lernen, gut für sich zu sorgen. Es hat nicht immer mit Liebe zu tun, wenn ich immer alles allein schaffen will und niemandem zur Last fallen will. Dem kann auch ein falscher Stolz zugrundeliegen – der kann in der Liebe Gottes weg-schmelzen wie Schnee in der Sonne. Zum Lieben-Können gehört auch das Liebe-Annehmen-Können.

Johannes meint: Im Lieben und Geliebtwerden erfährt man Gott, und zwar vollkommener als auf irgendeine andere Weise:

12 Niemand hat Gott jemals gesehen.
Wenn wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns,
und seine Liebe ist in uns vollkommen.

Wir Menschen sind nicht vollkommen. Auch als Christen nicht. Keiner kann von sich behaupten, er hätte Gott gesehen und wüsste besser als andere, wie er aussieht. Trotzdem können wir eine Art von Vollkommenheit erfahren, nämlich in der Liebe. Dann können wir sogar Gott erfahren. Dann ist Gott in uns – auch wenn es unglaublich klingt.

Wenn wir uns in Liebe so annehmen, wie wir sind, dann macht die Liebe aus Menschen, die niemals perfekt sind, liebenswerte Menschen. Liebenswert ist ein Mensch nicht dann, wenn er so tut, als sei er perfekt, sondern er ist es, weil er von Gott geliebt ist. Liebenswerte Menschen brauchen und ergänzen einander, nehmen einander in Anspruch und gehen sich manchmal dabei auch auf die Nerven. Manchmal stehen wir sogar mit leeren Händen da und bitten und wünschen, dass uns die Hände gefüllt werden.

Am Strand läuft ein Kind auf seine Mutter zu, in der einen Hand den Sandeimer, in der anderen Hand die Schaufel: „Mama, kann ich ein Eis haben?“ Die Mama sagt: „Ja, aber du hast beide Hände voll. Leg erst den Eimer und die Schaufel weg, dann kannst du das Eis nehmen!“ Wir haben manchmal die Hände voll mit vielem, was wir für den Sinn unseres Lebens halten. Wir haben unser Leben unter Kontrolle. Wir meinen, immer stark sein zu müssen. Wir haben unsere Mittel, um Gefühle zu verdrängen oder zu betäuben. Wie schwer fällt es, das aus der Hand zu legen. Wie schwer fällt es, Vertrauen zu lernen. Ich verstehe das gut. Deshalb ist es wichtig, dass wir uns Mut machen. „Ihr Lieben, Gott hat uns so sehr geliebt, deshalb sollen wir uns auch untereinander lieben.“ Amen.

Lied 382: Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr

Im Abendmahl sind wir eingeladen, Gottes Liebe zu spüren. Christus beschenkt uns mit Brot, gebrochen wie sein Leib. Christus versöhnt uns mit Gott durch den Kelch, der an ihm nicht vorüberging.

Gott, fülle unsere leeren Hände mit deinem Leib, fülle den Kelch unseres Lebens mit deiner Liebe. Nimm aus unseren Händen, was uns von dir trennt: den falschen Stolz, die Verbitterung, die Werkzeuge der Sünde. In der Stille bringen wir vor dich, was unsere Seele belastet:

Beichtstille

Wollt Ihr Gottes Treue und Vergebung annehmen, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, Gott ernst zu nehmen als den der groß ist in seiner Güte und Freundlichkeit zu uns Menschen. Würdig und recht ist es, uns selber anzunehmen als Menschen mit aufrechtem Gang, von Gott geliebt und verantwortlich für unser Leben.

Vater unser und Abendmahl

Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen.

Nehmt und gebt weiter, was euch gegeben ist – den lebendigen Leib der Liebe Gottes.

Herumreichen des Korbs

Darin besteht die Liebe: nicht, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden.

Nehmt hin den Kelch der Vergebung, des neuen Anfangs, der Versöhnung zwischen Gott und Mensch.

Austeilen der Kelche

Niemand hat Gott jemals gesehen. Wenn wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollkommen. Gehet hin im Frieden!

Gott, du schenkst dich uns selbst in deinem Wort, in deiner Liebe, in Brot und Kelch deines Abendmahls. Wir danken für alles, wir danken für das Leben, wir danken für deine Liebe. Entsetzt hören wir die Nachrichten vom Terror gegen Kinder, Eltern und Lehrer in der russischen Republik Nordossetien. Wir legen dir, Gott, das Leid der Opfer und ihrer Angehörigen ans Herz. Wir wissen, dass dein Herz mitleidet, wo Menschen anderen Menschen derart Grausames antun. Auch für uns bitten wir dich: Lass uns nicht allein in unserem Leben, das von dir kommt. Wir kommen nicht immer allein zurecht. Hilf uns, Hilfe anzunehmen. Hilf uns, dass wir uns nicht betäuben mit zu viel Arbeit, mit Medikamenten oder mit anderen Mitteln. Gott, du bist die Liebe. Du hilfst uns, zu leben. Zeige uns Menschen, die uns beistehen. Lass uns nicht allein – in allem, was geschieht. Amen.

Lied 268: Strahlen brechen viele aus einem Licht

Geburtshelfer für eine Neugeburt durch Gott

Gottesdienst am 10. Mai 1992 in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey

Vielleicht spürt durch uns ein anderer Mensch, dass auch er ein geliebtes Kind Gottes ist. Wenn das Vertrauen zu Gott und zum Leben und zu uns selbst in uns gewachsen ist, können wir anderen Menschen mit weniger Angst begegnen, wir können uns wehren, wenn wir verletzt oder ausgenutzt werden, wir können uns gegenseitig achten und schützen und behutsam miteinander umgehen.

Herzlich willkommen in unserer Klinik-Kapelle, guten Morgen! Wissen Sie, was für einen Namen dieser Sonntag trägt? Muttertag? Ja, viele feiern heute Muttertag; aber es ist so eine Sache damit: Wer sich gut mit seiner Mutter versteht und ihr viel zu verdanken hat, der kann natürlich heute besonders an sie denken und ihr alles Gute wünschen; aber eigentlich bräuchte er ja nicht extra einen besonderen Tag, um das zu tun. Was ist aber mit all denen, die von ihrer Mutter nicht bekommen konnten, was sie brauchten, die ohne echte Mutterliebe aufwachsen mussten, obwohl sie eine Mutter hatten? Diese Töchter und Söhne sollten doch auch am Muttertag nicht dazu genötigt werden, ihr dankbar zu sein. Nur so viel heute zu diesem Thema; der Muttertag ist im übrigen gar kein kirchlicher Feiertag.

Aber wie heißt dieser Sonntag denn im Kreis des Kirchenjahres? Wir sind immer noch in der nachösterlichen Zeit, und der heutige Sonntag trägt den Namen „Jubilante“, das heißt auf deutsch: „Jubiliert! Freut euch von Herzen!“

Sicher kann man das nicht auf Kommando: Jubeln, sich freuen. Deshalb ist dieser Name auch kein Befehl, sondern eher eine Art Einladung: Schaut doch mal hin, schaut hin, was Menschen von Gott erzählen, achtet einmal darauf, was Menschen mit Jesus erlebt haben, gibt es da nicht Hoffnung, gibt es da nicht etwas Neues, das uns wirklich einmal zum Jubeln bringen kann?

Wir werden wieder viel singen heute im Gottesdienst, zum Teil von dem Liedblatt, zum Teil auch aus dem Gesangbuch.

Loblied 181:

3) Rühmt, Völker, unsern Gott; lobsinget,
jauchzt ihm, der uns sich offenbart,
der uns vom Tod zum Leben bringet, vor Straucheln unsern Fuß bewahrt.
Du läuterst uns durch heißes Leiden – das Silber reinigt die Glut –,
durch Leiden führst du uns zu Freuden; ja, alles, was du tust, ist gut.

4) Du hast uns oft verstrickt in Schlingen, den Lenden Lasten angehängt;
du ließest Menschen auf uns dringen, hast rings umher uns eingeeengt.

Oft wollten wir den Mut verlieren im Feuer und in Wassersnot,
doch kamst du, uns herauszuführen, und speistest uns mit Himmelsbrot.

Wir beten das alte Lied aus der Bibel, dem das Lied nachgedichtet wurde, das wir eben gesungen haben (**Psalm 66**):

1 Ein Psalmlied, vorzusingen. Jauchzet Gott, alle Lande!
2 Lobsinget zur Ehre seines Namens; rühmet ihn herrlich!
3 Sprecht zu Gott: Wie wunderbar sind deine Werke!
Deine Feinde müssen sich beugen vor deiner großen Macht.
4 Alles Land bete dich an und lobsinge dir, lobsinge deinen Namen.
5 Kommt her und sehet an die Werke Gottes,
der so wunderbar ist in seinem Tun an den Menschenkindern.
6 Er verwandelte das Meer in trockenes Land,
sie konnten zu Fuß durch den Strom gehen. Darum freuen wir uns seiner.
8 Lobet, ihr Völker, unsern Gott, lasst seinen Ruhm weit erschallen,
9 der unsre Seelen am Leben erhält und lässt unsere Füße nicht gleiten.

Gott, du bist uns ganz nahe. Du bist uns nah und bedrohst uns doch nicht. Du bist der Gott unserer Seele, der uns im Innersten kennt und versteht. Du fühlst mit uns, du hältst uns fest, du lässt uns niemals fallen. Und so verwandelst du uns, lässt Vertrauen in uns wachsen, hilfst uns Angst aushalten, schenkst uns auch wieder Freude mitten im Leid. Gott, dir ist es nicht zu viel, mit uns mitzufühlen, darum hilf uns, dass wir nicht selber uns zumachen für deine Liebe.

Schriftlesung – Markus 9, 33-37:

33 Und sie kamen nach Kapernaum.
Und als er daheim war, fragte er sie:
Was habt ihr auf dem Weg verhandelt?
34 Sie aber schwiegen;
denn sie hatten auf dem Weg miteinander verhandelt,
wer der Größte sei.
35 Und er setzte sich
und rief die Zwölf und sprach zu ihnen:
Wenn jemand will der Erste sein,
der soll der Letzte sein von allen und aller Diener.
36 Und er nahm ein Kind,
stellte es mitten unter sie und herzte es und sprach zu ihnen:
37 Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt,
der nimmt mich auf;
und wer mich aufnimmt,
der nimmt nicht mich auf, sondern den, der mich gesandt hat.

Lied zur Gitarre: Wir wünschen, Herr, dass jedes Kind

Predigt

Liebe Gemeinde, den Predigttext möchte ich heute erst etwas später vorlesen. Zuerst will ich noch einmal auf den Namen des heutigen Sonntags eingehen. Er lautet: „Jubilate!“, ich habe es schon gesagt. Ein schöner Name eigentlich – jubeln, sich überschwenglich freuen ist etwas Herrliches! Nur – wer kann das heute noch – jubeln?

Im unserem öffentlichen Leben sieht man solchen Jubel eigentlich fast nur noch im Sport. Wenn zum Beispiel Boris Becker ein Tennisturnier gewonnen hat – er reißt die Arme hoch und bricht in Jubel aus; oder jetzt in Bremen sind viele Leute auf die Straße gegangen und haben lautstark singend und tanzend gefeiert, weil ihre Fußballmannschaft einen Pokal gewonnen hat.

Im persönlichen Leben werden solche überschwenglichen Gefühle selten gezeigt. Kinder kommen vielleicht jubelnd nach Hause, wenn sie im Zeugnis viele Einser und Zweier haben. Die meisten Erwachsenen freuen sich eher auf eine stillere Weise, wenn jemand z. B. eine Prüfung bestanden hat, oder wenn jemand einen Freund gefunden hat, oder wenn jemand endlich aus der Klinik entlassen wird. Ich weiß allerdings noch, wie froh ich war und dass ich hätte jubeln können, als unsere Kinder geboren wurden – wie schön ist es, wenn man sich als Vater oder Mutter auf sein kleines Kind freut und es auf der Erde herzlich willkommen heißt!

Aber die meisten unter uns hier und heute im Gottesdienst sind ja krank, sind schwer belastet, tragen Probleme mit sich herum, die sie nicht allein bewältigen können. Wie soll man da heute jubeln können? Wenn wir gemeinsam fröhliche Lieder singen, müssen sich dabei nicht manche einfach ausgeschlossen fühlen?

Nein, das muss nicht so sein. Es ist eigentümlich: Manche Loblieder kann man auch dann mitsingen, wenn einem eigentlich gar nicht zum Lachen und Jubeln zumute ist. Und ich glaube, das liegt daran:

Wenn die Bibel vom Jubeln, vom Jauchzen spricht, dann ist das kein oberflächliches Lachen, keine Maske, die man sich aufsetzen muss, weil man seine wahren Gefühle nicht zeigen darf. Denn die Bibel will keine Gefühle verdrängen oder verbieten.

So unglaublich es für viele Menschen klingt: Gott sagt uns durch die Worte der Bibel: Wenn es euch traurig zumute ist, dann seid traurig. Wenn ihr Angst habt, dann fühlt die Angst. Wenn ihr Zorn fühlt, dürft ihr zornig sein.

Und wenn ihr Angst vor all diesen Gefühlen habt, dann dürft ihr euch jemanden suchen, zu dem ihr Vertrauen habt, dürft ihm zeigen, was ihr fühlt, dann seid ihr nicht allein mit dem, was euch bewegt, was euch zerreißt, dann hilft euch jemand auszu-

halten, was so weh tut. Wie gut tut es, wenn man einen Menschen findet, bei dem man sein Herz ausschütten kann! Wie gut tut es, wenn man außerdem spürt, dass Gott immer da ist, dass wir uns ihm im Gebet jederzeit anvertrauen und alle unsere Sorgen auf ihn werfen können!

Und dann kann es geschehen, dass mitten im Leid plötzlich auch ein Gefühl der Freude auftaucht. Das Gefühl: ich bin nicht allein in meinem Schmerz, jemand versteht mich, ich darf vertrauen, jemand hat mich von Herzen lieb.

Im **Lied 288** im Gesangbuch ist von dieser Freude mitten im Leid die Rede; wir singen beide Strophen, bevor ich endlich den Predigttext vorlese:

1. In dir ist Freude in allem Leide, o du süßer Jesu Christ!
Durch dich wir haben himmlische Gaben, du der wahre Heiland bist.
Hilfest von Schanden, rettetest von Banden. Wer dir vertrauet,
hat wohl gebauet, wird ewig bleiben. Halleluja!
Zu deiner Güte steht unser Gmüte, an dir wir kleben
im Tod und Leben, nichts kann uns scheiden. Halleluja!
2. Wenn wir dich haben, kann uns nicht schaden
Teufel, Welt, Sünd oder Tod; du hast in Händen,
kannst alles wenden, wie nur heißen mag die Not.
Drum wir dich ehren, dein Lob vermehren mit hellem Schalle,
freuen uns alle zu dieser Stunde. Halleluja!
Wir jubilieren und triumphieren, lieben und loben
dein Macht dort droben mit Herz und Munde. Halleluja!

Wann können wir also jauchzen, jubeln, uns von innen heraus so richtig freuen, liebe Gemeinde? Wann kann es trotz großer Angst, trotz großer Not dennoch mitten im Leide ein Stück Getrostheit und Freude geben? Dann, wenn wir auf Gott vertrauen können, wenn wir zu Jesus Vertrauen finden. Er hat den Menschen doch eindringlich gesagt und vorgelebt, wie menschlichenfreundlich, sanft und gütig und barmherzig Gott ist. Doch wie finden wir zu einem solchen Vertrauen? Davon spricht unser Predigttext. Da kommt übrigens wieder ein Thema vor, das uns schon vor zwei Wochen in der Predigt beschäftigt hat: das Thema „Geborenwerden“, „wie Neugeboren-Sein“. Offenbar will die Bibel das immer wieder betonen: wer anfängt, zu vertrauen, der wird seelisch neu geboren.

Nun kommt der Predigttext, er steht in einem Brief, **1. Johannes 5, 1-4**:

- 1 Wer glaubt, dass Jesus der Christus ist,
der ist von Gott geboren;
und wer den liebt, der ihn geboren hat,
der liebt auch den, der von ihm geboren ist.
- 2 Daran erkennen wir, dass wir Gottes Kinder lieben,

wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten.

3 Denn das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten;
und seine Gebote sind nicht schwer.

4 Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt;
und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

Ja, „wer glaubt, dass Jesus der Christus ist, der ist wie neugeboren.“ Wer damit anfängt, sich Jesus anzuvertrauen, und wer durch ihn einen Halt findet, der von Gott selber kommt, der wird innerlich wie neugeboren. Er bleibt nicht nur ein Kind seiner Eltern, nicht nur ein Kind dieser Welt, er wird ein Kind Gottes, ein Kind des Lebens, ein Kind, das leben darf.

Ich glaube, es ist mit jedem tiefen Vertrauen so, mit jedem Vertrauen, das nicht enttäuscht wird: mit der Zeit verändert es unsere ganze Lebenshaltung, es ist wirklich wie eine neue Geburt unseres inneren Menschen.

Wie ist das zu verstehen? Für den, der nicht vertrauen kann, sieht die Welt doch so aus: Man muss alles unter Kontrolle halten, auf jeden Fall die eigenen Gefühle. Und die eigenen Wünsche. Man darf sich nichts wünschen, oder jedenfalls nicht zu viel. Man darf sich überhaupt nicht jemandem anvertrauen, denn man könnte wieder enttäuscht werden.

Aber wer anfängt, zu vertrauen, der erfährt plötzlich, dass das alles gar nicht stimmt: Gefühle sind dann auf einmal erlaubt! Fühlen ist erlaubt! Gefühle zeigen ist erlaubt! Wünschen ist erlaubt! Sich anvertrauen, jemanden lieben, ist erlaubt!

Ein berühmter und sehr guter Gottesgelehrter dieses Jahrhunderts, Paul Tillich, der sich viele Gedanken über Gott und die Welt gemacht hat und sich auch mit der menschlichen Seele gut auskannte, der hat einmal gesagt: Wenn wir zu Gott Vertrauen fassen und von ihm wie neugeboren werden, dann bekommen wir den Mut, „unsere Angst auf uns zu nehmen“. Und dann können wir Loblieder singen, obwohl wir noch mitten in der Angst drinstecken, weil wir wissen: jemand hält uns fest mitten in der Angst.

Lied 181:

6) Die Gott ihr fürchtet, ich erzähle: Kommt, hört und betet mit mir an!
Hört, was der Herr an meiner Seele für große Dinge hat getan.
Rief ich ihn an mit meinem Munde, wenn Not von allen Seiten drang,
so war oft zu derselben Stunde auf meiner Zung ein Lobgesang.

7) Gelobt sei Gott und hochgepriesen, denn mein Gebet verwirft er nicht;
er hat noch nie mich abgewiesen und ist in Finsternis mein Licht.
Zwar elend, dürftig bin ich immer und schutzlos unter Feinden hier;
doch er, der Herr, verlässt mich nimmer, wendt seine Güte nie von mir.

Vers für Vers gehen wir nun weiter im Text. Der nächste Satz ist etwas schwierig ausgedrückt: „Und wer den liebt, der ihn geboren hat, der liebt auch den, der von ihm geboren ist.“ Was soll das bedeuten?

Die erste Hälfte des Satzes ist noch recht einfach zu verstehen: „Wer den liebt, der ihn geboren hat“, damit ist Gott gemeint. Wir sind Gottes Kinder, wir sind von ihm geboren, wir dürfen ihn lieben, so wie er uns liebt.

Aber was ist mit der zweiten Hälfte des Satzes? Wenn wir Gott lieben, dann lieben wir auch „den, der von ihm geboren ist“. Wer ist damit gemeint? Wer ist denn das, „der von ihm geboren ist?“

Ich denke, das kann zweierlei bedeuten. Einmal sind das doch wir selbst. Wir sind von ihm geboren, darum dürfen wir auch uns selbst lieben, so unglaublich das klingt. Gott will, dass wir seine Kinder sind, wir dürfen uns ihm anvertrauen, wir dürfen ihn lieben, und indem wir das tun, dürfen wir auch uns selbst lieben – weil er das ja auch tut, einfach so.

Und dann sind auch die anderen Menschen noch da. Die anderen, die von Gott geboren sind, die zu Gott Vertrauen gefunden haben. Eigentlich sind ja alle Menschen Gottes Kinder, alle sind sie von Gott geschaffen. Und es ist schön, wenn sie in ihrem Leben irgendwann auch zum Glauben kommen an ihren Gott. Und solche Menschen, die von Gott neugeboren sind, das sind Menschen, die wir auch lieben können, zu denen wir auch Vertrauen gewinnen können.

Vielleicht können wir manchmal sogar Geburtshelfer sein für eine Neugeburt durch Gott. Vielleicht spürt durch uns ein anderer Mensch, dass auch er ein Kind Gottes ist, ein geliebtes Kind Gottes. Wenn das Vertrauen zu Gott und zum Leben und zu uns selbst in uns gewachsen ist, dann können wir auch den anderen Menschen um uns herum mit weniger Angst begegnen, wir können uns abgrenzen, wir können aber auch zu verstehen suchen, wir können uns wehren, wenn wir verletzt oder ausgenutzt werden, wir können aber auch einander helfen, wir können uns gegenseitig achten und schützen und behutsam miteinander umgehen.

Merkwürdig geht der Text weiter: „Daran erkennen wir, dass wir Gottes Kinder lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten.“ Spürt man das denn nicht von selbst, wenn man andere Menschen liebt, die auch Kinder Gottes sind? Müssen wir diese Liebe erst an etwas anderem erkennen? Merkwürdig: ob man die Menschen liebt, das soll man an der Liebe zu Gott erkennen, und am Halten der Gebote Gottes?

Ich denke, der Text weiß etwas davon, wie verwirrt viele Menschen über die Liebe sind. Sie denken z. B.: Wenn ich einen Menschen liebe, muss ich ihm immer recht geben. Aber das will Gott gar nicht. Sie denken manchmal: Wenn ich die anderen Menschen lieben will, darf ich nie für mich selbst etwas wünschen. Aber auch das will

Gott gar nicht von uns. Er will nichts weiter, als dass wir uns ihm anvertrauen und ihn liebhaben.

Aber dann heißt es da doch auch: Wir sollen „seine Gebote halten“. Die Gebote, wollen die uns nicht zwingen und unterdrücken?

Nein, über diese Gebote wird ausdrücklich gesagt: „Und seine Gebote sind nicht schwer!“

Eigentlich ist das Wort „Gebote“ eine falsche Übersetzung für das, was da im Urtext eigentlich gemeint war. Im Hebräischen und im Aramäischen, in der Sprache des Volkes Israel und in der Sprache Jesu, da steht eigentlich „Weisung“, wo wir „Gesetz“ oder „Gebot“ übersetzen. Es geht also um die Art, wie Gott uns einen Weg weisen will, wie er uns durchs Leben führt. Es geht um die Art, wie gute Eltern Orientierung geben, der sich ein Kind gern anvertraut: Das ist gut für dich, das ist nicht gut für dich. Achte gut auf dich. Du darfst für dich sorgen. Du darfst leben! Ich will, dass du lebst! Das sind Gebote, die uns leben und frei sein lassen. Eigentlich sind es mehr Erlaubnisse als Gebote und Verbote. Sie setzen zwar auch Grenzen, aber diese Grenzen sperren nicht ein, sie schützen uns, sie schützen vor Verletzungen, vor Gefahren, vor dem Tod. Und so kann unser Text sagen: „Denn das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer.“

Von dem Wunsch, dass wir so begleitet werden durchs Leben, gibt es ein Lied, das ich jetzt mit Ihnen singen will, es steht vorn auf dem Liederzettel:

Lied zur Gitarre: Ich möchte, dass einer mit mir geht

Wir kommen zum letzten Vers unseres Predigttextes, liebe Gemeinde: „Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“

Hier wird noch einmal beides zusammengesehen: Das Neugeborenwerden von Gott und das Zum-Glauben-Kommen ist ein und dasselbe. Es kommt bei Gott wirklich auf nichts anderes an als auf das Vertrauen. Vertrauen überwindet die Welt, Glaube an Gott ist ein „Sieg, der die Welt überwindet“.

Das ist kaum zu glauben, weil wir immer denken: Wir müssen doch alles unter Kontrolle haben. Wir müssen doch immer stark sein, uns zusammenreißen, dürfen keine Schwäche zugeben, keine Fehler machen, nicht um Hilfe bitten. Nur dann können wir das Leben bestehen, können wir erfolgreich sein, können wir siegen im Kampf ums Überleben.

Aber Gott denkt und handelt völlig anders. Er setzt nicht auf Kontrolle, sondern auf Vertrauen. Lasst das Vertrauen in euch wachsen, das sagt er uns wieder und wieder, und ihr werdet leben, ihr werdet fühlen, und ihr werdet von innen heraus eine ganz andere Festigkeit und Kraft bekommen.

Und wenn wir uns bedroht fühlen von den Menschen, die brutal sind, die sich so stark fühlen, die den Wehrlosen weh tun, die uns so übermächtig vorkommen, die uns sogar bis in unsere Träume hinein verfolgen?

Es gibt Zeiten, in denen wir ihnen wirklich ausgeliefert sind. In denen wir vielleicht nur überleben können, wenn wir uns irgendwie anpassen, wenn wir uns irgendwie schützen, wenn wir alles verdrängen und zudecken, was solche Angst macht. Kinder, die von ihren Eltern abgelehnt, missbraucht und misshandelt werden, haben z. B. kaum eine andere Chance.

Aber gerade, wenn diese Zeiten vorbei sind, wenn es möglich wäre, sich unabhängig zu machen, dann beginnt zunächst doch wieder eine schwere Zeit. Wer anfängt, zu vertrauen, fühlt sich zur gleichen Zeit plötzlich furchtbarer Angst ausgesetzt. Ein harter Kampf gegen die verschiedensten Ängste steht bevor, ein Kampf, bei dem man unbedingt Unterstützung braucht, eben Hilfe von jemandem, dem man vertrauen kann. Da sind die alten Ängste, die wieder hochkommen, die gefühlt und durchgestanden werden müssen. Aber da ist auch die Angst, doch wieder enttäuscht zu werden. Und die Angst, dass man vielleicht doch gar nicht vertrauen darf.

Wie schwer ist es, in all dem nicht irre zu werden an dem neuen Weg, auf dem man eben erst die ersten Schritte zu gehen gewagt hat! Wie schwer ist es, am Vertrauen festzuhalten, am Vertrauen zu Gott, am Vertrauen zu Jesus, am Vertrauen zu anderen Kindern Gottes, die uns auf unserem Weg begleiten wollen!

Und doch, ich bin überzeugt davon, unser Bibeltext hat Recht: „alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt“; die Welt mit ihrem Misstrauen, mit ihrer Brutalität, mit ihrer Gefühllosigkeit, sie ist auf Dauer nicht stärker als Gott und seine Liebe. „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“

Davon können wir etwas singen! Singen wir noch ein Lied gegen die Angst, für das Vertrauen.

Lied 293:

- 1) Jesu, meine Freude, meines Herzens Weide, Jesu, meine Zier,
ach wie lang, ach lange ist dem Herzen bange und verlangt nach dir!
Gottes Lamm, mein Bräutigam, außer dir soll mir auf Erden
nichts sonst Liebers werden.
- 2) Unter deinem Schirmen bin ich vor den Stürmen aller Feinde frei.
Lass den Satan wettern, lass die Welt erzittern, mir steht Jesus bei.
Ob es jetzt gleich kracht und blitzt, ob gleich Sünd und Hölle schrecken,
Jesus will mich decken.
- 3) Trotz dem alten Drachen, Trotz dem Todesrachen, Trotz der Furcht dazu!
Tobe, Welt, und springe; ich steh hier und singe in gar sichrer Ruh.

Gottes Macht hält mich in acht, Erd und Abgrund muss verstummen,
ob sie noch so brummen.

6) Weicht, ihr Trauergeister, denn mein Freudenmeister, Jesus, tritt herein.
Denen, die Gott lieben, muss auch ihr Betrübten lauter Freude sein.
Duld ich schon hier Spott und Hohn, dennoch bleibst du auch im Leide,
Jesu, meine Freude.

Ja, liebe Gemeinde, zum Jubeln ist uns oft gerade dann nicht zumute, wenn in uns etwas Neues begonnen hat. „Ach, wie lang, ach lange, ist dem Herzen bange“ – das Lied hat recht. Und zugleich weiß das Lied davon, dass wir uns anvertrauen können. Mehr wird uns nicht gesagt, mehr brauchen wir nicht, um mitten im Leid leben – und uns auch wieder freuen zu können. Amen.

Lied zur Gitarre: Kleines Senfkorn Hoffnung

Gott, schenke uns die Gewissheit, dass wir vertrauen dürfen. Beschütze und behüte uns in allen unseren Ängsten. Schenke uns Menschen, die uns zur Seite stehen, wenn wir sie brauchen, die uns nicht enttäuschen und uns nur etwas versprechen, was sie auch halten können. Lass uns nie vergessen, dass du ebenfalls in Ängsten warst, und dass du den Mut gefasst hast, sie auf dich zu nehmen und durchzustehen. Niemand versteht uns so gut wie du, o Gott, wir dürfen es dir glauben, du hast uns lieb für immer und ewig. Amen.

Lied 370:

1) Wie lieblich ist der Maien aus lauter Gottesgüt,
des sich die Menschen freuen, weil alles grünt und blüht!
Die Tier sieht man jetzt springen mit Lust auf grüner Weid,
die Vöglein hört man singen, die loben Gott mit Freud.

3) Herr, lass die Sonne blicken ins finstre Herze mein,
damit sichs möge schicken, fröhlich im Geist zu sein,
die größte Lust zu haben allein an deinem Wort,
das mich im Kreuz kann laben und weist des Himmels Pfort.

Durchlaufende Liebe

Gottesdienst am 13. und 27. April 1980
in Weckesheim, Reichelsheim und Heuchelheim

Eine schwäbische Winzerin, eine Großmutter, wurde von ihrer Enkelin gefragt: „Was nützt es denn, Oma, dass du in die Kirche gehst?“ Da sagte sie: „So genau kann ich es nicht beweisen – aber manchmal denke ich, mir geht es wie dem dreckigen Rebenkorb: Er ist sauber, nachdem das Wasser durchgelaufen ist, auch wenn er das Wasser nicht hat auffangen können!“

Lied EKG 181, 1-4 (EG 279, 1-2+4-5):

1. Jauchzt, alle Lande, Gott zu Ehren, rühmt seines Namens Herrlichkeit, und feierlich ihn zu verklären, sei Stimm und Saite ihm geweiht.
Sprecht: Wunderbar sind deine Werke, o Gott, die du hervorgebracht; auch Feinde fühlen deine Stärke und zittern, Herr, vor deiner Macht.
2. Dir beuge sich der Kreis der Erde, dich bete jeder willig an, dass laut dein Ruhm besungen werde und alles dir bleib untertan.
Kommt alle her, schaut Gottes Werke, die er an Menschenkindern tat!
Wie wunderbar ist seine Stärke, die er an uns verherrlicht hat!
3. Rühmt, Völker, unsern Gott; lobsinget, jauchzt ihm, der uns sich offenbart, der uns vom Tod zum Leben bringet, vor Straucheln unsern Fuß bewahrt.
Du läuterst uns durch heißes Leiden, wie Silber rein wird in der Glut, durch Leiden führst du uns zu Freuden; ja, alles, was du tust, ist gut.
4. Du hast uns oft verstrickt in Schlingen, den Lenden Lasten angehängt; du ließest Menschen auf uns dringen, hast ringsumher uns eingengt.
Oft wollten wir den Mut verlieren im Feuer und in Wassersnot, doch kamst du, uns herauszuführen, und speistest uns mit Himmelsbrot.

Lassen Sie uns diesen Gottesdienst nicht in unserem eigenen Namen halten, sondern im Namen Gottes des Vaters, der uns das Leben gibt, des Sohnes, der uns mit seinem ganzen Leben liebt, des Geistes, der unser Leben neu macht. Amen.

Psalm 113, 2-3:

Gelobt sei der Name des HERRN von nun an bis in Ewigkeit.
Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang
sei gelobet der Name des Herrn!

Herr, wie oft vergesse ich, mich an dir zu freuen, dich zu lieben, wegen all der täglichen guten Erlebnisse – dich zu suchen, weil mir so vieles Furcht und Schrecken einjagt. Ach, lass mich wissen, dass ich auch mit dir neu anfangen kann!

Lieber Gott, so verschieden jeder von uns ist, so schließt du uns doch als deine Gemeinde zusammen. So wenig wir uns wirklich kennen und begreifen, so lässt du uns doch miteinander dich loben, damit wir einander deswegen respektieren und ehren. Lass uns aus deinem Gottesdienst nicht weggehen ohne die Gewissheit, dass wir dir, du uns und wir einander nahe waren. Amen.

Schriftlesung – Johannes 15, 1-8:

1 Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater der Weingärtner.
2 Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, wird er wegnehmen;
und eine jede, die Frucht bringt, wird er reinigen,
dass sie mehr Frucht bringe.
3 Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe.
4 Bleibt in mir und ich in euch.
Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst,
wenn sie nicht am Weinstock bleibt,
so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt.
5 Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.
Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht;
denn ohne mich könnt ihr nichts tun.
6 Wer nicht in mir bleibt,
der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt,
und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer, und sie müssen brennen.
7 Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben,
werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.
8 Darin wird mein Vater verherrlicht,
dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.

Lied EKG 81 (EG 108):

1. Mit Freuden zart zu dieser Fahrt lasst uns zugleich fröhlich singen,
beid, Groß und Klein, von Herzen rein mit hellem Ton frei erklingen.
Das ewig Heil wird uns zuteil, denn Jesus Christ erstanden ist,
welchs er lässt reichlich verkünden.

2. Er ist der Erst, der stark und fest all unsre Feind hat bezwungen
und durch den Tod als wahrer Gott zum neuen Leben gedrungen,
auch seiner Schar verheißen klar durch sein rein Wort,
zur Himmelsport desgleichen Sieg zu erlangen.

3. Singt Lob und Dank mit freiem Klang unserm Herrn zu allen Zeiten
und tut sein Ehr je mehr und mehr mit Wort und Tat weit ausbreiten:
So wird er uns aus Lieb und Gunst nach unserm Tod, frei aller Not,
zur ewgen Freude geleiten.

Predigttext – 1. Johannes 5, 1-5:

Wer glaubt, dass Jesus der Christus ist, der ist von Gott geboren;
und wer den liebt, der ihn geboren hat,
der liebt auch den, der von ihm geboren ist.
Daran erkennen wir, dass wir Gottes Kinder lieben,
wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten.
Denn das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten;
und seine Gebote sind nicht schwer.
Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt;
und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.
Wer ist es aber, der die Welt überwindet,
wenn nicht der, der glaubt, dass Jesus Gottes Sohn ist?

Predigt

Liebe Gemeinde! Es war für mich mich mühsam, einen Zugang zu diesem Text zu finden.

Die größte Schwierigkeit ist: wir wissen so gut wie nichts über das alltägliche Leben dessen, der den Brief schreibt und derer, die den Brief bekommen. Anders als bei Paulus kommen keine konkreten Ereignisse oder Ermahnungen vor.

Vom Verhältnis der Menschen zu Gott und zueinander wird hier sehr allgemein geredet, in immer neuen Wendungen, die aufeinander aufbauen oder einander bedingen, die aber letztlich doch im Kreis zu laufen scheinen. Ein Kreislauf von sich gegenseitig begründenden Sätzen, die alle am selben Punkt beginnen und wieder zurücklaufen: beim Glauben an Jesus, den Christus und Sohn Gottes. Nirgends scheint aber im Text selbst erklärt zu werden, was es denn konkret bedeutet – noch für uns heute –, zu glauben, dass Jesus der Christus ist, oder aus Gott geboren zu sein, oder Gott zu lieben, oder die Welt zu überwinden.

Die Gebote Gottes halten – das ist schon ein vertrauterer Satz, wenn wir an die Zehn Gebote oder an das Gebot der Nächstenliebe denken – aber sehr überraschend geht dieser Satz weiter: „und seine Gebote sind nicht schwer“! Ist unsere Erfahrung nicht das Gegenteil? Fällt es uns nicht gerade besonders schwer, unseren Nächsten zu lieben, wirklich konsequent für Gerechtigkeit, für das Lebensrecht des anderen einzusetzen usw.?

Und ein anderer Satz erstaunte mich noch mehr: der Sieg, der die Welt überwunden hat, das ist – unser Glaube, unser kleiner Glaube! Können wir da mitreden, kann das auch unser Bekenntnis sein, so stolz, so selbstbewusst, so siegesgewiss?

Ich möchte den Text einmal Satz für Satz durchgehen und dabei am Schluss anfangen. Auch die Tageszeitung liest man ja oft von hinten nach vorne; man geht von den

Schlagzeilen der ersten Seite erst einmal zu den Familienanzeigen der letzten Seiten über. In der Zeitung liegt die Pointe ja nicht wie bei einer Erzählung oder einem Roman am Ende der dargestellten Handlung, sondern der springende Punkt liegt darin, ob ich eine Beziehung herstellen kann zwischen meinem Leben und dem, was da geschrieben steht. Sonst würde ich vermutlich die Zeitung bald abbestellen. So ist es auch mit diesem Bibeltext; und ich meine, vom Schluss her ließe er sich leichter für unser Verständnis aufrollen.

Vers 5 lautet:

Wer ist es aber, der die Welt überwindet,
wenn nicht der, der glaubt, dass Jesus Gottes Sohn ist?

Zum Stichwort „Welt“ muss ich sagen, dass der Briefschreiber in einem geistigen Zusammenhang lebt, in dem dieses Wort eine bestimmte Bedeutung hat, das hat die Bibelwissenschaft herausgefunden. Nicht die Welt ist gemeint, wie sie Gott geschaffen hat, so wie sie sein soll, sondern Welt in einem schlechten Sinn, Welt, die von Gott, Liebe, vom Eintreten füreinander nichts wissen will, die eine böse, sündige Welt voller Unglück und Not geworden ist.

Und der Übermacht dieses Bösen, dieser Welt von Finsternis und Hoffnungslosigkeit, ist nun auf der anderen Seite der gewachsen, der glaubt, dass Jesus Gottes Sohn ist.

Damit ist nun, wiederum nicht gemeint, dass Gott einen Sohn hat, so wie von griechischen oder römischen Göttern erzählt wurde, dass sie Söhne und Töchter hatten und ein oft allzumenschlich fragwürdiges Familienleben führten.

Jesus der Sohn Gottes, das heißt: ein Mensch, ein wirklicher Mensch aus einem bestimmten Volk, dem jüdischen Volk, ist ausgewählt gewesen für eine bestimmte Aufgabe. Er sollte in seinem Willen, in seinem Denken, Fühlen und Handeln dem unsichtbaren Gott, dem Grund unserer Welt, vollkommen entsprechen. Er sollte, knapp formuliert, die Welt überwinden, das Böse mit Gutem überwinden.

Jesus musste, um das zu können, mit sich kämpfen, weil er Mensch war, nicht ohne Angst und nicht unempfindlich gegen Schmerzen und Leiden. Doch in diesem Kampf blieb er Gottes Willen treu, bewährte er sich als Gottes Sohn.

Nicht, weil er bessere Voraussetzungen dazu gehabt hätte als wir. Er war eher ärmer dran, von Geburt an, hatte später keinen festen Wohnsitz, wurde verfolgt und angefeindet. Die Wunderkräfte, die man ihm zuschrieb und von ihm erwartete, verstellen uns ein wenig den Blick dafür, dass er ein wirklicher Mensch war, so wie wir. Aber ein Mensch mit einem besonderen Vertrauen zu Gott.

Diese Treue äußert sich in der Liebe zu verachteten Menschen, in der Anklage gegen religiöse Heuchler, im Verzicht auf Anpassung, auf Gewalt und auf Flucht. Diese Treue endet am Kreuz.

Doch dann geschieht Ostern: die Erfahrung, dass dieses Ende Jesu am Kreuz in Wirklichkeit ein Anfang war. Gott hat gerade diesen leidenden gekreuzigten Jesus und nicht irgendeinen der Mächtigen und Einflussreichen der Erde als seinen Sohn erwählt.

Wer das glaubt, wer also auch Ostern erlebt, wer auch damit rechnet, dass Jesus in der Gemeinschaft mit dem unsichtbaren Gott heute lebt, wer auch zu hoffen wagt, dass Tod und Heimatlosigkeit, Lieblosigkeit und Schuld nicht das letzte Wort sein werden, das über unsere Welt zu sagen sein wird, wer auch lieber zu den Menschen gehören möchte, die trösten statt schimpfen, die lieben statt hassen, die fragen, statt alles hinzunehmen, die über „Gott“ und „Jesus“ nachdenken, statt in der Höhe des Bankkontos den Sinn des Lebens zu sehen – der gehört also zu denen, die die Welt überwinden. Von dem ist hier gesagt:

Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

Der Glaube der Gemeinde, um die es damals ging, wird nicht viel größer gewesen sein als unserer. Trotzdem traut der Briefschreiber diesem Glauben alles zu, sogar den Sieg über das Böse in der Welt. Es ändert sich nämlich etwas, wenn auch nur wenige den Kreislauf des Bösen, der Vergeltung, der Verachtung, der Gewalt und Gegengewalt an einer Stelle einmal unterbrechen.

Veränderungen draußen, in der Welt, werden hervorgerufen von Veränderungen drinnen, im Glaubenden selbst. Das wird nun in einem merkwürdigen Bild ausgedrückt, in Vers 4:

Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt.

Ich verstehe das so: jeder, der Vertrauen zu Gott fasst, der ein kleines Stückchen Glauben zu wagen beginnt, der tut das natürlich aus seiner Freiheit heraus. Und gleichzeitig merkt er: von allein bin ich nicht so weit gekommen. Ich bin Einflüssen ausgesetzt, ich stehe in einem Zusammenhang der Generationen, durch die die Nachricht von Jesus bis zu mir gedrungen ist. Und nun, wenn ich anfangs, diese Botschaft für mich selbst ernstzunehmen, geht eine Veränderung in mir vor. Ich fühle mich wie neugeboren!

Das ist übrigens die wörtliche Übersetzung des Namens von dem Sonntag „Quasimodogeniti“. Wie ein Kind sich nach der Entbindung in einer helleren, weiteren Welt mit viel mehr Möglichkeiten der Entfaltung wiederfindet, die zunächst auch Angst macht und in der es sich zurechtfinden muss – so empfinde ich auch den Glauben als ein Mich-Wiederfinden in einem freieren, angst-freieren, herrschaftsfreieren Raum, voller Möglichkeiten von Liebe, Selbstvertrauen, Gemeinschaft, Konfliktfähigkeit, Erfüllung, Trost und Mut.

Natürlich hinkt der Vergleich mit der Geburt zum Teil. Zum Beispiel glaube ich nicht, dass der Vorgang dieser Neugeburt als Kinder Gottes in unserem Leben einmal ge-

schiebt und dann völlig abgeschlossen ist – nein, Unglaube und Glaube streiten sich in uns, unser Zutrauen zum Weg Jesu kämpft einen ständigen Kampf gegen Mutlosigkeit, Trägheit, Gleichgültigkeit, gegen Angst, Egoismus, Hassgefühle.

Aber „von Gott geboren“ will sagen: Glaube ist nicht nur ein Fürwahrhalten nach dem Motto: gut, Jesus ist der Sohn Gottes. Aber was soll's. Lernen wir es auswendig, dann wissen wir's. Sondern im Glauben wird unsere ganze Person verändert.

Das Denken wird verändert, es ist zum Beispiel bereit, manche scheinbaren Sachzwänge um der Liebe willen in Frage zu stellen. Das Fühlen wird verändert, wird empfindlicher gegen Unrecht, das andere erleiden. Das Handeln wird verändert; es wird immer selbstverständlicher, Handlungsmöglichkeiten zu suchen, die unser Zusammenleben menschlicher machen.

Und genau diese Veränderung ist gemeint, wenn es hier im Vers 3 heißt:

Seine Gebote sind nicht schwer.

Je mehr einer selbst die Erfahrung gemacht hat, von Gott geboren zu sein, also den Glauben als seine eigene Befreiung erlebt hat – von Hemmungen, von Resignation, von Egoismus -, desto leichter wird es ihm fallen, seinen Teil für ein menschliches Zusammenleben beizutragen – und auf nichts anderes zielen z. B. die Zehn Gebote, auf ein menschliches Zusammenleben im Geist der Liebe.

An dieser Stelle kommt nun, wenn wir weiter rückwärts den Text verfolgen, die Liebe – zu Gott vor. Ich hätte eher in diesem Zusammenhang die Nächstenliebe erwartet.

Aber Gott lieben? was heißt das? Ist das Mystik? Ein Sich-Versenken ins Göttliche? Etwas Geheimnisvolles, das nur besonders religiöse Menschen fertigbringen? Was ist das im Gegensatz zum Hass auf Gott oder zur Gleichgültigkeit gegenüber Gott?

Ich denke, Liebe zu Gott könnte ein Gefühl sein oder eine Einstellung, in der wir ihm mehr zutrauen, als wir eigentlich zu hoffen wagen. Hier im Text heißt es einfach:

Das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten.

Gott lieben heißt: menschlich handeln.

Und wieder einen Satz zuvor lesen wir:

Daran erkennen wir, dass wir Gottes Kinder lieben,
wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten.

Das ist ein eigentümlicher Zusammenhang. Die Gottesliebe ist eigentlich nichts anderes als die Liebe zum Nächsten, als das Halten der Gebote. Und trotzdem wird die Gottesliebe als Voraussetzung der Nächstenliebe genannt. Erst wird einer neu geboren durch Gott, wenn einer anfängt zu glauben, daraus entsteht die Liebe zu Gott, gleichzusetzen mit dem Halten der Gebote, und daraus kommt als Konsequenz die Nächstenliebe.

Vielleicht wird das deswegen so ausgedrückt, weil es bei der Nächstenliebe nicht um eine Zuneigung nur zu liebenswerten Menschen geht. So könnte einer leicht sagen: ich respektiere jeden, der mich auch respektiert. Aber sehr viel schwerer fällt es uns allen, Menschen zu lieben, die wir in ihren Anschauungen oder in ihrer Lebensweise nicht verstehen oder ablehnen, die uns enttäuscht haben oder uns gar feindlich gesinnt sind.

Gott lieben heißt aber, Jesus zu lieben, den Freund der Außenseiter, der selber ausgestoßen wurde, der in denen, die Hilfe brauchen, erkannt werden wollte, der die Liebe zu den Feinden vorlebte und forderte. Diesen Gott lieben, der so ist, wie Jesus war, heißt also: auch den unbequemen Nächsten zu lieben. Dazu fordert uns unser Text heraus, dazu will er uns Mut machen.

Ich lese noch einmal Vers 1:

Wer glaubt, dass Jesus der Christus ist, der ist von Gott geboren;
und wer den liebt, der ihn geboren hat,
der liebt auch den, der von ihm geboren ist.

Wer durch Jesus zu Gott Vertrauen fasst, wird wie neugeboren. Und wer Gott wie einen Vater liebt, der fühlt sich auch mit den anderen Menschen, die ebenfalls Gottes Kinder sind, verbunden. Wie in einer Familie, in der sich vielleicht nicht alle mögen und verstehen, in der aber alle zusammenhalten, wenn's drauf ankommt.

Eine schwäbische Winzerin, eine Großmutter, wurde einmal von ihrer Enkelin gefragt: „Was nützt es denn, Oma, dass du in die Kirche gehst?“ Da sagte sie: „So genau kann ich es nicht beweisen – aber manchmal denke ich, mir geht es wie dem dreckigen Rebenkorb: Er ist sauber, nachdem das Wasser durchgelaufen ist, auch wenn er das Wasser nicht hat auffangen können!“

Vielleicht fragen sich auch viele von uns: nützt denn das viele Reden und Hören, Singen und Beten etwas? Auf jeden Fall können wir sagen: so lange es Menschen wie Sie gibt, die den Gottesdienst mitfeiern, so lange wird in unserem Ort auf ganz bescheidene Weise die Liebe zu Gott ausgedrückt – dass wir ihn ernstnehmen, ihm danken, uns von ihm herausfordern und trösten und ermutigen lassen. Mag sein, dass wir nicht viel davon auffangen und dauernd sammeln können – ebensowenig wie der Rebenkorb das Wasser festhalten kann – aber dass wir immer wieder Gottesdienst feiern, uns manchmal auch Gedanken machen, wie wir das in zeitgemäßen Formen tun können, das zeigt doch: es gibt Menschen, die meinen, wir leben richtig, wenn wir Gott lieben. Manchmal erfahren wir dann den Gottesdienst auch als einen Dienst, den Gott uns erweist: wenn wir getröstet, ermutigt, beunruhigt, herausgefordert werden, wenn wir bewusster und zuversichtlicher in unseren oft grauen oder konfliktgeladenen Alltag zurückkehren. Amen.

Lied EKG 279 (EG 406):

1. Bei dir, Jesu, will ich bleiben, stets in deinem Dienste stehn;
nichts soll mich von dir vertreiben, will auf deinen Wegen gehn.
Du bist meines Lebens Leben, meiner Seele Trieb und Kraft,
wie der Weinstock seinen Reben zuströmt Kraft und Lebenssaft.
2. Könnt ich's irgend besser haben als bei dir, der allezeit
so viel tausend Gnadengaben für mich Armen hat bereit?
Könnt ich je getroster werden als bei dir, Herr Jesu Christ,
dem im Himmel und auf Erden alle Macht gegeben ist?
3. Wo ist solch ein Herr zu finden, der, was Jesus tat, mir tut:
mich erkauft von Tod und Sünden mit dem eignen teuren Blut?
Sollt ich dem nicht angehören, der sein Leben für mich gab,
sollt ich ihm nicht Treue schwören, Treue bis in Tod und Grab?

Herr Jesus Christus, wir danken dir, dass du uns Bruder und Freund bist, dass wir mit dir und untereinander verbunden sind als eine Gemeinschaft. Wir bitten dich: schenk uns deinen Geist, damit wir bereit sind, dein Wort zu beherzigen – denn nur so können wir bei dir bleiben. Rede nicht nur im Gottesdienst zu uns, sondern auch in unserem Alltag. Du hast viele Möglichkeiten, zu uns zu sprechen. Wir wollen hören und handeln. Darum bitten wir: Lass uns nicht nur beten für die Einsamen, sondern sie besuchen; lass uns nicht nur an die Hungernden denken, sondern ihnen helfen, dass sie zu essen haben; lass uns nicht nur das Schicksal der Kranken bedauern, sondern auch etwas für sie tun; lass uns nicht nur ein Jahr des Kindes feiern, sondern auch die Kinder lieben; lass uns nicht nur von unserem Glauben reden, sondern ihn auch loben. Lasst uns beten, wie Jesus seinen Jüngern sagte und mit ihnen auch uns in die Familie Gottes aufnahm:

Vaterunser und Segen**Lied EKG 384 (EG 497):**

12. Der Weg zum Guten ist gar wild, mit Dorn und Hecken ausgefüllt;
doch wer ihn freudig gehet, kommt endlich, Herr, durch deinen Geist,
wo Freud und Wonne stehet.
14. Dein soll sein aller Ruhm und Ehr, ich will dein Tun je mehr und mehr
aus hoherfreuter Seelen vor deinem Volk und aller Welt,
so lang ich leb, erzählen.

„Du bist meines Lebens Leben“

Abendmahlsgottesdienst am 3. Januar 2016, evangelische Pauluskirche Gießen

Jesus zu haben, bedeutet: Ich bin in *seinem* Besitz. In Jesus zu sein, das meint: Ich bin ein Teil seiner Gemeinde. Aber wer nicht in diesem Sinne „in Jesus“ ist, kann trotzdem Liebe von Gott in sich haben. Auch unsere christlichen Gedanken über Gott sind kleiner als Gott selbst. Menschen anderer Religion stehen auf ihre Weise in Beziehung zu Gott.

Johannes 1, 14:

Wir sahen seine Herrlichkeit,
eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater,
voller Gnade und Wahrheit.

Noch steht der Weihnachtsbaum in der Kirche, noch stehen wir unter dem Eindruck von Weihnachten, und so singen wir das **Weihnachtslied 36:**

1. Fröhlich soll mein Herze springen
dieser Zeit, da vor Freud alle Engel singen.
Hört, hört, wie mit vollen Chören alle Luft laute ruft: Christus ist geboren!

3. Sollt uns Gott nun können hassen,
der uns gibt, was er liebt über alle Maßen?
Gott gibt, unserm Leid zu wehren,
seinen Sohn aus dem Thron seiner Macht und Ehren.

10. Süßes Heil, lass dich umfassen,
lass mich dir, meine Zier, unverrückt anhängen.
Du bist meines Lebens Leben;
nun kann ich mich durch dich wohl zufrieden geben.

12. Ich will dich mit Fleiß bewahren;
ich will dir leben hier, dir will ich hinfahren;
mit dir will ich endlich schweben
voller Freud ohne Zeit dort im andern Leben.

„Du bist meines Lebens Leben“, so haben wir Jesus im Lied eben angesungen.

Darum haben wir Weihnachten gefeiert, weil Jesus als Sohn Gottes geboren worden ist, weil wir auf ihn vertrauen dürfen im Leben und ihm Sterben!

„Ich will dir leben hier“, das haben wir auch gesungen. Für dich leben, dir nachfolgen, für die Menschen da sein, in denen du uns begegnest, die unsere Hilfe brauchen. „Ich will dir leben hier“, weil du meines Lebens Leben bist, weil du für uns

lebst, für uns dein Leben hingegeben hast. Mach uns offen für dich, für deine Hilfe, deine Vergebung, deine Liebe. Mach uns bereit, für dich zu leben.

„Ich will dir leben hier“, denn „du bist meines Lebens Leben“. Wie so ein Leben in den Fußstapfen Jesu aussehen kann, lernen wir in den Psalmen des Volkes Israel, die auch Jesus gebetet hat. Wir beten **Psalm 25**:

1 VON DAVID. Nach dir, HERR, verlangst mich.
2 Mein Gott, ich hoffe auf dich; lass mich nicht zuschanden werden,
dass meine Feinde nicht frohlocken über mich.
3 Denn keiner wird zuschanden, der auf dich harret;
aber zuschanden werden die leichtfertigen Verächter.
4 HERR, zeige mir deine Wege und lehre mich deine Steige!
5 Leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich!
Denn du bist der Gott, der mir hilft; täglich harre ich auf dich.
6 Gedenke, HERR, an deine Barmherzigkeit
und an deine Güte, die von Ewigkeit her gewesen sind.
7 Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Übertretungen,
gedenke aber meiner nach deiner Barmherzigkeit,
HERR, um deiner Güte willen!
8 Der HERR ist gut und gerecht; darum weist er Sündern den Weg.
9 Er leitet die Elenden recht und lehrt die Elenden seinen Weg.
10 Die Wege des HERRN sind lauter Güte und Treue
für alle, die seinen Bund und seine Zeugnisse halten.
11 Um deines Namens willen, HERR,
vergib mir meine Schuld, die so groß ist!
12 Wer ist der Mann, der den HERRN fürchtet?
Er wird ihm den Weg weisen, den er wählen soll.
13 Er wird im Guten wohnen, und sein Geschlecht wird das Land besitzen.
14 Der HERR ist denen Freund, die ihn fürchten;
und seinen Bund lässt er sie wissen.
15 Meine Augen sehen stets auf den HERRN;
denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen.
16 Wende dich zu mir und sei mir gnädig; denn ich bin einsam und elend.
17 Die Angst meines Herzens ist groß; führe mich aus meinen Nöten!
18 Sieh an meinen Jammer und mein Elend
und vergib mir alle meine Sünden!
19 Sieh, wie meiner Feinde so viel sind und zu Unrecht mich hassen.
20 Bewahre meine Seele und errette mich;
lass mich nicht zuschanden werden, denn ich traue auf dich!
21 Unschuld und Redlichkeit mögen mich behüten; denn ich harre auf dich.
22 Gott, erlöse Israel aus aller seiner Not!

Gott, Vater Jesu Christi und unser himmlischer Vater, noch ganz am Anfang eines neuen Jahres versammeln wir uns um dein Wort und bereiten uns auf die Herausforderungen vor, die auf uns warten. Lass uns dein Wort verstehen und deinen Willen beherzigen und in die Tat umsetzen.

Wir hören Worte Jesu über das ewige Leben aus dem Evangelium nach Johannes.

Johannes 6

40 Das ist der Wille meines Vaters,
dass, wer den Sohn sieht
und glaubt an ihn, das ewige Leben habe;
und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage.

47 Wahrlich, wahrlich, ich sage euch:
Wer glaubt, der hat das ewige Leben.

48 Ich bin das Brot des Lebens.

50 Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt,
damit, wer davon isst, nicht sterbe.

51 Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist.
Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit.

Johannes 10:

27 Meine Schafe hören meine Stimme,
und ich kenne sie, und sie folgen mir;
28 und ich gebe ihnen das ewige Leben,
und sie werden nimmermehr umkommen.

Johannes 12:

49 Ich habe nicht aus mir selbst geredet,
sondern der Vater, der mich gesandt hat,
der hat mir ein Gebot gegeben, was ich tun und reden soll.
50 Und ich weiß: sein Gebot ist das ewige Leben.

Johannes 17:

1 So redete Jesus, und hob seine Augen auf zum Himmel
und sprach: Vater, ...
2 du hast [dem Sohn] Macht gegeben über alle Menschen,
damit er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben hast.
3 Das ist aber das ewige Leben,
dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist,
und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.

Lied 552: Einer ist unser Leben

Predigt

Liebe Gemeinde, was heißt das denn nun ganz konkret, was wir vorhin gesungen haben: „Du bist meines Lebens Leben?“ Wie kann Jesus das Leben meines Lebens sein? Auf welche Weise macht er mein Leben ewig? Wir hören dazu den Predigttext für den heutigen Sonntag aus **1. Johannes 5, 11-13**:

11 Und das ist das Zeugnis,
dass uns Gott das ewige Leben gegeben hat,
und dieses Leben ist in seinem Sohn.
12 Wer den Sohn hat, der hat das Leben;
wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.
13 Das habe ich euch geschrieben,
damit ihr wisst, dass ihr das ewige Leben habt,
die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes.

Auf den ersten Blick machen diese Worte auch nicht klarer, wie das ist mit Jesus und dem ewigen Leben. Oder ist die Sache am Ende gar nicht so schwierig? Ist ewiges Leben nicht einfach das Leben nach dem Tod? Wer an Jesus glaubt, der kommt in den Himmel, wer nicht, der nicht?

Wenn es ganz so einfach wäre, frage ich mich, warum spricht die Bibel in so vielen besonderen Worten vom ewigen Leben und malt aber mit eben diesen Worten das Leben nach dem Tod so wenig in leuchtenden Farben aus?

Und warum ist ein besonderes Zeugnis dafür nötig, dass Gott uns in seinem Sohn das ewige Leben gegeben hat? „Zeugnis“, dieses Wort kennen Schüler sehr gut. Sie kriegen wieder ein Zeugnis in wenigen Wochen nach dem ersten Schulhalbjahr, manche zittern davor, andere erhoffen gute Noten. Aber von was für einem Zeugnis spricht der Briefschreiber Johannes? Sicher nicht von einem Schulzeugnis. Meint er eine Zeugenaussage wie vor Gericht? Eine Art Beweis dafür, dass wir ewiges Leben nach dem Tod bekommen, wenn wir an Jesus glauben?

Vielleicht verstehen wir in diesem Fall den griechischen Urtext besser als die deutsche Übersetzung: Da steht nämlich das Wort „martyria“, von dem wiederum das Wort „Märtyrer“ abgeleitet ist. Märtyrer waren ganz wörtlich genommen „Zeugen“, sie bezeugten die Botschaft von Jesus Christus gegenüber Kaisern und römischen Richtern, obwohl sie dafür getötet wurden. „Blutzeugen“ nannte man sie deshalb auch. Und das Zeugnis, um das es hier geht, ist also etwas, wofür Märtyrer, Blutzeugen, bereitwillig ihr Leben ließen.

Beeindruckend dabei war, dass ihre Zeugenaussage eben nicht auf sozusagen wissenschaftlichen Beweisen beruhte, sondern auf einem starken Glauben. Ihr Vertrauen auf Jesus war so stark, dass sie überzeugt waren: Jesus ist ihr Leben, weil er Got-

tes Sohn ist und indem sie sich zu ihm bekennen. Man mag sie töten können, aber sie bleiben in Ewigkeit lebendig, weil sie im Glauben an Jesus eben ewiges Leben haben.

Aber das ist immer noch nicht alles. Vor allem für uns, die wir zur Zeit Gott sei Dank nicht von blutiger Christenverfolgung bedroht sind, stellt sich ja die Frage, ob das ewige Leben wirklich nur mit dem Leben nach dem Tod zu tun hat.

Wenn wir die Bibel aufmerksam lesen, dann ist genau das Gegenteil der Fall. Die Menschen der Bibel sind viel mehr am Leben hier auf der Erde interessiert, als weltflüchtige Christen häufig gedacht haben. Der Theologe Helmut Gollwitzer hat einmal gesagt: Gerade weil wir uns um das Jenseits keine Sorgen machen müssen, haben wir die Freiheit, uns um so mehr um die Herausforderungen im Diesseits zu kümmern.

In diesem Zusammenhang finde ich es interessant, wo das Wort „martyria“ in der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, in der Septuaginta, vorkommt. Dort ist „martyria“ sehr oft das Wort für die Urkunde, die in die Bundeslade des Volkes Israel gelegt wurde, also für die Steintafeln, auf denen die Zehn Gebote eingraviert waren. Schade, dass Martin Luther dieses Wort dort im Alten Testament nicht genau so übersetzt wie hier, nämlich mit „Zeugnis“, sondern mit „Gesetz“. Denn es mag doch von Bedeutung sein, dass oft in der Bibel dasselbe Wort für beides gebraucht wird.

Was in der Bundeslade lag, was Luther Gesetz nannte, das waren nicht einfach festgefügte Paragraphen, die manchmal das Leben eher hindern als fördern. Es hatte mit einem Zeugnis von den wunderbaren Taten eines menschenfreundlichen Gottes zu tun, die in den fünf Büchern Mose, der jüdischen Tora, ausführlich bezeugt werden. Wie wir Christen auf Jesus vertrauen, so vertrauen Juden auf die Tora – so nannten sie nämlich meistens das, was wir Gesetz nennen. Tora ist aus dem Hebräischen wörtlich übersetzt Wegweisung Gottes, also mehr als das, was wir mit Gesetz meinen. Gesetz klingt immer nach Forderung, oft nach Überforderung. Wegweisung dagegen ist eine von Liebe getragene Anleitung zum Leben, auf Wegen und mit Schritten, die man wirklich, einen nach dem andern, gehen kann. Insofern haben schon die alten Israeliten die Gebote Gottes als „das Leben“ verstanden. 176 Verse im Psalm 119 variieren in immer wieder neuer Weise die Liebe zur Tora, zur Wegweisung Gottes, zum Beispiel **Psalm 119, 116**:

Erhalte mich durch dein Wort, dass ich lebe.

Wenn Johannes nun sagt (**1. Johannes 5**):

11 Und das ist das Zeugnis, dass uns Gott das ewige Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohn

– dann mag darin auch mitschwingen, dass das Leben, das den Juden mit der Tora gegeben ist, uns Nichtjuden mit Jesus gegeben wird.

Wie eng der Glaube an Jesus mit den Geboten Gottes zusammenhängt, ist im selben Kapitel des Johannesbrief zu lesen wie unser Predigttext, einige Verse zuvor (**1. Johannes 5, 1-3**):

1 Wer glaubt, dass Jesus der Christus ist, der ist von Gott geboren;
und wer den liebt, der ihn geboren hat,
der liebt auch den, der von ihm geboren ist.
2 Daran erkennen wir, dass wir Gottes Kinder lieben,
wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten.
3 Denn das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten;
und seine Gebote sind nicht schwer.

Vermittelt durch Jesus kommen wir in Kontakt zur guten Wegweisung Gottes; ohne Jesus wären die Juden mit ihrem Gott einfach nur ein fremdes Volk, das uns nichts weiter angehe; aber durch Jesus ist der jüdische Gott auch unser Gott geworden.

Aber das bedeutet nicht, dass wir die 613 Einzelgebote der jüdischen Tora wortwörtlich erfüllen müssten. Wir müssen nicht alle zu Juden werden, da Jesus das auf die Spitze treibt, was auch viele der jüdischen Rabbiner getan haben, nämlich dass das Leben nach der Tora nicht im Buchstaben des Gesetzes begründet liegt, sondern in dem Geist der Liebe und des Friedens, mit dem Gott uns innerlich und in unserer Gemeinschaft verwandeln will. „Liebe Gott und deinen Nächsten“, dieses Doppelgebot der Liebe stand schon im 3. und 5. Buch Mose; es fasst die ganze Tora zusammen. In dem wir im Vertrauen auf Jesus Gottes Vergebung annehmen, lassen wir uns von seiner Liebe verwandeln, so dass wir diese Liebe erwidern und barmherzig mit uns und anderen Menschen umgehen.

Aber wie genau ist dann der Satz in **1. Johannes 5, 12** gemeint?

12 Wer den Sohn hat, der hat das Leben;
wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.

Kann man Jesus „haben“ wie einen Besitz, wenn man über einen Taufschein verfügt? Kommt man umgekehrt in die Hölle, wenn man einen anderen Glauben hat oder wenn jemand vom christlichen Bodenpersonal so sehr abgeschreckt wurde, dass er der Kirche den Rücken gekehrt hat?

Ich kann diesen Satz nur so verstehen: Jesus zu haben, bedeutet, dass ich in *seinem* Besitz bin, dass ich von *seiner* Liebe erfüllt bin, dass ich in *ihm* bin, dass ich zu *seinem* Leib gehöre, zum Leib *seiner* Gemeinde, wie wir es im Abendmahl erleben und bezeugen. In Jesus sein, das meint, ein Teil der Gemeinde Jesu sein, so einfach ist das. Aber wer nicht in diesem Sinne „in Jesus“ ist, kann, so denke ich, trotzdem Liebe

von Gott in sich haben. Wir Christen sollten bescheiden genug sein, um zu wissen, dass unsere christlichen Gedanken über Gott kleiner sind als Gott selbst und dass die Menschen anderer Religion auf ihre Weise in einer Beziehung zu Gott stehen, so dass auch sie nicht verloren sind. Den entscheidenden Maßstab, ob man den Sohn Gottes hat, nennt Jesus im Gleichnis vom Weltgericht: „Wer meinen geringsten Geschwistern Barmherzigkeit erwiesen hat, der hat mir geholfen“, sagt Jesus.

Ein letzter Gedankengang in dieser Predigt dreht sich um den dritten Vers unseres Predigttextes (**1. Johannes 5, 13**):

Das habe ich euch geschrieben,
damit ihr wisst, dass ihr das ewige Leben habt,
die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes.

Was ist mit diesem Namen gemeint? Nicht einfach nur, dass der Sohn Gottes Jesus heißt. Sondern dass dieser Jesus das ganze Wesen eines ganz bestimmten Gottes verkörpert, der sich in der Bibel mit einem ganz bestimmten Namen offenbart. Dieser Name ist kein göttlicher Eigenname, mit dem man ihn beschwören oder auf bestimmte Merkmale festlegen könnte, das nicht. Dieser Name ist immer wieder verschieden offenbart worden, zuerst der ägyptischen Sklavin Hagar, als sie vor der harten Behandlung ihrer Herrin Sara, der Frau Abrahams, in die Wüste davonlief und von Gottes Engel gerettet wurde (**1. Buch Mose – Genesis 16, 13**):

Sie nannte den Namen des HERRN, der mit ihr redete:
Du bist ein Gott, der mich sieht.

Abraham nannte Gott den „Ewigen“ (**1. Buch Mose – Genesis 21, 33**), und Mose erfuhr von Gott, er sei der Gott seiner Väter, „der Allmächtige“ (**2. Buch Mose – Exodus 6, 3**), „der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs“ (**2. Buch Mose – Exodus 3, 15**). Der Name, den Gott dem Mose am brennenden Dornbusch außerdem nannte (**2. Buch Mose – Exodus 3, 14**), wird mit „Ich bin, der ich bin“ umschrieben; er bedeutet aber weniger ein Sein als ein Geschehen: Gott erfahren wir immer wieder neu, indem er für uns da ist, indem er mit uns neue Schritte geht, indem er uns hilft, auf seinen Wegen der Liebe und des Friedens zu gehen. In diesem Sinne lasst uns an den Namen des Sohnes Gottes glauben, denn im Vertrauen auf Jesus will uns der Gott Israels nahe sein und uns begleiten auch im Neuen Jahr 2016.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Lied 139:

1. Gelobet sei der Herr, mein Gott, mein Licht, mein Leben,
mein Schöpfer, der mir hat mein' Leib und Seel gegeben,
mein Vater, der mich schützt von Mutterleibe an,
der alle Augenblick viel Guts an mir getan

2. Gelobet sei der Herr, mein Gott, mein Heil, mein Leben,
des Vaters liebster Sohn, der sich für mich gegeben,
der mich erlöst hat mit seinem teuren Blut,
der mir im Glauben schenkt das allerhöchste Gut.
3. Gelobet sei der Herr, mein Gott, mein Trost, mein Leben,
des Vaters werter Geist, den mir der Sohn gegeben,
der mir mein Herz erquickt, der mir gibt neue Kraft,
der mir in aller Not Rat, Trost und Hilfe schafft.
4. Gelobet sei der Herr, mein Gott, der ewig lebet,
den alles lobet, was in allen Lüften schwebet;
gelobet sei der Herr, des Name heilig heißt,
Gott Vater, Gott der Sohn und Gott der werthe Geist,
5. dem wir das Heilig jetzt mit Freuden lassen klingen
und mit der Engelschar das Heilig, Heilig singen,
den herzlich lobt und preist die ganze Christenheit:
Gelobet sei mein Gott in alle Ewigkeit!

Im Abendmahl sind wir eingeladen, uns ganz auf Jesus Christus einzulassen: auf das Wort Gottes, das in ihm Fleisch und Blut annimmt. Im Brot schenkt er uns seine leibhaftige Liebe. Im Kelch besiegelt er seine Treue zu uns mit seinem Blut.

Gott, lass uns erkennen, wo wir gefangen sind in Verzweiflung, in Gewohnheiten, in Sünde. Nimm von uns, was uns am Leben hindert. Vergib uns unsere Schuld. In der Stille bringen wir vor dich, was uns belastet:

Beichtstille

Wollt Ihr Gottes Treue und Vergebung annehmen, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, Gott ernstzunehmen als den Vater im Himmel, der zu uns spricht durch Propheten und Apostel und am deutlichsten in seinem Sohn Jesus Christus. Würdig und recht ist es, Gott ernstzunehmen als den Sohn, der uns in seine Nachfolge ruft und unser Weg zum Leben ist. Würdig und recht ist es, Gott ernstzunehmen im Heiligen Geist, der uns erfüllt mit Glauben, mit Liebe, mit Hoffnung.

Vater unser und Abendmahlsworte

Gott hat uns eingeladen. Wir essen das Brot, wir trinken den Saft der Weintrauben, wir schmecken Gottes Freundlichkeit. Es ist eine Einladung, keine Verpflichtung, nur wer möchte, kommt nach vorn in den Abendmahlskreis. Die anderen bleiben auf

ihrem Platz sitzen und gehören auch mit zur Gemeinschaft Jesu Christi dazu. Kommt, denn es ist alles bereit. Schmeckt und seht, wie freundlich Gott ist! Amen.

Jesus ist das Brot des Lebens. Nehmt und gebt weiter, was euch satt macht an Leib und Seele.

Herumreichen des Korbs

Jesus schenkt uns den Kelch und feiert mit uns ein Fest der Versöhnung. Empfängt den Kelch der Vergebung, des neuen Anfangs, der Liebe Gottes.

Austeilen der Kelche

Jesus schließt uns zusammen zum Leib seiner Gemeinde, in dem wir das Leben haben. Geht hin im Frieden. Amen.

Lied 66:

1. Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude;
A und O, Anfang und Ende steht da.
Gottheit und Menschheit vereinen sich beide;
Schöpfer, wie kommst du uns Menschen so nah!
Himmel und Erde, erzählet's den Heiden:
Jesus ist kommen, Grund ewiger Freuden.

4. Jesus ist kommen, der Fürste des Lebens,
sein Tod verschlinget den ewigen Tod.
Gibt uns, ach höret's doch ja nicht vergebens,
ewiges Leben, der freundliche Gott.
Glaubt ihm, so macht er ein Ende des Bebens.
Jesus ist kommen, der Fürste des Lebens.

8. Jesus ist kommen, die Ursach zum Leben.
Hochgelobt sei der erbarmende Gott,
der uns den Ursprung des Segens gegeben;
dieser verschlinget Fluch, Jammer und Tod.
Selig, die ihm sich beständig ergeben!
Jesus ist kommen, die Ursach zum Leben.

Lebt nur, wer an Jesus glaubt?

Abendmahlsgottesdienst am 4. Januar 2004, evangelische Pauluskirche Gießen

Der einzige Weg, aus der Botschaft von Jesus keine Keule zu machen, ist, dass wir bei uns selbst anfangen, uns etwas zu erlauben. Wenn Jesus uns frei macht, können wir doch keinen Druck auf andere ausüben. Also: Erlauben wir es Jesus, uns anzunehmen, wie wir sind! Und nehmen wir seine Erlaubnis an, aufzuatmen!

Johannes 1, 14b:

Wir sahen seine Herrlichkeit,
eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater,
voller Gnade und Wahrheit.

„In Jesus haben wir das Leben“, so lautet das Thema dieses Gottesdienstes, den wir auch mit dem **Jesuslied 62** im Gesangbuch beginnen:

1. Jesus soll die Losung sein, da ein neues Jahr erschienen;
Jesu Name soll allein denen heut zum Zeichen dienen,
die in seinem Bunde stehn und auf seinen Wegen gehn.
2. Jesu Name, Jesu Wort soll bei uns in Zion schallen,
und so oft wir an den Ort, der nach ihm genannt ist, wallen,
mache seines Namens Ruhm unser Herz zum Heiligtum.
3. Unsre Wege wollen wir nur in Jesu Namen gehen.
Geht uns dieser Leitstern für, so wird alles wohl bestehen
und durch seinen Gnadenschein alles voller Segen sein.
4. Alle Sorgen, alles Leid soll der Name uns versüßen;
so wird alle Bitterkeit uns zur Freude werden müssen.
Jesu Nam sei Sonn und Schild, welcher allen Kummer stillt.
5. Jesus, aller Bürger Heil und der Stadt ein Gnadenzeichen,
auch des Landes bestes Teil, dem kein Kleinod zu vergleichen,
Jesus, unser Trost und Hort, sei die Losung fort und fort.

Psalm 16:

- 1 Bewahre mich, Gott; denn ich traue auf dich.
- 2 Ich habe gesagt zu dem HERRN: Du bist ja der Herr!
Ich weiß von keinem Gut außer dir.
- 3 An den Heiligen, die auf Erden sind,
an den Herrlichen hab ich all mein Gefallen.
- 4 Aber jene, die einem andern nachlaufen, werden viel Herzeleid haben.

Ich will das Blut ihrer Trankopfer nicht opfern
noch ihren Namen in meinem Munde führen.
5 Der HERR ist mein Gut und mein Teil; du erhältst mir mein Erbteil.
6 Das Los ist mir gefallen auf liebliches Land;
mir ist ein schönes Erbteil geworden.
7 Ich lobe den HERRN, der mich beraten hat;
auch mahnt mich mein Herz des Nachts.
8 Ich habe den HERRN allezeit vor Augen;
steht er mir zur Rechten, so werde ich fest bleiben.
9 Darum freut sich mein Herz, und meine Seele ist fröhlich;
auch mein Leib wird sicher liegen.
10 Denn du wirst mich nicht dem Tode überlassen
und nicht zugeben, daß dein Heiliger die Grube sehe.
11 Du tust mir kund den Weg zum Leben:
Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich.

Gott zeigt mir den Weg zum Leben? Aber ich lebe doch! Gibt es noch ein anderes Leben? Kann man denn raus aus seiner Haut? Will ich das überhaupt – etwas Vertrautes aufgeben, nur weil es möglicherweise ein besseres Leben gibt?

Ja, Gott, zeige mir den Weg zum Leben!

Jesus spricht (**Johannes 14, 6**):

Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben;
niemand kommt zum Vater denn durch mich.

Gott, lass uns hören auf dein Wort, lass uns sehen deine Freundlichkeit, lass uns deine Liebe spüren.

Predigttext – 1. Johannes 5, 11-13:

11 Gott [hat uns] das ewige Leben gegeben...,
und dieses Leben ist in seinem Sohn.
12 Wer den Sohn hat, der hat das Leben;
wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.
13 Das habe ich euch geschrieben,
damit ihr wisst, dass ihr das ewige Leben habt,
die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes.

Lied 40:

1. Dies ist die Nacht, da mir erschienen des großen Gottes Freundlichkeit;
das Kind, dem alle Engel dienen, bringt Licht in meine Dunkelheit,
und dieses Welt- und Himmelslicht weicht hunderttausend Sonnen nicht.

2. Lass dich erleuchten, meine Seele, versäume nicht den Gnadenschein; der Glanz in dieser kleinen Höhle streckt sich in alle Welt hinein; er treibet weg der Höllen Macht, der Sünden und des Kreuzes Nacht.

3. In diesem Lichte kannst du sehen das Licht der klaren Seligkeit; wenn Sonne, Mond und Stern vergehen, vielleicht noch in gar kurzer Zeit, wird dieses Licht mit seinem Schein dein Himmel und dein Alles sein.

4. Lass nur indessen helle scheinen dein Glaubens- und dein Liebeslicht; mit Gott musst du es treulich meinen, sonst hilft dir diese Sonne nicht; willst du genießen diesen Schein, so darfst du nicht mehr dunkel sein.

Predigt

Liebe Gemeinde, wie ging es Ihnen mit der letzten Strophe aus dem Lied, das wir eben gesungen haben? „Lass nur indessen helle scheinen dein Glaubens- und dein Liebeslicht; mit Gott musst du es treulich meinen, sonst hilft dir diese Sonne nicht; willst du genießen diesen Schein, so darfst du nicht mehr dunkel sein.“

Du musst – du darfst nicht – mir macht das schon ein bisschen Druck. „Du musst treu im Glauben stehen!“ „Du darfst nicht mehr dunkel sein!“ Muss man mir immer ansehen, dass ich gläubig bin, erleuchtet von Christus? Muss ein Christ vor Liebe förmlich strahlen? Muss man als Christ erlöst aussehen, wie Friedrich Nietzsche meinte?

Mag sein, die Liedstrophe will uns warnen und bewahren vor gewohnheitsmäßigen Jammern und davor, dass wir alles immer nur schlecht reden. Aber es gibt auch seelisches Dunkel, das nicht einfach auf Kommando weggeht. Und der Glaube – er ist doch keine Leistung, die ich erbringe. Schade, wenn der christliche Glaube als erdrückend und als „Muss“ empfunden wird.

Auch im heutigen Predigttext ist mir ein solches „Muss“ in die Augen gesprungen. „Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.“ Du musst den Glauben an Jesus haben, sonst bist du verloren? Ist das so gemeint? Wie eine Keule hört sich dieser Satz an: „Wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht!“ Als ob damit gemeint wäre: „Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein.“ Ist es weniger brutal zu denken: „Glaubst du nicht richtig, dann bist du auf ewig in der Hölle verloren!“?

„Ist das etwa nicht so?“, höre ich ernsthafte Christen fragen. „Bleibt ihr landeskirchlichen Pfarrer euren Gemeinden nicht etwas schuldig, wenn ihr diese Seite in euren Predigten verschweigt, dass man das Heil auch verfehlen kann?“

Ich nehme die Anfrage ernst. Und ich weigere mich dennoch, aus dem Evangelium eine Keule zu machen. Denn niemand kommt zu einem wirklich befreiten Glauben, indem man ihm Angst macht.

Was ist eigentlich damit gemeint, dass wir das Leben haben, wenn wir den Sohn Gottes haben? „Gott hat uns das ewige Leben gegeben“, sagt der Johannesbrief, „und dieses Leben ist in seinem Sohn.“ Ja, wie war das damals, als Jesus in Bethlehem geboren wird und in Nazareth aufwächst?

Das Land steht unter einem ungeheuren Druck. Seit Jahrhunderten stöhnt das auserwählte Volk Gottes unter der Herrschaft fremder Großmächte: Assyrer, Babylonier, Perser und Griechen haben sich abgewechselt; im Augenblick wird die Welt von Rom aus regiert. In der Zeit Jesu erwarten viele Juden die Endzeit – Gott muss doch endlich die heidnischen Römer aus dem Land jagen, alle Sünder bestrafen und selbst die Herrschaft übernehmen – in Israel und in aller Welt. Man sehnt sich nach Freiheit und Frieden!

Aber auf welchem Wege kommt die Herrschaft Gottes zum Zuge? Die Zeloten versuchen, das Joch der Römer gewaltsam abzuschütteln. Sie erreichen damit nur, dass die Römer immer grausamer gegen die Juden vorgehen, mit Folterungen und Kreuzigungen. Am Ende wird sogar der Tempel für alle Zeiten zerstört. Die Pharisäer wollen den religiösen und sittlichen Niedergang im Volk aufhalten und achten auf besonders strenge Einhaltung der Gebote, vor allem der Sabbatruhe und der Reinheitsvorschriften. „Haltet euch fern von allen Heiden“ sagen sie, „und auch von den Sündern im eigenen Volk, denn im Endgericht werden nur die Gerechten gerettet.“

Jetzt kommt Jesus und sagt: Auf diese Weise kommt Gottes Herrschaft nicht zum Zuge. Nicht mit Gewalt. Nein, Gewalt widerspricht der Liebe Gottes, die in ihrem Wesen Feindesliebe ist. Und es nützt auch nichts, alle Sünder ausstoßen zu wollen – wer bliebe dann noch übrig? Nein, Gott, liebt sogar die Sünder, er will alle retten, er geht auf sie zu, setzt sich gemeinsam mit Sündern an einen Tisch zum Essen, obwohl er sich damit selber unrein macht. Er schenkt ihnen die Eintrittskarte ins Reich Gottes und sagt ihnen: „Ihr haltet euch nicht an die Gebote und geht daran zugrunde. Ihr sehnt euch nach Treue, lebt aber die Untreue. Ihr sehnt euch nach Liebe, verhärtet aber euer Herz. Lasst euch eure Sünde vergeben und fangt ein neues Leben an!“

Darüber sind die anderen empört, die sich für bessere Menschen halten. Was erlaubt sich Jesus? Auch die guten und gerechten Menschen spricht Jesus an: „Ihr wollt doch Gottes Gebote halten – warum seht ihr denn nicht, wie barmherzig Gott ist? Warum seid ihr so hartherzig gegenüber den Sündern?“ Aber mit ihnen hat Jesus noch viel mehr Mühe als mit den normalen Sündern – sie planen den Tod Jesu und bleiben in ihrer Sünde stecken, die sie nicht einmal erkennen. „Wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht“, hier hat dieses Wort seinen Platz. Wer andern den Zugang zu Gottes Liebe versperren will, versperrt sich selbst den Weg zu Gott.

Diese Geschichte ist aber noch nicht zu Ende. Der Tod Jesu wird nicht nur geplant, sondern Feinde Jesu führen solche Pläne tatsächlich aus. Ausgerechnet die obersten

Hüter der Religion im Land tun das, die Hohenpriester. Der mächtigste Politiker im Land spricht das Urteil, Pontius Pilatus. Sogar ein Jünger Jesu ist mitschuldig am Tod Jesu: Judas.

Die Geschichte hat aber eine ganz andere Pointe, als man denken könnte. Damit ist nicht alles sinnlos, was Jesus verkündigt und gelebt hat. Auch in seinem Sterben bleibt Jesus der Sohn Gottes. Gerade in seinem Sterben unternimmt er die wichtigste Tat für uns Sünder: Stellvertretend erleidet er den Tod, den alle Menschen für ihre Sünden verdienen. Noch am Kreuz hängend betet er für die, die ihn quälen und töten (**Lukas 23, 34**):

Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!

Und der Vater antwortet auf das Gebet seines Sohnes. Er weckt ihn aus dem Tode auf und bestätigt damit: Jesus Christus ist in Wahrheit der Sohn Gottes und hat das Recht zu vergeben! So hat uns Gott „das ewige Leben gegeben, und dieses Leben ist in seinem Sohn.“

Dieses ewige Leben fängt nicht erst nach unserem Tode an. Ewiges Leben ist auch nicht einfach das Leben, wie wir es kennen, nur ins Unendliche hinein verlängert. Nein, ewiges Leben ist erfülltes Leben, Leben in Liebe, Leben durch Vergebung, Angenommensein vom ewigen Gott. Ewiges Leben ist sinnvolles Leben: Ich bin im Kontakt mit mir selbst. Ich spüre, was in mir steckt. Ich lasse mich nicht nur treiben im Leben, sondern ich habe Ziele. Ich werde aufmerksam auf andere Menschen. Wir sind füreinander da und wichtig füreinander.

Ein Beispiel: Ewiges Leben fängt da an, wo jemand den Ausstieg schafft aus einer Sucht. An Neujahr erzählte mir jemand von einer jungen Frau, die ihn einmal nach einem Gottesdienst ansprach und ihn um einen Gefallen bat. „Bitte beten Sie mit mir! Ich will frei werden von meiner Alkoholsucht.“ Der Mann tat es, obwohl er nicht wusste, ob es helfen würde. Ein paar Monate später traf er die Frau wieder. Sie hatte es in der Tat seit diesem Gebet geschafft, trocken zu werden und zu bleiben, und sie dankte dem Mann von Herzen. Inzwischen half sie anderen Betroffenen, von ihrer Sucht freizukommen.

Johannes will also wirklich keinen Druck machen. Für ihn ist Jesus die große Erlaubnis zum Leben: „Das habe ich euch geschrieben, damit ihr wisst, dass ihr das ewige Leben habt, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes.“ Ewiges Leben hat einen Namen, ist verbunden mit dem Namen Jesus Christus, weil es dem allmächtigen Gott gefallen hat, Mensch zu werden in Jesus. Die Erlaubnis, die Jesus den Sündern und den Gerechten seiner Zeit gibt, gilt auch uns: „Ihr habt das ewige Leben, nehmt es an!“ Jeder darf diese Erlaubnis annehmen – jeder darf ewig leben. Niemand muss verloren gehen.

Aber was ist mit denen, die diese Erlaubnis nicht wollen? Die mit Jesus nichts anfangen können? Die sich nicht einlassen wollen auf Vergebung und Neuanfang durch Jesus? Nach Johannes machen sie sich etwas vor. Sie gehen am Leben vorbei, weil sie die Sünde nicht ernst genug nehmen. Entweder die Sünde ist nur ein Thema der anderen wie bei den Pharisäern zur Zeit Jesu. Oder sie halten die Sünde für nicht so schlimm, lebt nicht jeder so dahin? macht nicht jeder, was er will? sind Gottes Gebote nicht längst überholt?

Letzten Endes ist das nun doch eine Anfrage an uns, wenn wir an Jesus glauben. Leben wir anderen Menschen unseren Glauben an Jesus wirklich vor? Schaffen wir es, wie wir vor der Predigt gesungen haben, unser „Glaubens- und Liebeslicht“ hell scheinen zu lassen? Laden wir zum Glauben an Jesus ein, ohne aus dieser Einladung eine Keule zu machen, die wir andern um die Ohren schlagen?

Der einzige Weg, aus der Botschaft von Jesus keine Keule zu machen, ist, dass wir bei uns selbst anfangen, uns etwas zu erlauben. Wenn Jesus uns frei macht, können wir doch keinen Druck auf andere ausüben. Also: Erlauben wir es Jesus, dass er uns annimmt, so wie wir sind! Und nehmen wir seine Erlaubnis an, aufatmen zu können! Denn Gott nagelt uns nicht fest auf dem, was wir falsch machen. Gott vergibt uns, damit wir neu anfangen. Gott liebt mich, und ich darf leben! Amen.

Lied 552: Einer ist unser Leben

Im Abendmahl sind wir eingeladen, das Leben zu empfangen, das in Jesus Christus ist. Im Brot schenkt er uns seine Liebe – leibhaftig. Im Kelch besiegelt er seine Treue zu uns – mit seinem Blut.

Gott, lass uns erkennen, wo wir nicht wirklich leben: wo wir gefangen sind in Verzweiflung, in Gewohnheiten, in Sünde. Nimm von uns, was uns am Leben hindert. Vergib uns unsere Schuld. In der Stille bringen wir vor dich, was unsere Seele belastet:

Beichtstille

Wollt Ihr Gottes Treue und Vergebung annehmen, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, Gott ernstzunehmen als den Schöpfer unserer guten Welt und unseres wunderbaren Lebens. Würdig und recht ist es, Gott ernstzunehmen in seinem Sohn, der unser Weg zum Leben ist. Würdig und recht ist es, Gott ernstzunehmen im Heiligen Geist, der uns erfüllt mit Glauben, mit Liebe, mit Hoffnung.

Vater unser und Abendmahl

Lied 53: Als die Welt verloren, Christus ward geboren

Barmherziger Gott, lass uns in Jesus das Leben finden.

Heile durch ihn unsere kaputte Seele, unser verletztes Herz, den Knacks in unserem Selbstbewusstsein.

Gib uns durch ihn Orientierung im Nebel der Unverbindlichkeit, gib uns Halt, wo es keine festen Ordnungen mehr gibt, gib uns Klarheit über das, was gut und böse ist.

Lass uns lernen von Jesus, der uns die Liebe vorlebt, der die Hoffnung nicht aufgibt, der im Einklang mit Gott im Himmel lebt.

Barmherziger Gott, sei du bei den Menschen in den Katastrophengebieten im Iran und anderswo, sei bei den Opfern und bei den Helfern, und lass die Verzweiflung nicht siegen.

Sei du bei den Kindern und Jugendlichen, die sich langweilen in der Zeit der Ferien und denen nur Dummheiten in den Sinn kommen. Schenke ihnen gute Ideen, um ihre Zeit sinnvoll zu nutzen.

Sei du bei den Menschen, die traurig sind, weil ein geliebter Angehöriger oder Freund gestorben ist. Besonders beten wir heute für Schenke ihnen das ewige Leben in deinem Reich, und begleite die Angehörigen auf dem Weg ihrer Trauer.

Barmherziger Gott, zeige uns den Weg zum Leben. Schenke uns deinen Trost und deine Freude hier auf Erden und in Ewigkeit. Amen.

Bei Jesus ist das Leben

Gottesdienst am 6. Januar 1980 in Dorn-Assenheim, Weckesheim und Reichelsheim

Zum Fest der Erscheinung eines winzigen Sterns in der Finsternis hören wir von Jesus, der uns ewiges Leben schenkt. Aber die Bibel spekuliert nicht über ein Leben nach dem Tod, sondern verkündet Jesus als Hoffnung für unser Leben vor dem Tod. Er schenkt uns befreites, tätiges Leben, im Einsatz unserer Gaben für andere.

Lieder aus dem EKG 48, 1-3; 49, 1-3; 53, 1+7+8; 456, 1-3

Predigttext – 1. Johannes 5, 11-13 (GNB):

Gott hat uns ewiges Leben gegeben,
und wir erhalten dieses Leben durch seinen Sohn.
Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben.
Wer aber den Sohn nicht hat, der hat auch das Leben nicht.
Ich schreibe euch dies, damit ihr wisst, dass ihr das ewige Leben habt.
Ihr verlasst euch ja auf den Sohn Gottes.

Predigt

Liebe Gemeinde! Ein neues Jahr hat begonnen, die Weihnachtszeit geht mit dem Fest der Erscheinung des Sterns in der Finsternis zu Ende. Dieses Fest heute ist so etwas wie ein zweites Weihnachten, allerdings befreit von Überfrachtungen, durch die die Vorweihnachtszeit und der Heilige Abend oft genug in das Gegenteil des eigentlich Gemeinten umschlagen. Vielleicht ist es gut, dass das eigentliche Weihnachten durch den heutigen Festtag auf bescheidene Weise ins neue Jahr hineinreicht, es legt nach den vielen Lichtern des Tannenbaums nun noch einmal auf einen Stern Wert, der in der Finsternis einen guten Weg zeigt.

Finsternis ist um uns überall: das Geiseldrama in Teheran hält an, die UNO ist machtlos; die Aggression Moskaus in Afghanistan beunruhigt die Welt: ein neuer Kalter Krieg droht die Phase der Entspannung wieder abzulösen, die Gefahr eines Dritten Weltkrieges rückt in bedrohlichere Nähe als zuvor. Auf dem Gebiet der Energie sieht es ebenfalls dunkel aus: noch sparen wir nicht genug, noch wissen wir nicht einmal genau, wo wir uns einschränken könnten, noch ist uns immer nicht bewusst, dass wir eigentlich den Erdölländern dankbar sein müssten, dass sie uns langsam zum Umdenken zwingen, zu dem wir aus freien Stücken nicht fähig waren. Finsternis ist um uns überall auch in den Familien, in denen plötzlich hereinbrechende Krankheit das Leben zu einem qualvollen Bangen zwischen Hoffen und Verzweifeln macht. Oder in Familien, in denen der Streit das Normale wird, bis man sich endgültig auseinandergelebt hat. Oder im Alltag mancher jungen Hausfrau und Mutti, der ihre Aufgaben zu Hause über den Kopf wachsen, weil sie noch unerfahren ist und auch keine Hilfe an

ihrem Mann hat; vielleicht fällt ihr auch noch die Decke auf den Kopf, weil sie keinen anderen Kontakt hat als den zu ihrem Mann, der aber den ganzen Tag nicht zu Hause ist.. Vielleicht bringt sie zu wenig Mut auf, mit den Kindern zusammen einmal mit anderen Müttern Kontakt aufzunehmen oder abends einmal etwas für sich ganz allein zu unternehmen – ohne die Familie – um im Kontakt mit anderen Menschen wieder Kraft für ihren Alltag zu gewinnen.

Finsternis – ein Sinnbild für alles, was unser Leben einengt, was uns bedroht, was uns Angst macht, uns die Kehle zuschnürt, was uns das Lebenslicht ausblasen will. Ob der Friede, ob unsere Umwelt, ob unsere Gesundheit oder ob unsere Beziehungen zu anderen Menschen in Gefahr sind – unser Leben als Ganzes ist darin bedroht.

Nun haben wir als Christen eine Hoffnung und eine Aufgabe: uns darauf zu besinnen, dass wir der Finsternis nicht alles zutrauen müssen. Dem Stern, dem winzigen Stern am Himmel, der mit seinem etwas helleren Leuchten nur dem Aufmerksamen auffällt, von dem dürfen wir viel mehr erwarten. Im Klartext: wir dürfen hoffen für den Frieden, für unsere Umwelt, für unsere persönliche Erfüllung, hoffen auf Liebe und Freundschaft. Wir dürfen nicht nur, wir sind geradezu dazu genötigt. Denn wir enthalten uns und anderen etwas Wichtiges vor, wenn wir wie viele andere den Kopf sinken lassen oder wenn wir umgekehrt nur darum optimistisch sind, weil wir die finsternen Verhältnisse in unserer Welt nicht ernstnehmen.

Gott will, dass allen Menschen geholfen wird
und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen

– das ist die Jahreslosung für 1980 (**1. Timotheus 2, 4**), das Motto für dieses Jahr, das zum missionarischen Jahr ausgerufen worden ist. Gott will das, d. h., er macht uns verantwortlich füreinander, über alle Grenzen hinweg – der Verwandtschaft, Schichtzugehörigkeit, Partei oder Gruppe, Nation, Hautfarbe oder Religion. Allen soll geholfen werden. Alle sollen die Wahrheit erkennen. Und die Wahrheit ist in der Bibel nicht eine Lehre, die man für wahr halten muss, sondern ist eine Person, nämlich Jesus. Das hat Johannes in unserem Predigttext knapp zusammengefasst: Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben. Wer sich auf Jesus Christus verlässt, der hat das ewige Leben geschenkt bekommen.

Nun will ich gleich zwei Missverständnisse abwehren. Es könnte sein, dass sich jemand fragt, was denn das Zutrauen zu Jesus, zu dem Stern Jesu in den Finsternissen unserer Welt mit dem „ewigen Leben“ zu tun haben soll. Hat es mit dem denn nicht Zeit bis nach dem Tod? Nein. Mit dem Wort „ewig“ ist in der Bibel nicht unendlich ausgedehnte Zeit gemeint. Die können wir uns ja auch als unangenehm vorstellen, wenn wir sagen: das dauert ja ewig! Nein, die Bibel meint mit diesem Wort ein erfülltes Leben, das allerdings auch durch den Tod nicht zerstört werden kann, obwohl wir uns das nicht vorstellen können. Die Bibel will gerade nicht über ein Leben nach dem Tod spekulieren, sondern verkündet Jesus als Hoffnung für unser Leben vor

dem Tod. Und ein zweites Missverständnis könnte dadurch entstehen, dass jemand meint: ja wenn uns das ewige Leben in den Schoß fällt, geschenkt wird, dann brauchen wir uns ja nicht mehr anzustrengen. So ist es nicht gemeint. Wer so fragt, der weiß noch nichts von dem Geschenk einen befreiten, tätigen, seine Gaben für andere einsetzenden Lebens.

Warum haben wir denn Leben ausgerechnet nur dann, wenn wir uns auf Jesus verlassen? Normalerweise reichen uns doch auch andere Ziele aus: der Schulabschluss, Erfolg im Beruf, den ersehnten Partner bekommen, einigermaßen Zufriedenheit. Nun gut, so lange wir in diesen Lebensbereichen gut zurechtkommen, verschließen wir leicht die Augen vor der Finsternis, die uns überall umgibt, aber auch die Augen vor dem Stern, der als einziger diese Finsternis wirklich durchbricht. Bewusst wird das vielen erst, wenn die dunklen Seiten des Schicksals über sie selbst herfallen: Krankheit, Enttäuschungen, Misserfolge. Manchem aber auch nicht dann. Mancher wird dann erst recht diesem winzigen Stern nichts zutrauen. Mancher wird dann erst recht Gottes Existenz bestreiten. Jesus hatte schon zu Lebzeiten Spott und Hohn zu tragen. Er ist nicht der Typ des Erfolgreichen, des strahlenden Siegers, sondern der Leidende, der Gescheiterte, derjenige, der für seine Freunde sein Leben hingab, der Gewalt nicht mit Gewalt beantwortete. Der zeigte auch, wie Gott ist, den er Vater nannte. Dass Gott unser Freund ist und nicht unser Feind. Dass er mitleidet, wo Menschen leiden, und dass er nicht an der Seite derer ist, die wie Pilatus Menschen verurteilen. Gott ist unser Freund. Ein Freund, das habe ich gestern Abend erfahren dürfen, der nimmt mich so, wie ich bin. Der sagt mir ehrlich, was er von mir denkt. Ihm liegt etwas an mir. Der wäre auch enttäuscht, wenn ich etwas tun würde, was er nicht verstehen könnte. Der würde mich aber nicht fallen lassen, sondern mit mir reden. Der kann ganz anders sein als ich, ist aber offen für mich. Der erwartet nicht heimlich Dinge von mir, die ich nicht erfüllen kann und redet dann mit anderen über mich und meine Fehler.

Einen idealen Freund gibt es unter Menschen nicht, so lange es Eifersucht gibt und Missverständnisse und auch eigene Zwecke, für die wir den anderen brauchen wollen. Deshalb ist mancher vielleicht auf der Suche nach einem Freund und findet ihn doch nie. Gott als unser Freund ermutigt uns dazu, In den Menschen, denen wir begegnen, mögliche Freunde zu sehen, Menschen, denen wir uns öffnen können. So wie es Jesus getan hat, der sich völlig fremde Menschen als Jünger, als Freunde ausgesucht hat.

Leben, das steht dann nicht mehr unter dem Motto: ich kümmere mich nur um meinen eigenen Kram. Sondern Leben wird ganz weit: mit kleinen Schritten gelingt es vielleicht der Hausfrau, die Hemmungs- und Angschwelle vor der Kontaktaufnahme mit einem Mütterkreis zu überwinden und selbstbewusster zu leben. Kinder lernen vielleicht im Kindergarten oder Kindergottesdienst, dass es viel wichtiger ist für ein glückliches Leben, einander helfen zu können, mit anderen Kindern streiten und sich wieder vertragen zu können, als schon möglichst früh der Beste im Lernen zu

sein. Ein Trauernder weiß vielleicht nach einiger Zeit einen anderen Leidtragenden in seinem Schmerz zu stützen und gemeinsam mit ihm neuen Lebensmut zu gewinnen. Einsatzfreudige Mitbürger wehren sich vielleicht gegen die so selbstverständlich erscheinenden Zwänge, durch die der Friede oder unsere Umwelt in Gefahr geraten. Vielleicht werden wir, wenn wir Leben so verstehen, auch duldsamer gegenüber Andersdenkenden. Wir sind ja nicht darauf angewiesen, einen Gegner fertigzumachen, wenn wir nicht um uns selbst Angst haben müssen; denn wir sind ja von der Wahrheit getragen. Und mehr als der, der die Wahrheit genannt wurde, mehr als Jesus werden wir uns nicht bieten lassen müssen, Und der konnte vergeben.

Bei Jesus ist das Leben. Wir erreichen es nicht auf unsren Wegen, wenn wir es zu etwas bringen wollen oder wenn wir aus unserem Kindern etwas machen wollen nach unseren Vorstellungen. Jesus weckt vielmehr eine Sehnsucht nach etwas anderem und zeigt einen anderen Weg. Unsere Freunde gestern abend haben diese Sehnsucht so umschrieben und in unser Gästebuch eingetragen: „Leben einzeln und frei wie ein Baum, gemeinsam und brüderlich wie ein Wald, das ist unsere Sehnsucht.“ Für Gott ist jeder einzelne von uns wichtig, und jeder ist, auch als einzelner, nie allein, jeder ist frei und nur seinem Gewissen unterworfen, das ihn an der Liebe Jesu misst. Und gleichzeitig ist der andere uns geschenkt und wir dem anderen, damit wir brüderlich miteinander umgehen.

Das ist für uns Christen nicht nur Sehnsucht, sondern eine begründete Hoffnung und eine Aufgabe. Ich möchte mit einem ganz kleinen Beispiel schließen, das zeigt, wie ein Christ das in seinem alltäglichen Leben verwirklicht. Da schreibt einer, dessen Namen ich erst zum Schluss verrate, über seine Beziehungen zu dem Pfarrer und Theologen Helmut Gollwitzer, der 70 Jahre alt wurde. Er beginnt, indem er beschreibt, was sein 11-jähriger Sohn vom alten Gollwitzer denkt. „Zuerst hieß es bei ihm“, schreibt der Vater, „der Golli ist ein Christ, hat eine schöne kleine Badeanstalt und ist mit seinen 69 Jahren ziemlich alt, rennt aber noch ganz gut.“ Dann kam die nicht gerade kluge Frage von mir, warum unser Freund denn einen Swimming-pool habe. Die Antwort war klüger als die Frage: „Weil er schwimmen will, es in seinem Alter besonders braucht und ihn für andere Menschen zur Verfügung stellt. Man fliegt jedoch raus, wenn immer wieder etwas kaputtgemacht wird.“ Ein Kind zeigt Verständnis für einen viel älteren Menschen und sieht auch, worauf es bei dem Christen ankommt, auch bei diesem Helmut Gollwitzer, der doch ein berühmter Theologe ist: Leben fängt da erst wirklich an, wo einer seinen „Swimming-pool“ nicht für sich allein haben möchte. Der Vater dieses Jungen war übrigens Rudi Dutschke, der umstrittene Studentenführer, der Weihnachten an Spätfolgen eines Attentats gestorben ist, und den viele nur aus den hasserfüllten Beschreibungen seiner Gegner kennen.

Auf Jesus zu vertrauen, der das Leben ist, das bedeutet: vom Hass freizuwerden, Vorurteile abzustreifen, offen zu werden, den Nächsten wie sich selbst zu lieben. Da fängt ewiges Leben an, als ein Geschenk des Himmels. Amen.

Was ich mir wünsche

Familiengottesdienst am 12. Dezember 2010, evangelische Pauluskirche Gießen

Im 3. Johannesbrief, der weniger als eine Seite lang ist, wünscht Johannes seinem Freund Gajus Gesundheit, Wahrheit und Frieden. Auch seine Seele soll gesund sein. Er soll „in der Wahrheit leben“, in Treue und Respekt Lösungen für menschliche Probleme suchen. Und wenn andere Böses tun, soll er nicht auch Böses tun, sondern Gutes.

Guten Tag, liebe Gemeinde! Ich begrüße alle herzlich in der Pauluskirche zum vorweihnachtlichen Familiengottesdienst mit dem Thema „Was ich mir wünsche“.

Diesen Gottesdienst haben gemeinsam mit Pfarrer Schütz Erzieherinnen und Kinder unserer Paulus-Kita vorbereitet. Auch von der Georg-Büchner-Schule ist eine Lehrerin mit ihren Schülern hier; sie beteiligen sich am Gottesdienst, indem sie ein Lied vortragen.

In diesem Jahr haben wir schon einen frühen Wintereinbruch erlebt, und es hat eine Menge geschneit. Darum singen wir heute das altbekannte Adventslied „Leise rieselt der Schnee“:

1. Leise rieselt der Schnee, still und starr liegt der See,
weihnachtlich glänzet der Wald: Freue dich, Christkind kommt bald!
2. In den Herzen wirds warm, still schweigt Kummer und Harm,
Sorge des Lebens verhallt: Freue dich, Christkind kommt bald!
3. Bald ist heilige Nacht, Chor der Engel erwacht,
hört nur wie lieblich es schallt: Freue dich, Christkind kommt bald!

Wir feiern Familiengottesdienst im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Weihnachten ist das Fest der Wünsche. In der Vorweihnachtszeit schreiben Kinder ihre Wunschzettel. Heute wollen wir darüber nachdenken, was wir uns wünschen. Es gibt ja ganz verschiedene Wünsche: man kann sich Sachen wünschen, zum Beispiel Süßigkeiten oder Spielzeug oder Sachen zum Anziehen oder ein Buch zum Lesen. Oder auch Geld, damit man sich selber etwas kaufen kann. Es gibt aber auch andere Wünsche, die man nicht mit Geld erfüllen kann.

Lieber Gott, manche Kinder und auch Erwachsene haben sooo viele Wünsche, eine ganz lange Liste. Und dann sind sie enttäuscht, weil sie nicht alles kriegen, was sie sich gewünscht haben. Andere Kinder und Erwachsene haben einen einzigen Herzenswunsch, und wenn der erfüllt wird, sind sie überglücklich. Lieber Gott, lass uns genau überlegen, was wir uns wünschen, was uns wirklich glücklich macht.

Manche kriegen viele Sachen und freuen sich gar nicht richtig. Andere sind mit wenig zufrieden und können sich viel mehr freuen. Lieber Gott, ich wünsche mir, dass jeder Mensch kriegt, was er braucht, damit er zufrieden leben kann. Amen.

Lied der Kindergartenkinder: Was schenk ich dir zu Weihnachten?

Kinder aus dem Kindergarten kommen nach vorn und tragen ein Gedicht vom Wünschen vor:

Was ich dir wünsche

Und jetzt sagen uns Kinder, was sie sich in diesem Jahr zu Weihnachten wünschen:

„Was ich mir wünsche“

Lied der Schülerinnen und Schüler der Georg-Büchner-Schule:

Ich wünsche mir zum heiligen Christ

In der Kirche lesen wir immer auch aus der Bibel vor. Ich habe mich gefragt: „Was steht in der Bibel über das Wünschen?“ und ich fand den sehr kurzen 3. Brief des Johannes, der hat nur ein Kapitel, und da stehen gute Wünsche drin, die dieser Johannes an einen Freund schreibt, der Gajus heißt (**3. Johannes 1** – vereinfachte Übersetzung in Anlehnung an die Lutherbibel 1984):

1 Ich, Johannes, schreibe an Gajus, den Lieben.
Ich habe dich lieb, du bist ein guter Mensch.
2 Mein Lieber, ich wünsche dir, dass es dir gut geht
und dass du gesund bist, so wie es deiner Seele gut geht.
3 Denn ich habe mich sehr gefreut,
als ich hörte, wie viel Gutes du getan hast.
4 Darüber freue ich mich am meisten,
wenn ich höre, dass du und deine Freunde die Wahrheit sagen
und das Richtige tun.
Ich habe euch ja so lieb, als wäret ihr meine eigenen Kinder.
10 Es gibt Leute, die uns schlecht machen mit bösen Worten.
11 Aber mein Lieber, folge du nicht dem Bösen nach, sondern dem Guten.
Wer Gutes tut, der ist von Gott;
wer Böses tut, der hat Gott nicht gesehen.
13 Ich hätte dir viel zu schreiben;
aber ich wollte gar nicht so viel mit Tinte und Feder an dich schreiben.
14 Ich hoffe nämlich, dich bald wieder zu sehen;
dann können wir lange miteinander reden.
15 Ich wünsche dir Frieden!
Deine Freunde, die hier sind, grüßen dich.
Grüße auch die Freunde dort bei dir, jeden mit Namen.

Liedblatt: „Wünsche“**Predigt**

Liebe Kinder, liebe Konfis, liebe erwachsene Leute! Jetzt haben wir sehr viel von Wünschen gehört. Sachen, die man kaufen kann: LEGO-Steine, eine Puppenstube, Bücher, eine Gitarre; und anderes, was man nicht kaufen kann: freundliche Worte, ein ansteckendes Lächeln,



Wünsche der Kinder wurden im Familiengottesdienst auf Sternen an Tüchern im Altarraum befestigt

Zeit, die man miteinander verbringt. Manche Wünsche werden erfüllt und andere nicht. Und es gibt auch Wünsche, die gar nicht erfüllbar sind. Im Kindergarten habe ich eine Geschichte von einem Mädchen erzählt, Katrin heißt sie. Sie wünscht sich, dass ihre Oma zurückkommt. Aber die Oma ist gestorben, und darum geht das nicht. Auf den Sternen hier vorne stehen viele Wünsche unserer Kindergartenkinder. In der Weihnachtsgeschichte, die in der Bibel steht, kommt auch ein Stern vor. Auf dem steht zwar kein Wunsch drauf, aber die Leute, die ihn sehen, freuen sich trotzdem. Denn sie haben sich etwas gewünscht, und dieser Stern zeigt ihnen, dass ihr Wunsch in Erfüllung geht.

Was für ein Wunsch war das? Sie wollten, dass ein König kommt, der in die Welt endlich Frieden bringt. Und der Stern zeigt ihnen den Weg, wo ein ganz besonderes Königskind geboren wird. Dieses Kind wollen die Sterngucker unbedingt besuchen, sie fragen sich, wird dieses Kind wirklich der König sein, auf den wir warten? Sie folgen dem Stern, und dann finden sie das Kind in Bethlehem, in einem Stall, es liegt in einer Futterkrippe; die Mutter Maria hat ihr Neugeborenes da hineingelegt. Es ist ein Kind, das wirklich viele Wünsche erfüllen wird. Es heißt Jesus, und wenn es groß wird, zeigt es den Menschen, welche Wünsche wirklich wichtig sind.

Von drei solchen wirklich wichtigen Wünschen haben wir in dem 3. Brief von dem Johannes aus der Bibel gehört.

Erster Wunsch: Gesundheit

Johannes wünscht seinem Freund, dass es ihm gut geht, und dass er gesund ist. Nicht nur sein Körper soll gesund sein, auch seine Seele, er soll nicht dauernd traurig

sein oder denken, er wäre nichts wert. Er soll nicht immer nur Angst haben, sondern sich etwas zutrauen.

Zweiter Wunsch: Wahrheit

Johannes wünscht sich selber, dass sein Freund die Wahrheit sagt und das Richtige tut. Er soll „in der Wahrheit leben“, so steht das in der Bibel für die Erwachsenen. Was heißt das? Man soll sich nicht anlügen, sondern ehrlich sein. Man soll nicht fremd gehen, sondern einander treu sein in der Ehe. Immer über alle Probleme reden und Lösungen suchen. Man soll sich Zeit nehmen für die wichtigsten Menschen, die es gibt, die eigenen Kinder.

Dritter Wunsch: Frieden

Zum Schluss wünscht Johannes seinem Freund etwas ganz Besonderes: nämlich Frieden! Wenn wir Weihnachten in der Kirche sind, dann hören wir, dass die Engel bei der Geburt Jesu vom Frieden singen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden, weil Gott die Menschen lieb hat. Jesus wird wirklich der König, der Frieden bringt. Denn er bringt Liebe in die Herzen der Menschen. Er sagt ihnen, wie sie mit Streiten und Hauen und Kriegführen aufhören können. „Wenn andere Böses tun, tut ihr nicht auch Böses, sondern Gutes!“ Und er sagt ihnen, dass es viel schöner ist zu teilen, als immer alles nur für sich alleine haben zu wollen.

Wenn man teilen kann, dann kann manchmal sogar ein unerfüllbarer Wunsch ein bisschen erfüllt werden.

Erinnert ihr euch an das Mädchen Katrin? Wisst ihr noch: Ihre Oma war gestorben, und sie wünschte sich so sehr, sie würde zurückkommen und noch einmal mit ihr auf den Weihnachtsmarkt gehen wie im letzten Jahre. Weil sie so traurig war, sagte ihre Freundin Gesa zu ihr: „Weißt du was, ich gebe dir ein Stück von meiner Oma ab!“ Katrin fragt: „Wie soll das denn gehen?“ Und Gesa meint: „Ich frage meine Oma, ob sie mit uns beiden zusammen auf den Weihnachtsmarkt geht, so kann ich meine Oma mit dir teilen!“

Und jetzt singen wir ein Lied von dem Stern von Bethlehem, und einige Kinder im Kindergarten haben gesagt: „Das ist mein Lieblingslied!“

Lied: Ein Stern steht über Bethlehem

Lieber Gott, wir wünschen uns oft so viel. Und alle Wünsche dürfen wir dir sagen. Du weißt sogar unsere ganz geheimen Wünsche, über die wir mit niemandem reden. Schenke uns das, was wir am meisten brauchen und was gut für uns ist. Wir rufen zu dir, Gott: „Höre unser Gebet!“

Lieber Gott, es ist schön, dass wir uns etwas wünschen dürfen. Schon die Vorfreude ist schön, die Aufregung, ob wohl unser Herzenswunsch erfüllt wird. Und dann die

Freude, wenn wirklich ein Wunsch erfüllt wird, auch wenn es ein kleiner Wunsch ist! Schenke uns Vorfreude, Aufregung und Freude – und auch, dass wir dankbar sein können. Wir rufen zu dir, Gott: „Höre unser Gebet!“

Lieber Gott, wenn nicht alle Wünsche erfüllt werden, dann sind wir ein bisschen traurig. Hilf uns dabei, das auszuhalten. Dass wir uns trotzdem über etwas anderes freuen können. Mach unsere Augen auf, so dass wir sehen, was wir alles Schönes haben und erleben! Wir rufen zu dir, Gott: „Höre unser Gebet!“

In der Stille bringen wir alles vor Gott, was wir persönlich auf dem Herzen haben:

Gebetsstille und Vater unser

Lied 542: Stern über Bethlehem, zeig uns den Weg

Gott ist bei euch mit seinem Segen. Gott schaut euch mit liebevollen Augen an. Gott behütet euch unter den Flügeln seiner Engel. Gott kommt zu euch im Jesuskind in der Krippe. Gott gibt seine Liebe in eure Herzen, seinen Trost in eure Seelen, seinen Frieden in eure Gemeinschaft. Amen.